NUMMER 3
AUSGABE 2012
EUR 2,50

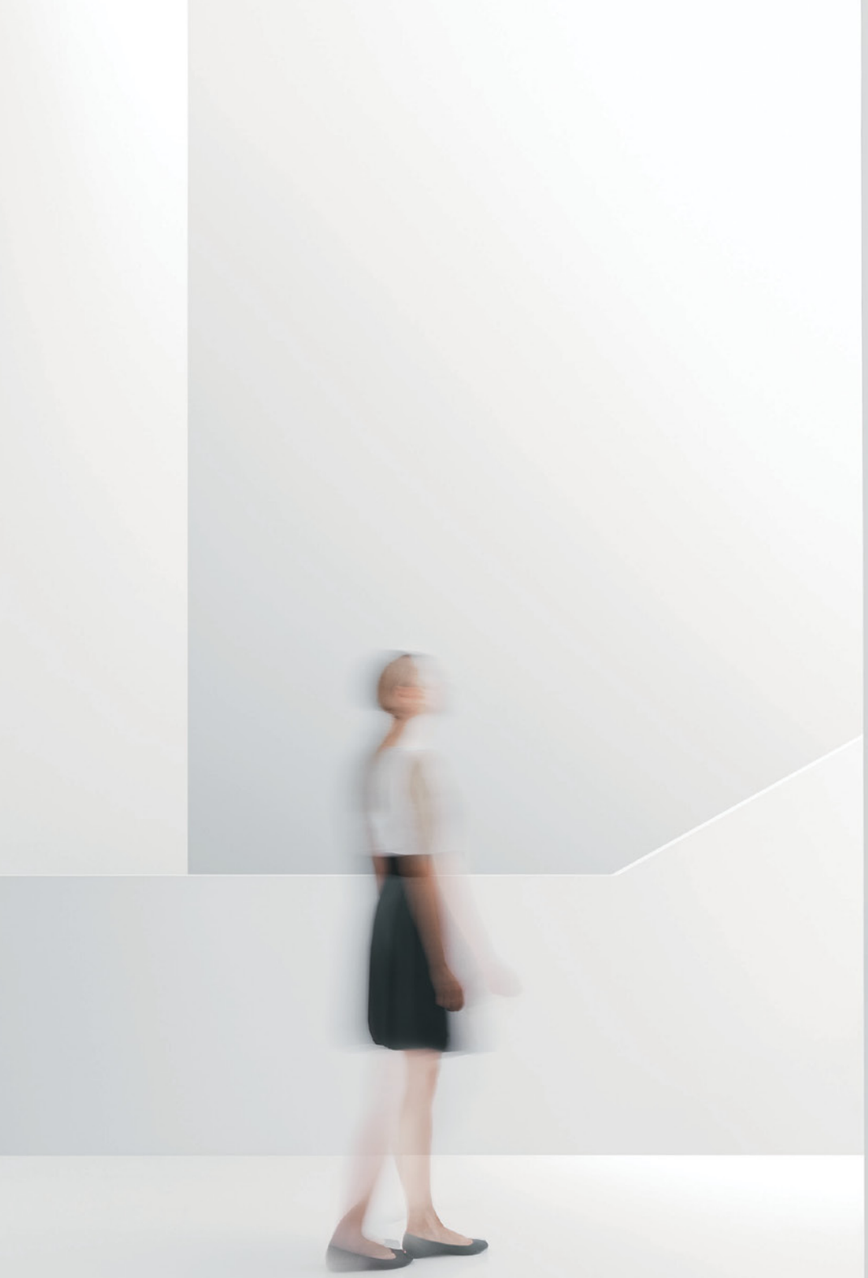
Das Magazin der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur

Hochschule Ostwestfalen-Lippe
University of Applied Sciences



SPACE CATALYSTS

Können Architektur und Design die Welt verändern?



ZUMTOBEL

Das Licht.

Licht ist Leben. Wir Menschen brauchen das Licht. Zur Orientierung, zum Arbeiten, zum Wohlfühlen.

Zumtobel entwickelt Produkte und Lösungen, die für jede Aufgabe das beste Licht schaffen.

Mit innovativen Technologien und intelligenten Steuerungen minimieren wir dabei zugleich den Energieverbrauch.

So bringen wir Lichtqualität und Energieeffizienz in Balance.

Zumtobel. Das Licht.

zumtobel.de

light+building
Frankfurt, 15. - 20.4.2012
Hall 2.0, Stand B30, B31



Herzlich willkommen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

2013 erscheint nicht nur die vierte Ausgabe von 52 Grad, der Zeitschrift der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur der Hochschule Ostwestfalen-Lippe – 2013 wird auch unser 120-jähriges Jubiläum gefeiert.

So ist auch die aktuelle Ausgabe diesem Thema gewidmet. Es ist interessant zu sehen, wie sich die 1893 als Tischler-Fachschule gegründete Einrichtung aus dem Umfeld der industriellen Möbelproduktion entwickelt hat und schnell expandiert ist. 1922 wurden die ersten Innenarchitektenprüfungen abgelegt, und nach dem zweiten Weltkrieg wurde 1952 der „Bund Deutscher Innenarchitekten BDIA“ in Detmold gegründet.

Durch die Fusion mit der Staatlichen Ingenieurschule Lemgo entstand 1971 die Fachhochschule Lippe, die ein Studium der Innenarchitektur oder Architektur mit akademischem Abschluss ermöglichte. Seit 2010 ist mit der Stadtplanung eine weitere Studienrichtung und somit das gesamte Spektrum der architektonischen Ausbildung im Angebot: vom Stuhl bis zur Stadt.

Die Detmolder Schule zeichnet sich heute durch starke Disziplinen und interdisziplinäre Zusammenarbeit aus. Neben der Lehre hat sie sich einen Namen in der internationalen Forschung erworben und schafft es, Tradition und Innovation kreativ und nachhaltig miteinander zu verbinden. Sie setzt fort, was der Gründer Ludwig Reineking begonnen hat, als er im Jahr 1900 die Detmolder Handelskammer bei der Weltausstellung in Paris repräsentierte.

Wenn Sie noch mehr erfahren möchten, finden Sie Hintergründe und Historisches, Arbeiten und Anekdoten in einer weiteren Veröffentlichung – dem Jubiläumsband der Detmolder Schule. Ich wünsche viel Spaß und Anregung bei der Lektüre.

Prof. Dr.-Ing. Uta Pottgiesser
Dekanin der Detmolder Schule für
Architektur und Innenarchitektur

120 Jahre

Freunde der Detmolder Schule erklären, was sich aus ihrer Sicht in den letzten 120 Jahren in der Architektur und Innenarchitektur verändert hat ...



Peter Dinse: Architekt

Ich glaube schon, dass es eine entscheidende Sache ist, dass wir vor 120 Jahren Baumeister hatten. Alois Schumacher war für mich Baumeister. Und heute gibt es eine Entwurfsqualität, die nicht nur das Handwerk zeigt, sondern eben auch Visionen aufnimmt und damit spielt, dass die Entwurfsqualität Altes zu Neuem werden lässt. Insofern hat sich in der Entwurfsästhetik eine Vielfalt entwickelt, die damals eher vom Handwerk getragen war.



Peter Völse: Architekt

Architektur und Innenarchitektur sind ein Stückchen zusammengewachsen. Man sieht das auch an unserer täglichen Arbeit, dass wir durchaus Innenarchitektur bei unseren Häusern mitmachen. Innenarchitekten arbeiten auch oft im Hochbaubereich und machen Architektur ein Stückchen mit.



Johannes Schilling: Architekt

Das Wesentliche, was sich verändert hat, sind die Materialien, Stahl ist erfunden worden, so wie auch die Serienproduktion. All das sind Erfindungen der Moderne, die den größten Einfluss auf die Bauweise und dann auf die Architektur gehabt haben. Zuerst wurde noch Ornament eingesetzt, dann kam die Serienproduktion, und handwerkliches Geschick trat in den Hintergrund. Der Beton wurde 1850 wiederentdeckt. Ebenso hat man den Stahl zu der Zeit als Material für das Bauwesen entdeckt. Meiner Auffassung nach brachte die Moderne die deutlichsten Veränderungen in den letzten 120 Jahren mit sich.

... und was sie mit der Detmolder Schule verbinden.



Peter Maly: Innenarchitekt, Möbeldesigner und Absolvent der Detmolder Schule

Mit der Detmolder Schule verbinden mich vor allem Erinnerungen an längst vergangene Zeiten – es waren die 50er Jahre, als ich dort studierte. So entwarfen wir z.B. haptisch ausgeformte Teakholzmöbel, skandinavisch inspiriert, denn das erschien uns damals als das Modernste überhaupt. Von der Existenz der richtungsgebenden Möbelentwürfe des Bauhauses hatten wir Studierenden nichts gehört. Nicht zu vergleichen mit der heutigen fachübergreifenden Ausrichtung der modernen Detmolder Ausbildungsstätte.
Herzlichen Glückwunsch zum 120. Geburtstag!



Leo Lübke: Geschäftsführer von COR/interlübke und Freund der Detmolder Schule

Die Verbindung zwischen den Innenarchitekten in Detmold und COR/interlübke zieht sich wie ein roter Faden durch unsere Firmenchronik: In den 50er und 60er Jahren war es Michael Bayer, langjähriger Dozent in Detmold, der uns gestalterisch begleitet und überhaupt erst an das Design herangeführt hat. Peter Maly wurde danach für über drei Jahrzehnte zum prägenden und omnipräsenten Gestalter bei COR und interlübke. Heute arbeiten wir eng mit Peter Kräling und Maria Lübke zusammen. Wo haben beide Innenarchitektur studiert? Natürlich in Detmold! Wir sind froh und stolz, eine so renommierte Hochschule in unserer Nähe zu haben. Herzlichen Glückwunsch zum 120. Geburtstag!



Silke Buhr: Szenenbildnerin und Absolventin der Detmolder Schule

Was verbinde ich mit der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur?
- die Liebe zu dem Vater meines Sohnes
- eine unbeschwerte Zeit mit vielen Partys und viel Lebensfreude
- gute Gespräche und wichtige Auseinandersetzungen mit Dozenten und Kommilitonen
- die schönste Wohnung, die ich je hatte (Palaisstraße)
- Freunde fürs Leben
- eine gute professionelle Basis, für alles was danach kam



Sabine Keggenhoff: Innenarchitektin und Absolventin der Detmolder Schule

Denke ich an meine Zeit in Detmold, denke ich Gutes. Die Detmolder Schule? Mein damals elementarer Impulsgeber, Denkanstoß, Mutmacher. Meine berufliche Grundlage, die Ausformulierung meiner Ideen - meine mir eigene Perspektive. Ich denke an temporäre Heimaten, Offenheit, Erfahrung, Freundschaft und Vertrautheit.

Inhalt

8 \ Titelgeschichte
- 8 \ 120 Jahre Detmolder Schule

16 \ Showroom
- 18 \ Lichtgestalten
- 20 \ Privacy in Public
- 22 \ Arbeitswelt 2030
- 26 \ Messekalender
- 26 \ Genius-loci-Projekt
- 28 \ Impulse für ein Hotel
- 29 \ Atmosphäre + Möbelvisionen
- 30 \ Detmolder Advent
- 32 \ Tanzende Theorie + Werbeatlas
- 34 \ Märchenhafte Räume
- 36 \ Detmold goes Biennale
- 38 \ Performance „Stop!“
- 40 \ Weltraumflughafen
- 42 \ Ziel Barrierefreiheit
- 44 \ Entwürfe in Eisen
- 46 \ Erlebnis Zaubergarten
- 48 \ Experimente mit Beton
- 50 \ Digitales Entwerfen
- 52 \ Shopkonzept für Seidensticker
- 54 \ Parasitäre Architektur
- 55 \ Ausstellung Wes Anderson
- 56 \ Foyer der Viadrina
- 58 \ Das Skizzenbuch
- 60 \ Kirchen + Jugendgästehaus
- 62 \ Performance „Eventus“
- 64 \ Projekt E-Mobilität
- 66 \ Neues Potenzial in alten Städten
- 67 \ Wohnmedizin
- 68 \ Fünf-Städte-Heim auf Sylt
- 69 \ Wohnen in Hamburg
- 70 \ Energieberater

72 \ Zoom
- 74 \ Zeitsprung 120 Jahre











80 \ Forschung
- 82 \ ConstructionLab
- 84 \ PerceptionLab
- 86 \ Licht-Symposium
- 87 \ Forschungspreis

88 \ Studium Global
- 90 \ Summer School POSIAC
- 92 \ Summer School Ecuador
- 94 \ CREED-Projekt in Indien
- 96 \ Exkursion nach Istanbul
- 98 \ Studentische Erfahrungsberichte
- 100 \ International Master MCDC
- 101 \ International Master IFDC

102 \ Vernetzung
- 104 \ Interview Inge Sommerlatte
- 106 \ Interview Next Generation
- 108 \ Porträt Oliver Schübbe
- 110 \ Interview Liesa Meyer
- 112 \ Neue Köpfe in Detmold
- 113 \ Nicht mehr in Detmold
- 114 \ Best Practice Fassade
- 115 \ Best Practice Licht

116 \ Studentisches Leben
- 118 \ Subkultur in Detmold
- 120 \ Design-Metamorphosen
- 122 \ How to rock the System
- 123 \ in English, please!
- 124 \ Vielfalt der Berufswege
- 126 \ Zahlen bitte!
- 128 \ Awards für Studierende
- 129 \ Neue Bücher
- 130 \ Kreative Kritzeleien
- 132 \ Glosse: Chaos Hochschul-Web
- 133 \ Hausgemacht: Die DS für Zuhause

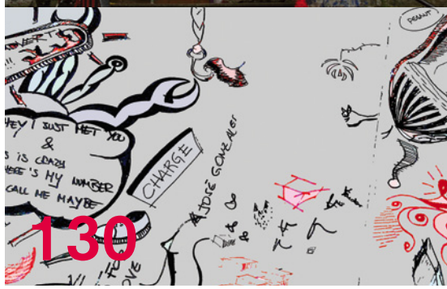
134 \ Impressum











120 Jahre Detmolder Schule\\

Deutschlands größte Ausbildungsstätte für Innenarchitektur feiert Geburtstag: Die Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur der Hochschule Ostwestfalen-Lippe blickt zurück auf eine 120-jährige Geschichte – und ist damit zugleich eine der traditionsreichsten Gestaltungshochschulen des Landes.



Die Anfänge lassen sich heute nur noch erahnen: Aus der einstigen „Tischler-Fachschule“ ist eine moderne und integrierte akademische Ausbildungsstätte für verschiedene Gestaltungs- und Planungsdisziplinen geworden. Inzwischen bietet die Detmolder Schule als Fachbereich der Hochschule Ostwestfalen-Lippe neben Innenarchitektur und Raumkunst auch Studiengänge der Architektur, der Stadtplanung, der Fassadengestaltung und des Computational Designs.

Derzeit unterrichten 32 Professoren aus den unterschiedlichsten Disziplinen an der Detmolder Schule. Die Spannweite der durch professorale Lehre abgedeckten Gebiete wird von Fachkollegen und Studierenden aus ganz Deutschland gleichermaßen als beeindruckend empfunden: von Entwurf bis zu Baukonstruktion, von Humanwissenschaften bis zu Szenografie, von Lichtgestaltung bis zu Produktdesign, von plastischem Gestalten bis zu Computer Aided Design. Über alle disziplinären Differenzen hinweg ist die Lehre einheitlich ausgerichtet auf das gemeinsame Ziel des „Human Centered Design“, der menschzentrierten Gestaltung, der sich die Detmolder Schule in besonderem Maße verpflichtet fühlt.

Lange vor dem Bauhaus

Wagen wir einen Zeitsprung in die Welt vor 120 Jahren: Wie sah die Ausbildung von Gestaltern im Jahr 1893 aus? Der Deutsche Werkbund war noch nicht gegründet. Ans Bauhaus war noch nicht zu denken – es sollte noch mehr als ein Vierteljahrhundert dauern, bis Walter Gropius in Weimar diese „Gestaltungsschule neuen Typs“ erschaffen würde. Tief im Teutoburger Wald, in der Residenzstadt Detmold, Sitz des Fürstengeschlechts zur Lippe, versucht der Tischlermeister und Möbelgestalter Ludwig Reineking, die Mängel im Bereich der theoretischen Grundlagen und des Zeichnens in der Ausbildung von Kunsthandwerkern durch Abendkurse auszugleichen und zu verbessern.

1893 Gründung der „Tischler-Fachschule" durch Ludwig Reineking in der Brunnenstraße 1

1912 Firmiert mit Direktor Bruno Kolscher unter Bezeichnung „Fachschule Detmold für Bau- und Möbeltischler und Dekorateure"

1914 Unterricht wird während des 1. Weltkrieges eingestellt

1919 Übernahme der „Tischler- Fachschule Detmold" durch Friedrich Meyer, Einführung des Abendunterrichts

1921 Beginn der Entwicklung zur späteren Differenzierung des Unterrichts für Werkmeister und Innenarchitekten

1922 Erstes Erscheinen der Bezeichnung „Innenarchitektenprüfung" im Protokollbuch

1927 Entstehen des Neubaus, Entwurf des lägischen Architekten August Rödder, Einzug am 21. Dezember

1928 14. Januar: Offizielle Einweihung des neuen Schulgebäudes, die ersten zwei weiblichen Absolventen

1929 Besetzung des Gebäudes durch englische Truppen, Ausweichquartier in der Emilienstraße 33

1939 Einberufung vieler Schüler in den Krieg, dadurch Anstieg der weiblichen Schülerzahl

1945 Genehmigung als „staatlich anerkannte" Schule, Einführung einer Aufnahmeprüfung aufgrund von wachsender Schülerzahl

1949 Übernahme durch Erwin Meyer, steigende Schülerzahlen fordern Aufstockung des Lehrkörpers und Umbau des Schulgebäudes

1954 Genehmigung des Antrags auf Anerkennung dieser Abteilung als „Höhere Fachschule' durch das Kultusministerium NRW

1961 Entstehung des „Detmolder Modells" zur Ausbildung der Innenarchitekten, die Fachschule wird europaweit bekannt

1969 Studienrichtung Innenarchitektur entwickelt sich zur größten Einrichtung in der BRD, 1975 erste Professorin des Fachbereichs

1971 Gründung „Fachhochschule Lippe" durch Zusammenlegung vierer Hochschulen, neuer Fachbereich „Architektur"

1972 Exkursionskultur etabliert sich im Fachbereich

1976 Umzug in das Gebäude an der Bielefelderstraße 66, Veränderung der Unterrichtsform zur akademischen Vorlesung, Erhöhung der Studiendauer

1977 Aufbau der „Sammlung Möbel und Innenarchitektur", Beginn der kontinuierlichen Ausstellungen zur Darstellung des Fachbereichs

1981 Der Studiengang „Architektur" wechselt seinen Standort und zieht in die Bielefelderstraße 66 ein

1988 Umzug in die ersten nutzungssanierten Kasernengebäude auf den „Campus Emilie"

1992 Startpunkt zur Teilnahme an internationalen Messen

1999 Installation des Forschungsschwerpunkts „Construction Lab", erstes „Fassadensymposium", im WS 2005 beginnt das Bachelor-Studium

2002 Umbenennen der Hochschule in „Fachhochschule Lippe und Höxter"

2005 Erneute Umbenennung der Hochschule in „Hochschule Ostwestfalen-Lippe", Einführung des Master-Studiengangs „International Facade Design and Construction (IFDC)" Beginn des Masterstudiums in den Studienfächern „Architektur" und „Innenarchitektur"

2007 Fachbereich 1 nennt sich „Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur", Eröffnung des Riegelbaus, erste internationale „Summer School"

2008 Erweiterung des Fachbereichs durch neuen Bachelor-Studiengang „Stadtplanung", Angebot eines praxisbegleitenden Studiums in „Architektur und „Innenarchitektur", Abschluss der Campusneugestaltung

2009 Erstes Stattfinden der Designkonferenz „Detmolder Räume"

2010 Veröffentlichung der Jubiläumsausgabe des Magazins 52Grad

2012 Einführung des Studiengangs „Master Computational Design and Construction (MCDC)" im Wintersemester

2013



Zeugnis der Tischler-Fachschule 1919.

Reinekings Kurse finden so starke Nachfrage, dass er sich 1893 entschließt, offiziell eine „Tischler-Fachschule“ zu gründen – der erste Vorläufer der heutigen Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur. Prägend ist dabei von Anfang an der interdisziplinäre Charakter: Neben Tischlern besuchen auch unter anderem Bildhauer und Grafiker die drei bis sechs Monate dauernden Lehrgänge. Ludwig Reineking wird zu einer deutschlandweit geachteten Instanz, die im Jahr 1900 auf der Pariser Weltausstellung die Detmolder Handwerkskunst präsentiert.

Die Detmolder Schule floriert und muss mehrfach größere Räume anmieten. Zahlreiche Veröffentlichungen in Fachzeitschriften machen die Schule deutschlandweit bekannt. Bald kommen erste Schüler aus dem Ausland, aus der Schweiz, Dänemark, Schweden, Holland, Österreich, Russland und Südafrika. Der rasante Erfolg hat allerdings auch ganz handfeste Gründe: Ostwestfalen-Lippe ist bis heute eines der wichtigsten Zentren der Möbelindustrie in Deutschland. In ihren Hoch-Zeiten konzentrierte sich mehr als die Hälfte der deutschen Möbelfabrikation in der Region um den Teutoburger Wald, der mit seinem Holzreichtum ideale Voraussetzungen bietet.

Im Jahr 1912 macht die Schule ihren Professionalisierungsschub auch nach außen deutlich und benennt sich in „Fachschule Detmold für Bau- und Möbeltischler und Dekorateure“ um. Im Jahr 1914 beendet der erste Weltkrieg abrupt diesen Aufschwung. Die Lehrkräfte und Schüler müssen an die Front. Vier Jahre währt das sinnlose Treiben in den Schützengräben, bis 1918 das deutsche Reich seine Niederlage anerkennen muss. Während sich das alte Kaiserreich auflöst und die neue Republik sich gegen Angriffe von rechts und links zu behaupten versucht, öffnen aus dem Krieg heimgekehrte Lehrkräfte erneut die Fachschule. Vier Jahre später wird zum ersten Mal eine „Innenarchitektenprüfung“ protokolliert.

1893
Lange vor dem Bauhaus\\



Die ersten sechs Tagesschüler 1893.

Die goldenen Zwanziger

Es geht bergauf: Von 1924 bis 1930 steigt die Zahl der Schüler von 100 auf 240. Die Herkunft der Schüler bleibt überregional, was den Ruf der Detmolder Ausbildungsstätte belegt. Exemplarisch sei der aus der Pfalz stammende spätere Innenarchitekt und Architekt Pius Pahl genannt, der 1927 zum Studium nach Detmold kommt, hier 1929 seinen Abschluss in Innenarchitektur macht und dann zu Ludwig Mies van der Rohe ans Bauhaus wechselt.

Doch erneut bricht die Politik in die lippische Gestalteridylle ein. Zunächst die Weltwirtschaftskrise, in deren Folge die Fachschule Detmold auf nur 50 Schüler schrumpft, und schließlich 1933 die sogenannte „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten. Im Rahmen der Gleichschaltung verlangen die Nazis 1936 den Verkauf der Detmolder Fachschule an ihre Organisation. Dem damaligen Direktor Friedrich Meyer gelingt daraufhin ein besonderes Kunststück: Durch hinhaltende Schreiben und überzogene Forderungen kann er die Abtretung seiner Schule an die Nazis verhindern. Die Detmolder Fachschule bleibt eigenständig.

Als Hitler 1939 die Welt in einen zweiten Weltkrieg stürzt, hat das auch für die Fachschule Folgen: Innerhalb weniger Tage erhalten mehr als 100 Lehrer und Schüler ihre Einberufung. Doch anders als im ersten Weltkrieg kann die Fachschule ihren Betrieb aufrecht erhalten – wenn auch nur als Notbetrieb. Nachdem das Morden im Mai 1945 sein Ende gefunden hat, dauert es noch einige Jahre, bis wieder ein normaler Lehrbetrieb aufgenommen werden kann. In der ersten Nachkriegszeit müssen Lehrer und Schüler nicht selten gemeinsam in den Teutoburger Wald ziehen, um Brennholz zu sammeln und zu schlagen.



Akademische Weihen: 1971 wandelt sich die Höhere Fachschule Detmold zur Fachhochschule Lippe.





Gemeinschaft von Lehrenden und Studierenden:
In korporierter Tracht 1905 und in sachlicher Arbeitskluft der klassischen Moderne 1930.

Detmolder Modell der Innenarchitektur\\

„Hauptstadt der Innenarchitektur“

Im Jahr 1949 übernimmt der Russlandheimkehrer Erwin Meyer, Sohn des letzten Direktors und selbst studierter Ökonom und Innenarchitekt, die Leitung der Schule. Die Innenarchitektur spielte von Anfang an in Detmold eine zentrale Rolle. Nachdem im Dritten Reich die Bezeichnung „Innenarchitekt“ durch „Innenraumgestalter“ ersetzt werden musste, wird ab 1952 wieder die „Innenarchitekten-Prüfung“ abgelegt.

Gleichzeitig ist ein allgemeines Ringen um die Gleichberechtigung der Innenarchitekten mit den Hochbauarchitekten in Gang. Dabei dürfte es kein Zufall sein, dass gerade Detmold als Ort gewählt wird, an dem im Mai 1952 die erste Standesvertretung für Innenarchitekten – der „Bund Deutscher Innenarchitekten“ (BDIA) – gegründet wird. Zwei Dozenten der Detmolder Fachschule übernehmen die Leitungspositionen: Karl Steiniger wird zum Vorsitzenden gewählt, Helmut Manke zum Geschäftsführer.

Detmold gilt als inoffizielle „Hauptstadt der Innenarchitektur“ und die Detmolder Schule reagiert 1954 mit der Umbenennung in „Fachschule für Holzbetriebstechnik und Innenarchitektur“ darauf. Um den Berufsstand des Innenarchitekten zu fördern, erstellt der seit 1954 in Detmold lehrende Felix Nitsch das erste Berufsbild des Innenarchitekten. Daraus entwickelt sich ein allgemeingültiger Lehrplan, der zum sogenannten „Detmolder Modell“ im Rahmen der Ausbildung der Innenarchitektur führt. Die zu den Prüfungen angefertigten Jahresarbeiten erlangen dabei eine besondere Bedeutung.

Akademische Erweiterung

Im epochemachenden Jahr 1968/69 erhält die Detmolder Schule erstmals akademische Weihen als „Höhere Fachschule“. Zwei Jahre später – 1971 – schließen sich die Höheren Fachschulen für Innenarchitektur Detmold und Beckum sowie die Staatlichen Ingenieurschulen Lemgo und Lage zur neu gegründeten Fachhochschule Lippe zusammen. Das Studium schließt jetzt mit dem akademischen Ingenieursgrad ab.

Der Studiengang der Innenarchitektur entwickelt sich in der Folgezeit zum größten in Deutschland. Zugleich sorgt das Wechselspiel mit dem neu in Detmold verorteten Studiengang der Architektur für innovative Synergieeffekte. Der Fachbereich verfügt bereits in den 1980er Jahren über eine Vielzahl von Ateliers, Werkstätten und Laboren, die für die Detmolder Ausbildung sehr wichtig sind: von der Tischlerei für den Modellbau über das Labor für Lichtmessung, Licht- und Farbwirkung, das Fotoatelier mit angeschlossenem Fotolabor, die Ateliers für Plastisches Gestalten bis zum professionell ausgestatteten CAD-Labor. Zur Jahrtausendwende werden gemäß der Bologna-Deklaration gestufte Studiengänge mit den Abschlüssen Bachelor of Arts und Master of Arts konzipiert.

Zu den beiden Studienrichtungen Innenarchitektur und Architektur, für die sowohl BA- als auch MA-Studiengänge angeboten werden, etabliert die Detmolder Schule im Jahr 2010 als dritte Säule die neue Studienrichtung Stadtplanung. Damit vereint die Detmolder Schule drei Planungsdisziplinen auf einem Campus – und macht nun definitiv ernst mit der alten Werkbund-Losung: „Gestaltung vom Stuhl bis zur Stadt“. Daneben bietet sie zwei international ausgerichtete Master-Studiengänge: den Master of International Facade Design and Construction (IFDC) und den Master of Computational Design and Construction (MCDC).

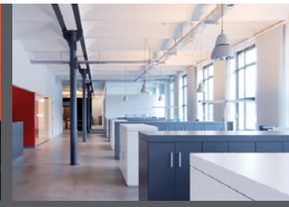
Keine Frage, die Detmolder Schule ist gewappnet für das 21. Jahrhundert – und für die Herausforderungen, denen sich Gestalter und Planer in Zukunft zu stellen haben.

Text von Martin Ludwig Hofmann auf Basis und unter Verwendung der aktuellen Chronik von Andreas K. Vetter, die wiederum eine umfassende Neubearbeitung und Fortschreibung der ersten Chronik von Erwin Meyer aus dem Jahr 1971 ist.

GANTER
INTERIOR_IDENTITY







Faszinierende Raumkonzepte perfekt realisiert. Das ist GANTER INTERIOR. Mit 350 Mitarbeitern in Europa, Nordamerika und Asien realisieren wir seit 1995 hochwertige und technisch anspruchsvolle Einrichtungen, Markenauftritte und Innenausbauten. Wir expandieren weiter! Finden Sie bei uns Ihre Herausforderung als:

PRAKTIKANT ODER ABSOLVENT (m/w)
Holztechnik, Bautechnik, Architektur, Innenarchitektur oder Innenausbau

Wir bieten Ihnen interessante Aufgaben bei der Projektabwicklung herausfordernder Laden- und Innenausbauprojekte weltweit. Lernen Sie unsere internationale Unternehmensstruktur, unsere Arbeitsabläufe und unsere Kunden kennen und übernehmen Sie von Anfang an Verantwortung im Projektteam.

Sie zeichnen sich durch großes Engagement, hohe Leistungsbereitschaft sowie eine zielorientierte und strukturierte Arbeitsweise aus und können bereits erste Berufs- und Praxiserfahrung im Bereich Ladenbau und/oder Innenausbau vorweisen.

Wenn Sie an abwechslungsreichen Aufgaben in einem innovativen Unternehmen mit kollegialer Atmosphäre und guten sozialen Leistungen interessiert sind, richten Sie bitte Ihre aussagekräftige Bewerbung mit Angabe Ihrer Gehaltsvorstellung und frühestem Eintrittstermin per E-Mail an career@ganter-interior.com. Wir freuen uns auf Sie!

GANTER INTERIOR GMBH · AM KRAFTWERK 4 · D-79183 WALDKIRCH
CAREER@GANTER-INTERIOR.COM · WWW.GANTER-INTERIOR.COM · TEL. +49 7681 4018-0

18 – 71 \ Hochgradig kreativ \ Willkommen im Showroom \ Wie wird an der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur gearbeitet? \ Wie entstehen Projekte, Entwürfe und Abschlussarbeiten? \ Nicht reden, sondern zeigen \ Denn Taten sagen mehr als Worte \ Zumindest manchmal \ Zumindest hier \ Zumindest jetzt



Für die light+building Messe 2012 haben Studierende einen Messestand entworfen, welcher sich mit dem zunehmend wichtigeren Thema Licht beschäftigt.

Der zeitgenössische Student ist in der Lage, seinen Tag- und Nachtrhythmus selbst zu bestimmen. Arbeitszyklen im Vierundzwanzig-Stunden-Dauerbetrieb mit Kunstlichterhellung des Arbeitsplatzes machen die „Nacht zum Tag“ und umgekehrt. Mit dieser Ausstellung präsentieren Studierende von Prof. Frank Nickerl das Lehrgebiet Lichtgestaltung, Lichtarchitektur und Innenraumgestaltung mit seinem Protagonisten Prof. Dipl. Des. Harald W. Gräßer.

Durch die Inszenierung eines gemeinsamen Arbeitstisches wird der Besucher eingeladen, in das studentische Arbeitsmetier einzutauchen. Ein Querschnitt von Leuchten, Installationen und Beleuchtungskonzepten wird gezeigt – sowie das Lichtlabor; von der Wahrnehmung bis zur Anwendung, von der Messung bis zur Auswertung, Lichtplanung und Raumkonzeption. Zu sehen sind weiter Wettbewerbe und Projekte, Modellinszenierungen und Stereoskopie.

Privacy in Public

Im Zeitalter zunehmender Vernetzung scheint es fast unmöglich, sich ein bisschen Privatheit im öffentlichen Raum zu bewahren. Das Projekt OWNZOWN gibt Anstoß zum Diskurs.

Mit Facebook und Twitter in unmittelbarer Reichweite ist es jederzeit möglich, sich privaten Aktivitäten in der Öffentlichkeit zu widmen. Die sozialen Strukuren verändern sich stetig, und die Grenzen zwischen „privat“ und „öffentlich“ verschieben sich. Doch kann es wirklich einen privaten Raum in der Öffentlichkeit geben?

Zehn Jungdesignerinnen der Detmoder Schule für Architektur und Innenarchitektur haben sich unter der Leitung von Prof. Ulrich Nether intensiv mit dieser Thematik auseinander gesetzt. Heraus kam das Produkt OWNZOWN, die verspiegelte Tarnkappe für den öffentlichen Raum. Die kristallförmige Konstruktion wird über den Kopf gesetzt und mit einem Gurtsystem am Torso befestigt. Der Kopf und Extremitäten bleiben frei beweglich und bieten so eine uneingeschränkte Bewegungsfreiheit. Die halbdurchlässige Spiegelfolie verhindert Blicke ins Innere, umgekehrt kann der Träger von innen nach außen schauen. Damit wird dem Nutzer eine besondere Form der Rückzugsmöglichkeit geboten, wo er ungestört im urbanen Umfeld agieren kann. Die OWNZOWN gibt es in verschiedenen Varianten – mobil oder an Objekten im Stadtraum installiert.

In Mailand zog OWNZOWN die Messebesucher zunächst durch die extravagante Optik an. Doch nur die kurze Nennung des Themas „privacy in public“ genügte und die Interessenten sahen nicht mehr nur ein auffälliges Exponat, sondern verstanden den Punkt, auf den das Projekt abzielte. Schnell war klar, dass es sich nicht um einen ernst gemeinten Produktvorschlag handelte, sondern dass es ein Anstoß sein soll, um einen Diskurs in Gang zu bringen. Besonders hervorzuheben ist der Vorteil, dass dieses Exponat mobil ist und damit auch an Orten fern des Ausstellungstandes wirken kann.

Der Austausch mit Menschen verschiedenen Alters, Geschlechts und unterschiedlichster Herkunft ist besonders spannend und facettenreich. Alle eint eine ähnliche Einschätzung der Gesellschaftsentwicklung und der damit verbundenen Frage nach „Privatheit heute“. Diese Beurteilungen konnten, neben den vielen interessanten Gesprächen, die in Erinnerung blieben, mithilfe von Fragebögen dokumentiert werden. Viele, so zeigte sich, möchten ungestört, wenn nicht sogar unbeobachtet sein, wenn sie sich um Privates im öffentlichen Raum kümmern. Das Bewusstsein für die Thematik ist länder- und kulturübergreifend vorhanden. Doch wie kann man nun dem „Aha-Effekt“ Taten folgen lassen? Schnell wird klar: Ein Produkt löst das Problem nicht. Der Wandel beginnt im Kopf jedes Einzelnen, mit dem Bewusstwerden.

Text: Celia Günther



oben: Die OWNZOWN gibt es in verschiedenen Varianten – mobil oder an Objekten im Stadtraum installiert.
rechts: Stellt die Frage nach „Privatheit heute“: Das Projekt OWNZOWN, das Detmolder Studierende in Mailand vorführten.

Arbeitswelten 2030

Wie sieht das zukünftige Arbeitsumfeld aus? Wo liegt die Grenze zwischen der Virtualität und Realität? Zusammen mit dem Netzwerk „Future Bizz“ entwickeln Studierende der Detmolder Schule Entwürfe.

“Future Bizz“ ist ein branchenübergreifendes Netzwerk, in dem Unternehmen sich gemeinsam Zukunftswissen in den Bereichen Leben, Wohnen und Arbeiten erarbeiten und daraus neuartige Geschäftsideen, Wertschöpfungsmodelle und Anwendungsfelder entwickeln. Bereits zum vierten Mal hat “Future Bizz“ zu diesem Zweck mit der Detmolder Schule zusammengearbeitet.

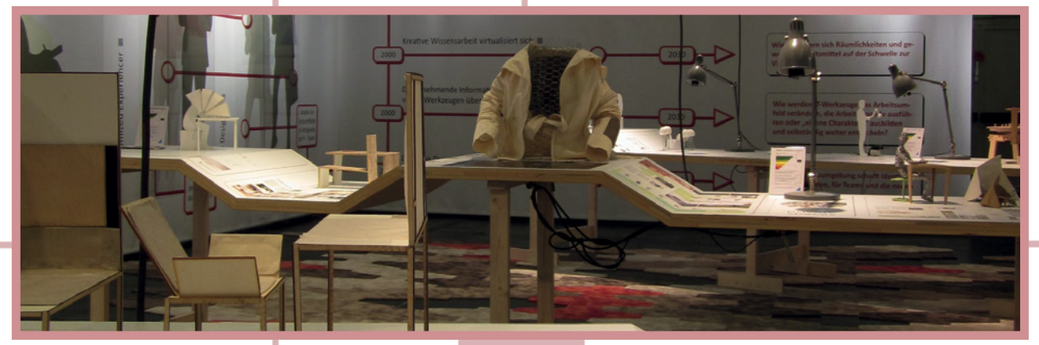
In der Projektgruppe von Prof. Eva Filter wurden in Kooperation mit den Initiatoren des Netzwerks, den Mitgliedern von Bayer MaterialSciene, Durable, Hettich, REHAU sowie den Projektpartnern Tieto und Lista Office LÖ neue Arbeitswelten für das Jahr 2030 entwickelt.

Neuartige Organisations- und Arbeitsmittel, Einrichtungsobjekte, Empfehlungen zu Raumgestaltung und Raumakustik wurden dabei ebenso gesucht, wie Instrumente für Kommunikation und Zusammenarbeit. Wie findet Arbeit in Zukunft statt? Was bedeutet eine ganzheitliche Betrachtung des Menschen und seiner Umgebung für die Gestaltung der Arbeitsplätze? Welche Produkte und Dienstleistungen können für diese Szenarien entstehen?

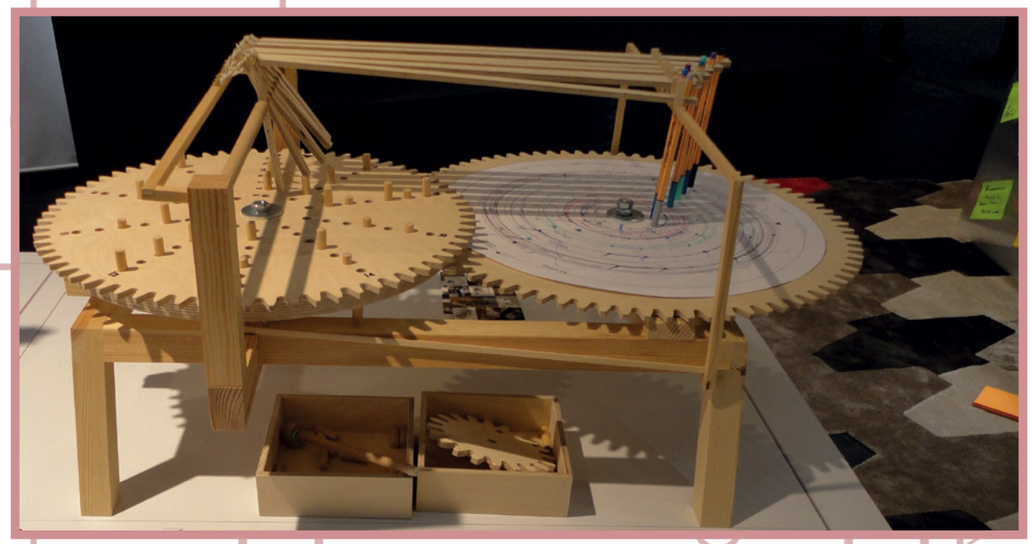
Während des mehrtägigen Workshops an der Detmolder Schule wurden gemeinsam mit „Future Bizz“, der Hochschule Darmstadt und Entwicklungsleitern der Firmen eine Vielzahl von Lösungen in visualisierten Entwürfen in Form von Prototypen und Konzeptstudien erarbeitet. Aus Erzählungen des Arbeitstags fiktiver Arbeitnehmer der Zukunft wurden Charaktere entwickelt, um Sachinformationen mit emotionalen Aspekten zu verknüpfen und aus den Stories ein tieferes Problemverständnis zu erhalten. So wurde eine intensive Beschäftigung mit Arbeitsalltag, den kulturellen Aspekten, spezifischen Bedürfnissen und Rahmenbedingungen ermöglicht. Aus dem so strukturierten Entwurfsprozess entstanden die Konzepte. Präsentiert wurden die Entwürfe aus Detmold und Darmstadt zusammen mit „Future Bizz“ auf der Kölner Messe Orgatec im Oktober 2012.

Die Ausarbeitung des Kommunikationskonzepts übernahm eine Gruppe von Master-Studierenden der Fachrichtung Innenarchitektur unter Leitung von Prof. Ulrich Nether. Die Gruppe begleitete den gesamten Prozess und entwickelte parallel – in enger Kooperation mit „Future Bizz“ – den Entwurf der Präsentation und den Entwurf der Messekommunikation mit dem Motto „Zukunft | Arbeit | Raum 2030 – Neue Perspektiven für die Arbeitswelt von morgen“.

Für den Messeentwurf waren Ausführungs- und Kostenplanung – unter der Prämisse „no budget“ – wesentlich. Auch die Umsetzung wurde an der Detmolder Schule koordiniert und in Mitwirkung der Tischlerei umgesetzt.



Messeauftritt auf der Orgatec in Köln.



Infomaschine für interaktiven Umgang mit komplexen Datenstrukturen von Jan Phillip Ley.



Alle Jahre wieder

Diese Messen lohnen sich.

Der Jahreskalender rund um Architektur und Gestaltung.

Januar

Scene d'interieur – Paris
Maison & Objet – Paris
Meuble – Paris
BAU – München
IMM – Köln
Energy fair – Hildesheim
Contractworld – Hannover
Materialversion – Frankfurt/Main
Room + style – Dresden
Early bird – Hamburg

Februar

Landscape – London

März

Wohnen & Interieur – Wien
For Furnitur – Prag
House – Riga
Landleben – Salzburg

April

Istanbul light – Istanbul
Design – Linz
Home Design – Budapest
Own Home – Helsinki
World of Furniture – Sofia
Mobitex – Brünn
Light + Building – Frankfurt/Main

Mai

Frühjahrmesse – Graz
Interiors LDN – London
Greenbuilding – Mailand
Rocad – Bucarest
Cap Urba – Lyon
Lumi Bat – Lyon

Juni

Vivre Côté Sud – Aix-en-Provence
Materialversion – Frankfurt/Main

Juli

Early Bird – Frankfurt/Main

August

Rheinischer Herbst – Krefeld

September

Marmomacc – Verona
Eigenheim-Messe – Zürich
Windows & Doors – Warschau
For Arch – Prag
Habitare – Helsinki
Architect @ work – Berlin

Oktober

House. Apartment – Riga
Orgatec – Köln

Dezember

Architect @ work – Düsseldorf

Bau
Automotive
Industrie

REHAU®
Unlimited Polymer Solutions



RAUVISIO OBERFLÄCHENLÖSUNGEN
FÜR MAXIMALE GESTALTUNGSFREIHEIT

Mit RAUVISIO bietet REHAU ein innovatives Oberflächenprogramm, das Funktionalität mit extremer Langlebigkeit und unendlich vielen Designmöglichkeiten verbindet.
Die nahezu grenzenlose Verformbarkeit des Mineralwerkstoffes sowie die Möglichkeit der Bedruckung und Hinterleuchtung erlauben maximale Gestaltungsfreiheit – egal ob für Küche, Bad, Laden- und Messebau oder Gastronomie.
Ob wandelbare Natürlichkeit und zeitlose Eleganz in Steinoptik, ästhetische Reize mit lichtdurchfluteten Colorvarianten oder extravagante Kompositionen mit Goldpigmenten – die Farb- und Dekorvielfalt von RAUVISIO ermöglicht individuelle Lösungen.

Foto: RAUVISIO mineral Empfangstheke – Deutsches Rotes Kreuz, Konstanz

REHAU AG + Co - Rheniumhaus - 95111 Rehau - rauvisio@rehau.com - www.rehau.de/rauvisio

Der Geist des Ortes

Eine verwitterte ehemalige Gärtnerei. Zugleich eines der schönsten Grundstücke der Stadt. Und ein Bauherr, der neue Wege gehen möchte. Das waren die Ausgangspunkte des Genius-loci-Projekts Detmolder Master-Studierender.





An diesem Ort besonders spürbar: Der Genius loci, der Geist des Ortes, der von Bauherr Martin Finkmann bei der Ortsbegehung erläutert wird.







Strategische Nutzungskonzeptionen: Ausführliche Recherche, Entwicklung von Visionen, Umsetzung in konkrete Planungsansätze – und immer wieder jeden Schritt hinterfragen.

„Es geht nicht um konkrete Entwürfe, sondern um strategische Nutzungskonzeptionen“, mit diesen Worten führt Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann die 21 Master-Studierenden der Innenarchitektur und Architektur in ihre Semesteraufgabe ein. Im Auftrag des Zumtobel-Managers Martin Finkmann und seiner Frau Anke sollen die Studierenden visionäre Entwurfsansätze jenseits klassischer Mainstream-Lösungen entwickeln für ein Grundstück in der alten Hansestadt Lemgo.

Der Geist des Ortes – der Genius loci – ist an diesem Ort besonders spürbar. Seit mehr als hundert Jahren ist das etwa 4.000 qm große Grundstück im Besitz der Familie Finkmann. Viele Jahrzehnte lang beherbergte es die familieneigene Gärtnerei. In der Nachkriegszeit wurden dort Kohl und Gemüse für die Lemgoer Bevölkerung angebaut, später wandelte sich die Gärtnerei zu einer über die Stadtgrenzen hinaus bekannten Zucht von Orchideen. Mit dem plötzlichen Tod des „alten“ Herrn Finkmann kam der Betrieb weitgehend zum Erliegen. Die Gewächshäuser stehen noch, aber die Natur greift mehr und mehr nach ihnen.

Dieser Genius loci soll für die kreative und konzeptionelle Arbeit handlungsleitende Kraft entfalten, weshalb die gestellte Aufgabe als „Genius-loci-Projekt“ den Studierenden als Wahlpflichtaufgabe gestellt wird. 21 Master-Studierende der Innenarchitektur und Architektur nehmen die Herausforderung an. Dabei orientieren sie sich an den Grundsätzen des Human Centered Design. Das HCD ist eine Entwurfsmethodik, die begleitet von Partizipation und Nutzerorientierung ungewöhnliche Entwurfsergebnisse generieren kann.

Schon bei der Ortsbegehung mit dem Ehepaar Finkmann und der anschließenden Diskussion mit den Auftraggebern wird die Komplexität der Aufgabenstellung deutlich. Um die kreative Arbeit empirisch zu unterfüttern, führen die Studierenden Befragungen in der direkten Nachbarschaft und im nahegelegenen Krankenhaus durch. Ziel ist es, ein Bild von den Bedürfnissen der am Grundstück angrenzenden Parteien zu bekommen. Daneben recherchieren sie die Situation der Hotellerie, der wirtschaftlichen Entwicklung und der Bevölkerungslage in Lemgo. Und sie sprechen mehrfach mit Berit Weber, der Leiterin des städtischen Bauamts, um den Kreis des Möglichen immer wieder neu abzustecken. Herausgekommen ist ein Kaleidoskop kreativer Optionen, das die Erwartungen des Ehepaars Finkmann nach eigenem Bekunden „mehr als übertrifft“.

Zentrale Themen sind neue Wohnformen und ihre räumlichen Ausprägungen, fließende Grenzen zwischen Garten- und Wohngestaltung, eine auf Durchblicken basierende Gebäudeanordnung, temporäre Wohnformen im Spannungsfeld von Mobilität und Generationenwandel – und natürlich Fragen der Energieeffizienz. „Wohnen in der Natur bedeutet auch Wohnen mit und für die Natur“, erläutert stellvertretend Andrea Rode.

Definition auf Zeit

Wie können neue Impulse für ein regionales Hotel im Wald aussehen? Einmal umgestaltet – mehrfach nutzbar.

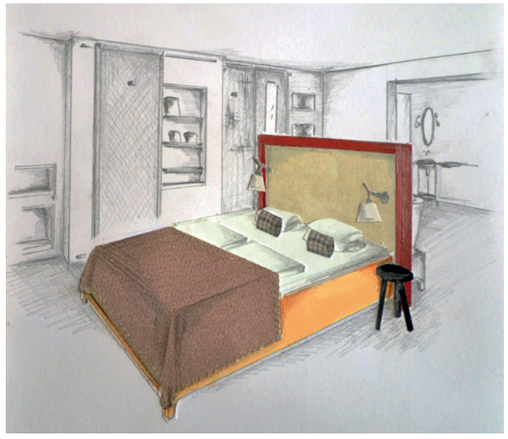
Bei dem von Prof. Eva Filter betreuten Projekt entsteht der gut durchdachte Entwurf von Eileen Bangel.
Der privat geführte Familienbetrieb verfügt über 49 Betten und hat einen internationalen Standard. Durch seine ruhige Lage am Bomberg bietet er einen Ort der Ruhe und Entspannung. Bei der Neugestaltung der Zimmer sollte großer Wert darauf gelegt werden, dass Standards des Hauses, regionale Bezüge und das Flair des Kurstädtchens Bad Pyrmont sich konzeptionell widerspiegeln.

Fern ab von aller Hektik und Routine eröffnet sich dem Gast in seinem Zimmer ein Raum auf Zeit, den er individuell in Besitz nehmen kann: eine Möglichkeit, seine persönliche Welt ganz neu zu definieren. Das Zimmer soll dem Gast genügend Raum für Aktivität bieten, dennoch definierte Orte der Ruhe aufweisen.

Umgeben von Wald, Wasser und königlichem Flair findet sich auch in der Materialität das Natürliche, das Robuste, aber auch das Zarte, Elegante wieder. Die Farbgebung des Zimmers wirkt gedämpft, setzt jedoch durch immer wieder auftretendes Rot und ein leichtes Grün notwendige Akzente. Hochwertige Materialien und das harmonische Zusammenspiel zwischen floralen und gradlinigen Mustern, sowie Form und das Material der Möbelobjekte bieten dem Gast ein elegantes und dennoch wiederstandsfähiges Ambiente zum Entspannen und Erholen.

Die Truhenbank, positioniert hinter dem Betthaupt im Übergang zum offenen Badebereich, dient dem Gast schon bei der Inbesitznahme seines Raumes als Kofferablage und befindet sich in der Nähe des Schrankelementes. Danach wird sie zur Sitzbank, hilfreich beim Ankleiden, zur Ablage von Kleiderstücken, Handtüchern, etc. und als Stauraum für die Tagesdecke, die der Gast bei Bedarf nutzen kann.

Wie auch andere Elemente im Zimmer spiegelt die Bank Individualität und Wiedererkennungswert im Hotel wider. Das Raffinierte ist die Kombination aus durchgefärbtem MDF und Lärche Furnier, welches die Kanten des Möbels betont.



Der Raum auf Zeit ermöglicht es dem Gast, seine persönliche Welt neu zu definieren.



Die Bank spiegelt die Individualität und den Erkennungswert des Hotels wider.



Dieser Ort der Ruhe bietet flexible Nutzungs- und Bestuhlungsmöglichkeiten.

Atmosphäre prägt den Raum

Der von Gianna Skomroch entwickelte Entwurf umfasst die Umgestaltung der katholischen Kirche St. Christphorus in Hannover in eine evangelisch-lutherische Gemeinde. Was benötigt ein evangelisches Gemeindeleben? Welche Maßnahmen sind dazu baulich und innenräumlich notwendig?

Vorhandene räumliche Struktur wird neu organisiert und erhält ein Zweiwege-System für die Besucher.

Als Materialien werden z.B. Lehm-/Strukturputz sowie Muschelkalkplatten verwendet. Birnenholz bildet den warmtragenden Kontrapunkt im Materialkonzept.

Der Lichteinfall durch die bunten Fenstergläser harmoniert mit dem Raum. Flexibilität in der Nutzung und Bestuhlung, sowie Stauraum sind erwünscht. Verweilen, Gebet, Meditation und Begegnungen sind die vier Aspekte, die den Kirchenraum prägen. So entsteht ein Ort der Ruhe, der es ermöglicht, den Dialog mit Gott, mit sich selbst und mit anderen zu führen.



Die alten Möbelobjekte des Staatsbades „Bad Meinberg“ erhalten eine neue Identität.

Alte Möbel – Neue Rituale

Bei dem von Prof. Eva Filter geleiteten Realisierungsprojekt werden Kurmöbel und Objekte der 50er und 60er Jahre aus dem Staatsbad Bad Meinberg umgestaltet. Wie gelangen die Tischchen, Stühle, Hocker, Liegen, Handtuchwagen und Liegestühle zu einer neuen Identität? Wie werden sie zu Souvenirs für Kurgäste, zu neuen Orten der Jetztzeit? In der frischen Interpretation der Einsatzorte entstehen neue Rituale für alte Möbel: der frühere Handtuchwagen wird zum Utensil. Die kleinen Tischchen werden zu Computertischen. Der Badestuhl, mit der lippischen Rose bestickt, wird zu einem Souvenir.

Nach einer sechsmonatigen Entwicklungszeit wird das Konzept im Februar 2012 zunächst im Foyer der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur ausgestellt. Anschließend wird es im Kurzentrum Bad Meinberg präsentiert. Mit dem Verkaufserlös finanziert man professionelle Fotos und den Druck einer Dokumentation.

Detmolder Advent

Straßenlaternen werden ausgeschaltet, und stimmungsvolles Lichtdesign verwandelt Detmolds historische Altstadt in eine weihnachtliche Winterwelt...



Die illuminierten Verkaufshütten sorgen für die allgemeine Beleuchtung auf dem Marktplatz und färben sich beim Öffnen eines Türchens nach und nach rot.

Im Rahmen des Master-Projektes Event Design im WS 2011/2012, betreut von Prof. Harald Gräßer, ist das Marketingkonzept „Detmolder Advent“ zum Thema „Eiswelt-Winterwelt-Zauberwelt“ entstanden, das gezielt für den Detmolder Marktplatz geplant und entwickelt wurde.

Ziel der Marketingstrategie für den Detmolder Advent ist es, die Detmolder aktiv mit einzubeziehen und zum Mitmachen anzuregen. Bekannte Detmolder Adventsgeschichten sind nicht nur Teil des Programms, sondern finden sich auch in der Gestaltung der Hütten in Form der hinterleuchteten Silhouetten wieder. Hierzu werden vor allem die Schulen gebeten, sich an der Gestaltung der Silhouetten zu beteiligen. Das Repertoire an Märchengeschichten wird durch regionale Künstler und Autoren stetig erweitert. Auch der Besucher wird durch einen täglichen Losverkauf im Rahmen des Detmolder Adventskalenders aktiv beteiligt, wobei der Erlös an ortsansässige Vereine und Organisationen in sozialen Bereichen für einen guten Zweck gespendet wird.

Auch der Einzelhandel beteiligt sich, indem die Geschenke für den Adventskalender gesponsert werden. Die im Projekt entstandenen Verkaufshütten auf dem Marktplatz sind nicht nur zur Präsentation der Verkaufswaren der Händler bestimmt, sondern gleichzeitig Teil des „Detmolder Adventskalenders“, da während der gesamten Zeit vom 01.12. bis zum 24.12. täglich ein Adventstürchen geöffnet wird, welches gestalterisch in die Hütten integriert ist und mit einer Zahl gekennzeichnet ist. Das besondere Lichtkonzept wird hier sichtbar, indem sich die Lichtfarbe der Hütten an dem Tag, an dem das Adventstürchen geöffnet wird, von grün in rot färbt. So färbt sich das Gesamtbild auf dem Marktplatz mit dem Öffnen der Adventstürchen nach und nach rot. Die Außenwände der Hütten sind als Doppelwand konstruiert und zeigen so die hinterleuchteten Silhouetten unserer Adventsgeschichten. Auch die Dächer sind als Zeltdächer ausgebildet und leuchten ebenfalls.

Abgerundet wird der Detmolder Advent durch ein abwechslungsreiches Programm mit weihnachtlichem Musikprogramm für Kinder und Erwachsene, Auftritten auf der Märchenbühne und einer Backstunde für Kinder. Außerdem



Die Silhouetten auf den Verkaufshütten greifen die regionalen Adventsgeschichten thematisch wieder auf.

werden an Adventssonntagen Adventsgeschichten vorgetragen, sodass die Weihnachtszeit in Detmold zu einem besinnlichen und atmosphärischen Erlebnis wird. Das Logo des Detmolder Advents in Kombination mit der Hauptfigur eines bekannten Detmolder Märchens in Form einer Silhouette sollen zum Erkennungsmerkmal des Marktes werden. Hierzu werden nicht nur Flyer und Plakate mit diesem Bild gedruckt, sondern die Silhouette findet sich auch auf einer der Hütten wieder. Programmhefte, die an die Besucher verteilt werden, erklären, wie der Detmolder Adventskalender funktioniert, es gibt Informationen zum Programm und ein Lageplan mit den Nummern der Hütten. Zusätzlich werden Merchandiseartikel zum Verkauf angeboten, wie kleine Hütten als Laternen, Christbaumschmuck für zu Hause und kleine Silhouetten als Fensterbilder.

Die Theorie zum Tanzen bringen

Welche Rolle spielt Nachhaltigkeit heute für Gestaltung und Kultur? Als Abschlussarbeit ihres Studiums der Innenarchitektur hat Nadja Finkeldey bei Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann und Prof. Dr. Andreas K. Vetter ihre BA-Thesis über den LOHAS-Komplex geschrieben (LOHAS bedeutet „Lifestyle of health and sustainability“, also gesunder und nachhaltiger Lebensstil). Im Rahmen ihrer theoretischen Arbeit analysierte sie auch den „Sustainable Dance Club“ aus Rotterdam, der als erster weltweit Module auf den Markt brachte, mit denen sich durch Tanzen Energie generieren lässt. Nach ihrem Studium in Detmold absolviert Nadja Finkeldey ein Praktikum bei der Agentur Quintons Concept in Düsseldorf. Dabei kann sie ihr theoretisch erworbenes Wissen gleich in die Praxis überführen: Für die performative Inszenierung eines Events für Audi in China schlägt sie den Sustainable Dance Floor vor – und darf ihn tatsächlich realisieren. „Es ist eine wahnsinnige Freude, praktisch zu sehen, was man zuvor theoretisch analysiert hat“, so Nadja Finkeldey.

Wie viel Werbung verträgt die Stadt?

Unter der Leitung von Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann ist ein fast 200 Seiten starker „Atlas der Werbeanlagen der Stadt Detmold“ entstanden. „Dieser Atlas ist eine sehr gute Grundlage für die weitere Planungsarbeit“, erklärten Stadtbaudirektor Bernd Zimmermann und Jürgen Grimm, Leiter Kultur, Tourismus und Marketing der Stadt Detmold, nach der Übergabe. Ein Semester lang haben 15 Studierende der Stadtplanung eine Bestandsaufnahme sämtlicher Litfaßsäulen, Großflächen und Infosäulen der Stadt durchgeführt. Leitende Fragen dabei waren: Stehen die Werbeanlagen an der richtigen Stelle? Wie hoch ist die Frequenz von Passanten und Autofahrern? Wie gut sind die Anlagen erhalten? Wie fügen sie sich in das Stadtbild ein? „Jede Anlage wurde einzeln untersucht, dokumentiert und bewertet, so dass tatsächlich ein schlüssiges Gesamtbild möglich wird“, erläutert Prof. Hofmann, der das Projekt betreut hat. Anschließend entwickelten die Studierenden auf dieser Basis Szenarien und strategische Optionen, wie die Stadt zukünftig den Spagat zwischen Einnahmen generierenden Werbeanlagen und dem notwendigen Schutz des historischen Stadtbilds meistern kann. Dabei wurden pragmatische Lösungen ebenso durchgespielt wie radikale Möglichkeiten. „Denkverbote gab es nicht“, so Hofmann.



Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann (1. v.r.) übergibt mit den Studierenden der Stadtplanung den „Atlas der Werbeanlagen“ an Stadtbaudirektor Bernd Zimmermann (3. v.r.) und Jürgen Grimm (4. v.r.), Leiter Kultur, Tourismus und Marketing.

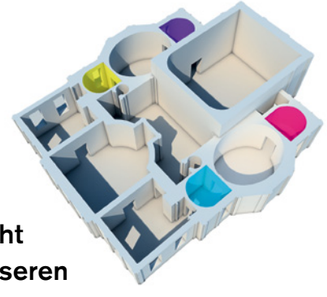
Fassade, Kunst oder effiziente Gebäudehülle?

Filigran, lebendig, starr, kraftvoll, energetisch oder unergründlich? Gebäude schöpfen ihre Kraft wesentlich aus der Strahlkraft ihrer Fassade. Wir liefern die Systeme für Ihre Ideen. Sonnenschutz & Systeme für die Fassade von Colt – aus Glas, Metall, Textilien oder Holz, starr oder beweglich, mit innovativen Steuerungs- und Regelungskonzepten – geben Gebäuden ein individuelles Gesicht.

www.colt-info.de

COLT

Märchenhafte Räume



Wie wäre es, in einem Schloss zu leben? Hat sich das nicht jeder von uns schon einmal gefragt? Wäre es möglich, unseren Alltag damit zu vereinbaren?

Im Jahr 1876 konnte der Bayerische König Ludwig II., der ‚Märchenkönig', sein neues kleines Schloss Linderhof beziehen. Es war nur für ihn gebaut und schmiegte sich mit einem Park in ein Alpental an der österreichischen Grenze.

Mit seinem berühmtesten Schloss Neuschwanstein gehört es zu den bedeutendsten Bauwerken des romantischen Historismus und verbindet den Stil des Neorokoko mit dem Typus einer idyllisch gelegenen repräsentativen Villa. Im Grundriss erkennt man, dass Ludwig II. sich zwischen seinen Wohnräumen auch vier kleine Durchgangszimmer einrichten ließ: ein blaues, ein lilafarbenes, ein rosafarbenes und ein gelbes Kabinett. Sie sind ausgestattet mit kostbaren Seidentapeten, vergoldetem Stuck, Portraitbildnissen und leichten Möbeln, um dort kurz und angenehm zu verweilen.

Im Wahlpflichtfach „Das 5. Kabinett" von Prof. Marco Hemmerling, Prof. Thomas Kesseler und Prof. Dr. Andreas



Eine Exkursion nach Schloss Linderhof trug zum Erfolg bei.



Virtuelles 5. Kabinett, Entwurfergebnis von Malena Thiel

Vetter beschäftigten sich die Studierenden damit, wie wir heute mit solchen Konzepten, Räumen und Gestaltungsweisen umgehen. Könnten wir in Linderhof leben? Dort unseren Alltag verbringen? Die Aufgabe des Seminars bestand darin, die vier Kabinette Ludwigs II. durch ein fünftes Kabinett zu ergänzen. Eine Exkursion nach Oberbayern mit vorgeschalteter Besichtigung eines Rokoko-Kabinetts im Residenzschloss Würzburg sowie der Wieskirche und der historistischen Schlösser Hohenschwangau und Neuschwanstein ermöglichte die Begehung des Schlosses Linderhof und eine dortige Aufnahme der Innenräume.

Das Ergebnis des Seminars sind sieben sehr unterschiedliche Versionen; sowohl malerisch als auch virtuell. Einige Entwürfe wurden in einer Ausstellungsinszenierung am ‚Tag der offenen Tür 2012' präsentiert.

PRADE WOHNAKZENTE AG
Hersteller von Vorhangstangen und Innenlaufsystemen der Marke B L ● M E
www.prade-wohnakzente.de

Quantz ist ein neues, innovatives, zementgebundenes High-Tech Material. Es ist ein Material der Zukunft, welches neue wirtschaftliche und ökologische Standards setzt. Kombinationen mit verschiedenen Materialien zeichnen modernes Design aus. Dabei entstehen ein Kontrast und eine Spannung, die dem Raum ein einzigartiges Flair verleihen.

Detmold goes Biennale

Szenografische Umgestaltung Venedigs
> in einem internationalen Wettbewerb arbeiten Studierende aus Turin, Venedig, Dortmund und Detmold zusammen.

Zum Auftakt der Architekturbiennale 2012 in Venedig wurde der internationale Studentenwettbewerb „Lighthouse Competition – Città Immaginarie“ ausgelobt.

Unter der Federführung von Professor Swantje Kühn und in Zusammenarbeit mit der Firma Artemide beschäftigten sich die Studierenden mit den neuzeitlichen Stadteingängen Venedigs, dem Piazzale Roma und dem daneben liegenden Bahnhof Santa Lucia. Dort betreten pro Jahr um die 20 Millionen Besucher Venedig durch einen ungestalteten Hinterhof. Der ursprüngliche Eingang, der Markusplatz, wurde dagegen durch den Leucht- und Glockenturm, der die architektonische Schnittstelle zwischen Wasser und Land thematisiert, zum Wahrzeichen.

Um in das Thema „Urbane Szenografie“ einzuführen, fand in dem venezianischen Palazzo Barbarigo ein Symposium statt. Die Referenten präsentierten international ausgezeichnete Projekte, aktuelle künstlerische, performative und architektonische Positionen und initiierten damit den Wettbewerb und den zweiwöchigen Workshop mit den Universitäten Turin und Venedig sowie der TU Dortmund und der Detmolder Schule.

Die Studierenden sollten die Eingangssituationen durch temporäre Umgestaltung besser in die über Jahrhunderte gewachsene Struktur der Stadt integrieren. Erwünscht waren Entwürfe im Grenzbereich zwischen Inszenierung, Kunst und Architektur. Die Arbeiten werden im April 2013 bewertet und sollen während der Biennale 2014 gezeigt werden.



Studentische Arbeiten auf der Biennale: 2014 werden die Entwürfe gezeigt.



Das Symposium und der Workshop „Urbane Szenografie“ boten Raum für internationale Kommunikation.

Türklinken auf der Architekturbiennale in Venedig
> Detmolder Studierende entwickeln eine spannende und dennoch unaufdringliche Produktperformance.

Im Rahmen des Wahlpflichtfaches lud Professor Swantje Kühn zusammen mit der Firma FSB Studierende zu einen Wettbewerb ein. Gesucht wurde ein Ausstellungskonzept, mit dem FSB ihre Tür- und Fensterbeschläge auf der diesjährigen Architekturbiennale in Venedig präsentieren kann.

Die Aufgabenstellung wurde bei FSB in einem eintägigen Seminar vorbereitet und unter Leitung von Professor Kühn in einem einwöchigen Workshop in Venedig vertieft.
Aus den elf Arbeiten, die der Jury aus Marketingabteilung und Vertrieb von FSB präsentiert wurden, wurden gleich zwei mit dem ersten Preis prämiert.

Eva Christine Becker überzeugte mit ihrer Idee „Al Vaporetto“. Dabei werden in den venezianischen Wasserbussen Türklinken als Haltegriffe an den Decken installiert. Ein schlüssiges Marketingkonzept, in dem Alltägliches mit Charakteristischem verbunden wird, so die Jury.

In Viktor Schillers Konzept „Identität“ wandeln sich die Türen in einer ruhigen Gasse vom Alltagsobjekt zum Ausstellungsexponat. 59 originale Erdgeschosstüren, die individuellen Eingänge venezianischer Bewohner, werden jeweils mit einer davor installierten Tür von FSB „verdeckt“. Bei Nacht werden die „Hauptdarsteller“ durch integrierte Lichtinstallationen zum Blickfang und erschaffen eine stimmungsvolle Atmosphäre.

Beide Masterstudierende standen nach dem Wettbewerb in engem Kontakt mit FSB, um ihre Entwürfe für eine mögliche Umsetzung zu präzisieren.



„Al Vaporetto“ von Eva Christine Beck: Im typischen Wasserbus, dem Vaporetto, werden Türklinken als Haltegriffe montiert.



„Identität“ *von Viktor Schiller: Originaltüren werden durch eine Einheitstür ersetzt, die Türen werden zum Ausstellungsexponat.*

Eine Gruppe Studierender entwickelt eine Inszenierung, die das Thema Space:Zoom spürbar macht und Fragen aufwirft.

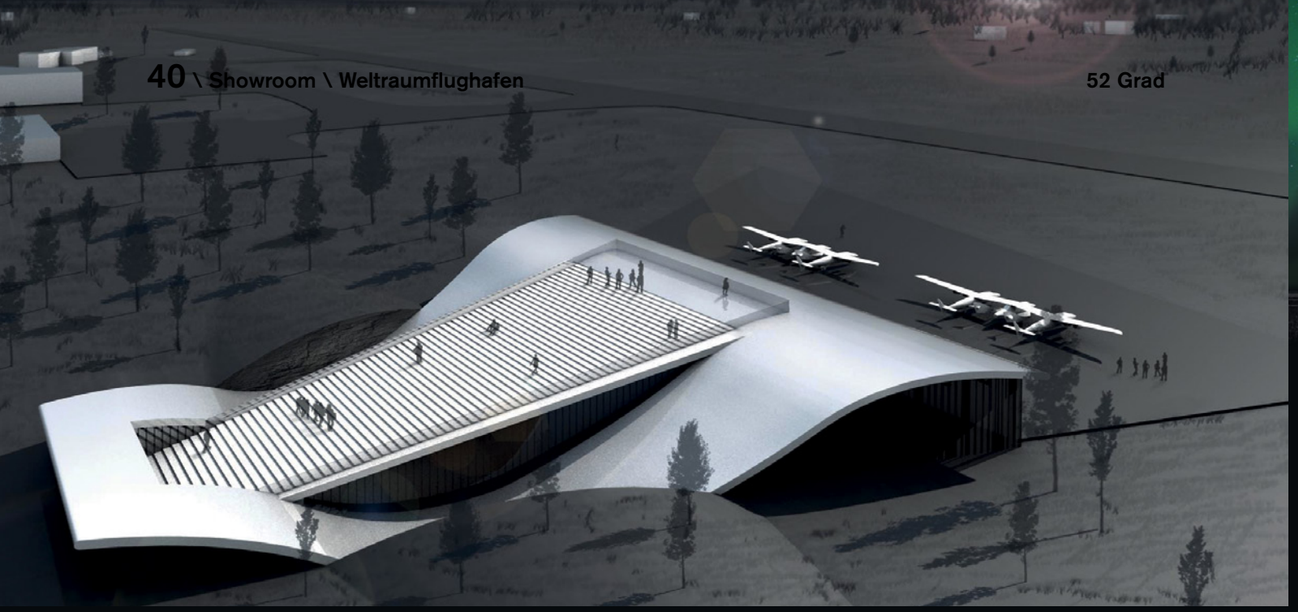
Zusammen mit Prof. Frank Nickerl und Choreografin Hannah Harpole aus New York entwickelten Studierende zum Thema Space:Zoom der Detmolder Räume Woche 2012 eine ungewöhnliche Performance.

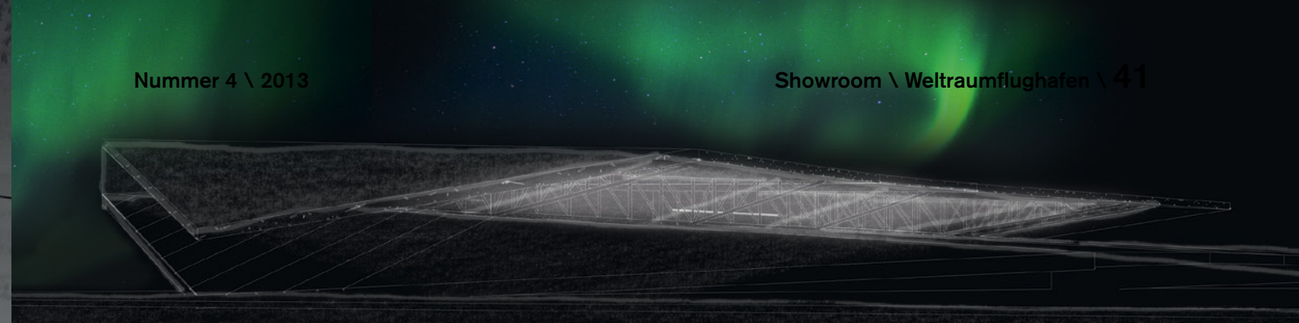
Einem Erdbeben gleich wird ein Feld aus Tischen aufgelöst. Das von unten strahlende Licht bahnt sich immer mehr seinen Weg durch die Spalten und Lücken. Dem Chaos gegenüber stehen zwei Gestalten, singend, tanzend. Unbeirrt gehen sie ihren Tätigkeiten nach. Eine immer wiederkehrende Melodie ist zu hören, weiche Bewegungen folgen dieser.

„Stop!“ Ein Schrei durchquert den Raum und friert die Situation für einen Moment ein. Die Akteure, die gerade noch am Umbau beteiligt waren, mischen sich unter das in die Mitte gedrängte Publikum. „Sit down!“ flüstern sie. Das Publikum folgt der Anweisung, es folgt der zweite Teil der Performance. Das auf dem Boden sitzende Publikum wird eingebaut. Die Tische stapeln sich in die Höhe. Weißer Stoff an Tischen lässt diesen Raum im Raum zu einem Turm aus Leinwänden werden. Aus allen Richtungen werden Close-ups aufprojiziert, begleitet von einem Wirrwarr aus Stimmen. Die Projektionen bewegen sich, werden größer, werden kleiner. Sie fokussieren Teile des Gesichts.

Space:Zoom. Das Thema der Detmolder Räume Woche 2012 bekommt das Publikum unmittelbar zu spüren. Erst stehen die Zuschauer, dann sitzen sie, beengt mit anderen. Es entstehen verschiedene Ebenen. Der Fokus verändert sich - sprachlich, gesellschaftspolitisch. Du siehst auf einmal Tische von unten, die feine Haut um das Auge herum, die winzigen Adern darin. Und Du befindest Dich an einem Ort, an dem sich Maßstab und Zeit auflösen. Wie lange wirst Du hier sitzen und die bewegten Bilder betrachten? Wird es ein Zeichen geben, wenn die Inszenierung vorbei ist? Du bist nicht mehr nur ein Beobachter, Du bist ein Teil davon.







Intergalaktisch

Reisen ins Weltall sind keine Utopie mehr. Aber wie sieht ein Weltraumflughafen aus? Studierende der Detmolder Schule liefern eindrucksvolle Entwürfe.



Lange unerfüllbar wurde der Traum vom Fliegen erst durch die Entwicklung von flugtauglichen Gleitern und Ballons Wirklichkeit. Die lange Geschichte der Luftfahrt führte bis zur bemannten Raumfahrt, die mit dem „Mensch auf dem Mond“ einen ersten Höhepunkt erreichte. Für viele ist die Raumfahrt das ultimative Abenteuer, verbunden mit dem Erleben der Schwerelosigkeit und dem Blick von außen auf die Erde.

Menschen in das All zu bringen erfordert einen immensen technischen Aufwand. Ein Gerät, das es ermöglicht, Raumtouristen für kurze Zeit in eine suborbitale Höhe zu befördern, ist mittlerweile entwickelt worden. Sechs Personen können damit die Schwerelosigkeit und den Fernblick auf die Erde erleben. Mit dem „Space ship two” werden bereits kommerzielle Flüge in New Mexico / USA angeboten.

Auch in Europa besteht Interesse an der Durchführung von Raumflügen. Im schwedischen Kiruna ist man zu diesem Zweck eine Kooperation mit der „Raumfluglinie“ Virgin Galactic eingegangen. Der Flughafen soll im Zuge der Umstrukturierung der Erzabbauregion mit einem Raumflughafen, oder „Spaceport“, erweitert werden. Gleichzeitig soll ein Informationsort zum Thema Raumfahrt entstehen.
Dieser Herausforderung stellten sich Studierende der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur in einem Projekt zum konstruktiven Entwerfen unter der Leitung von Prof. Lutz Artmann, Prof. Ulrich Knaack und Dipl.-Ing. Linda Hildebrand im Sommersemester 2012.

Für einen Raumflughafen gibt es keine direkten Vorbilder. Flughafengebäude sind heutzutage eher mit Einkaufszentren zu vergleichen, die das Thema „Flug“ oder „Hafen“ ignorieren. Darin liegt der Reiz der Aufgabe Spaceport, sie führt zurück zum Wesentlichen eines Flughafens: ein Gebäude, das einen Übergang verkörpert und eine Behausung für das Fluggerät bietet.

Der spaceport ist nicht nur ein Abfertigungsgebäude. Es soll dort auch eine Raumfahrtausstellung, als touristischer Anziehungspunkt, untergebracht werden und die Möglichkeit, die Starts der Raumfähren zu beobachten. Für die Hangars der spaceships waren geeignete weit spannende Dachkonstruktionen zu finden. Außerdem musste die Gebäudehülle den örtlichen polaren Bedingungen gerecht werden. Gerade die Neuartigkeit des Gebäudetyps macht eine vorgefertigte Schemalösung unmöglich.

Nach Abschluss des Projekts präsentierten die Teilnehmer ihre Entwürfe über Skype der Flughafenleitung in Kiruna, wo jetzt eine Ausstellung der Arbeiten im Rathaus organisiert werden soll.

links und rechts oben: Das Wesen eines Flughafens neu interpretiert. Ein Gebäude als Übergang von Erde und Weltraum, ebenso wie eine Behausung für ein Fluggerät. (Entwurf links: Jannik Flöttmann, rechts: Marcel Flüchtencordsjürgen)
links unten: Der „Spaceport“ zeigt außerdem eine Raumfahrtausstellung und bietet die Möglichkeit, die Starts der Raumfähren zu beobachten. (Entwurf von Jannik Flöttmann)



Ziel: Barrierefreiheit

Barrierefreiheit und demografischer Wandel sind in aller Munde. Auch die Studierenden der Detmolder Schule fühlen sich herausgefordert.

Das Wahlpflichtfach „KulturenSpuren“, sowie die Projekte „Kanalsiedlung Kleinmachnow“ und „Oerlinghausen barrierefrei“ von Prof. Uta Pottgiesser untersuchen, wie barrierefreie Wohnungen für alte Menschen unterschiedlicher Nationalitäten aussehen müssen, Barrierefreiheit in Kombination mit dem EnergiePlus-Standard im denkmalgeschützten Bestand realisiert und Probleme der Erschließung im öffentlichen Raum gelöst werden können.

Neben den baulichen Vorgaben, z.B. einer „DIN Norm 18040 - Barrierefreies Bauen“, setzen sich die Studierenden auch mit ergonomischen und sensorischen Kriterien einer barrierefreien Umgebung auseinander. Auch Forschungsergebnisse und Analysetools des Forschungsschwerpunkts PerceptionLab können hierbei integriert werden – schließlich spielt die Wahrnehmung der eigenen Umgebung bei der baulichen Gestaltung eine entscheidende Rolle.

Beim Thema Barrierefreiheit geht es nicht primär um eine alters- und behindertengerechte Wohnraumausstattung, sondern sie bezieht sich auf das Beseitigen sämtlicher Arten von „Hindernissen“ im Wohnumfeld.

Der demographische Wandel in Deutschland stellt auch den Immobilienmarkt vor völlig neue Herausforderungen. Barrierefreie Wohnungen und Häuser sind „Universalwohnungen“, die bauliche Mindestanforderungen erfüllen und Immobilien auf dem Wohnungsmarkt zukunftsfähig machen. Sie sind so konzipiert, dass sie von allen Menschen gleichermaßen benutzt werden können: ob jung oder alt, für Menschen mit oder ohne körperliche Einschränkungen. Sie bieten Wohnqualität in allen Phasen des Lebens. Sie machen ihre Bewohner weitgehend unabhängig von fremder Hilfe, können aber bei Bedarf mit wenig Aufwand an die besonderen Wohnbedürfnisse angepasst werden.

IM TEAM UNSCHLAGBAR –
KREATIVE IDEEN UND INNOVATIVE WERKSTOFFE.



Westag & Getalit AG
Postfach 26 29
33375 Rheda-Wiedenbrück
Germany
Tel. +49 5242 17-0
Fax +49 5242 17-75000
www.westag-getalit.de
zentral@westag-getalit.de

Sperrholz/Schalung
Türen/Zargen
Laminate/Elemente

Als Hersteller innovativer Produkte für das Baugewerbe stehen wir als kompetenter Partner bei der Realisierung verschiedenster Bauprojekte zur Seite. Von der Schalungsplatte für Design mit Sichtbeton über Werkstoffe und Plattenmaterialien für den Innenausbau bis hin zu Türen und Zargen für ganzheitliches Interieur-Design. – Mit uns realisieren Sie Ihre Ideen.

Interessiert uns näher kennenzulernen? – Hier geht's zum Film

WESTAG & GETALIT AG

Heiß, heißer, 1500°C

Wenn Ideen zu Materie werden! Eine Exkursion ins LWL-Industriemuseum Henrichshütte in Hattingen gibt Detmolder Studierenden die Gelegenheit, ihre Entwürfe zum Thema „Gitter“ in Eisenguss zu verwirklichen.

Die Schaugießerei des Industriemuseums war für 2 Tage Seminarraum und Atelier, in dem 20 junge Studierende mit den Verfahren des Formenbaus und Eisengusses vertraut gemacht wurden. Dabei konnten sie von den Erfahrungen der ehemaligen Gießmeister und Formenbauer der Henrichshütte lernen, die sie bei der Herstellung ihrer Sandformen für den Eisenguss tatkräftig unterstützten. „Eine Arbeitsatmosphäre wie früher“, mag wohl der eine oder andere der älteren Herren gedacht haben, als die jungen Studierenden die rauchgeschwärzten Hallen mit emsiger Arbeit und Leben erfüllten.

Dennoch kam auch jetzt immer wieder Spannung auf, als in dem Koks beheizten Ofen die Temperatur von 1500°C erreicht war und das gelb-rote flüssige Eisen im Tiegel aus der Glut gehoben wurde. Rauch und der Geschmack von Schwefel lag in der Luft und auf den Lippen. Von Hand musste der Tiegel über die Formen gehoben werden. Die flüssige Masse schwappte und floss in die Formen. Ein gefährlicher Augenblick, jeder kleine Spritzer daneben bedeutet Gefahr, Gefahr, die nur zu leicht unterschätzt wird. In das Innere der Sandform schießt das heiße Metall, welches auf Grund seines hohen spezifischen Gewichts (auch im flüssigen Zustand) in den schmalen Gängen der Formen einen enormen Druck aufbaut. Abluftkanäle müssen richtig angelegt sein, die zweiteilige Form wird mit Gewichten beschwert, und dennoch kann es passieren, dass sie sich hebt. Dann ist das Gussstück fehlerhaft. Das bedeutet viel Nacharbeit. Putzen, sägen, feilen, schleifen, hämmern … Aus Fehlern wird man klug, und am Abend des 2. Arbeitstages, der mit „zufriedener“ Erschöpfung aller Beteiligten endet, hat jeder die erstrebten 4 fehlerfreien Eisengüsse. Kleine, 20 x 20 cm große Gitter, die alle zusammen passen und zu einem großen Gitterfeld ausgelegt werden können.

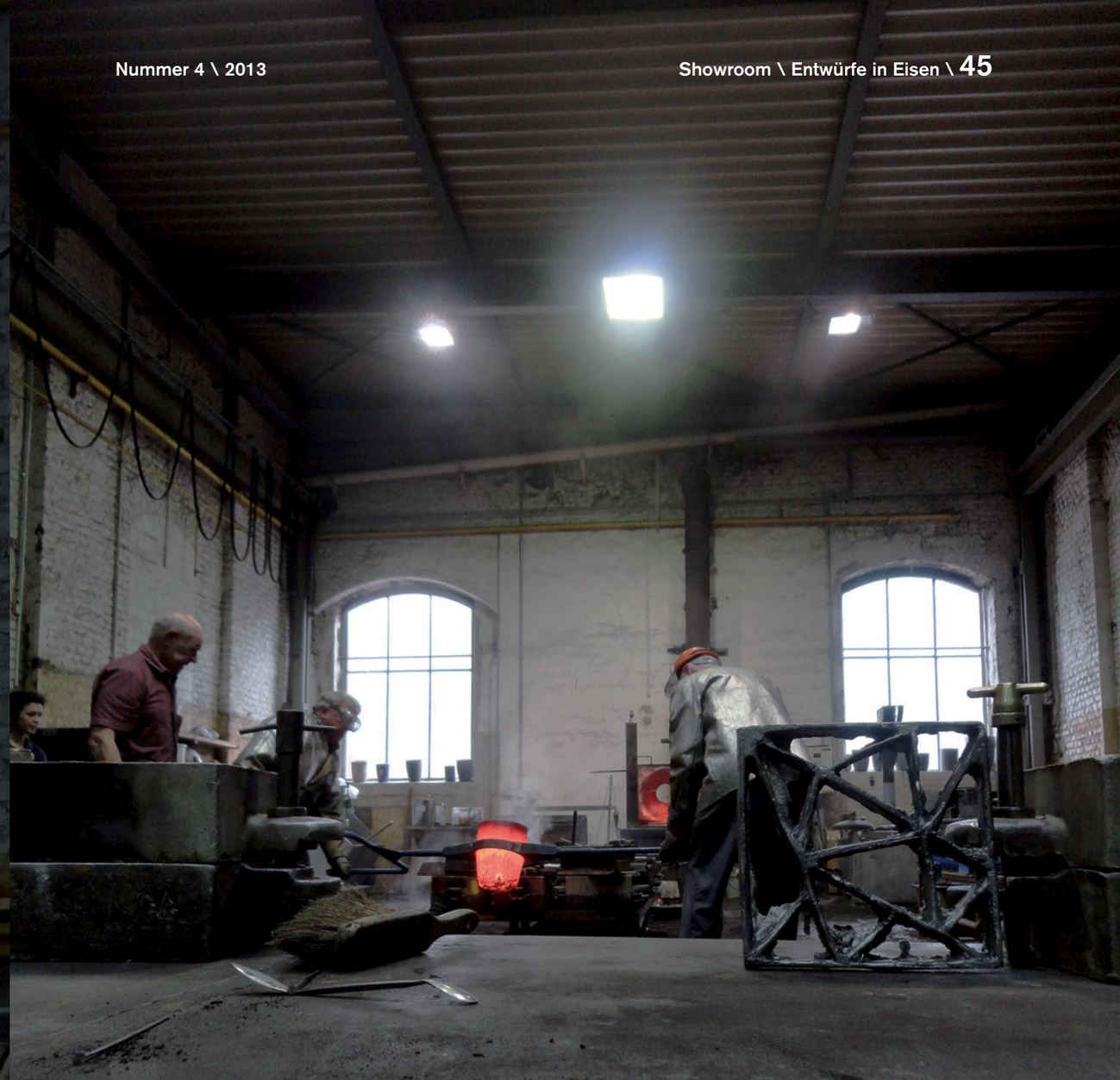
Angedacht ist, diese Technik zu vervollkommnen und bis zum Jahre 2014 einen Entwurf für einen Prototypen zu entwickeln, der als eiserne Abdeckung im Gartenbau eingesetzt werden könnte, um Wege zu bauen, Stege über Pflanzbeete zu führen oder wasserdurchlässige Baumscheiben zu bilden. Der Testfall wäre die Landesgartenschau in Bad Lippspringe; unsere Hochschule möchte sich dort mit einem serienfähigen Produkt vorstellen. Die Lehrstühle der Professoren Karl Manfred Rennertz (Bildhauer) und Reinhold Tobey (Architekt) werden mit ihren Studierenden dieses Ziel weiterverfolgen.

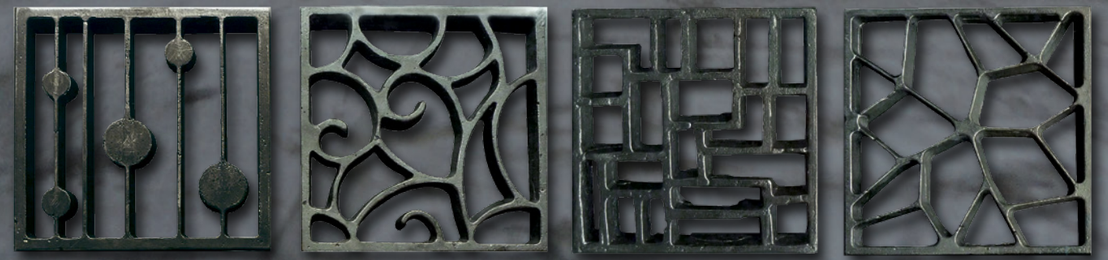
Putzen der Gussstücke



Ober- und Unterkasten







Gussstücke v.l.n.r. Britta Stammeier, Alina Heppelmann, Tim Rieve, Anna Grauthoff

Erlebniswelt: Zaubergarten

Riechen, hören, spüren – erleben! Studierende der Detmolder Schule planen und gestalten einen Garten für die Sinne.

Im Wintersemester 2011/12 begann das Projekt der Gartengestaltung bei Prof. Karl Manfred Rennertz für den Erweiterungsbau eines Detmolder Blindenheims. Dem Gartenarchitekten assistierend entwarfen die Studierenden verschiedene Zonen, in welchen Tast-, Gehör-, Geruchs- und Gleichgewichtssinn auf ganz unterschiedliche Weise angesprochen werden sollten. Diese Aufgabe war besonders schwer zu erfassen, da die Bewohner dieser sozialen Einrichtung nicht nur blinde, sondern meist mehrfach behinderte Menschen sind. Es galt einerseits, besonderes Augenmerk auf Barrierefreiheit und Sicherheit zu legen und andererseits einen die Sinne ansprechenden Erlebnisgarten zu schaffen.

Das Betreuerteam hatte Vorüberlegungen angestellt und äußerte den Wunsch, den Fokus auf Tierskulpturen zu legen: Tiere, deren Gestalt von Spaziergängern „mit den Händen lesend“ erfahren werden sollte. Die Oberflächen der Tierskulpturen mussten verletzungsfrei zu berühren sein, und tastend sollten die Körper der flüchtigen Tiere nachempfunden werden können. Als Ausführungsmaterial wurde Beton gewählt, der auf Drahtgerüsten aufgebaut und dann zu größeren Hohlkörpern modelliert wurde. Manche Objekte bekamen anschließend ein buntes Gewand aus farbigen Mosaiksteinchen, bei anderen wurden die oberen Schichten der Betonmasse vor dem Aufmodellieren eingefärbt.

Ein sicheres Leitsystem ist nötig, welches Verletzungen und Stürze vermeiden hilft. An besonderen Erlebnispunkten sind im Geländer „Merkgegenstände“ angebracht, die auf Ereignisse aufmerksam machen.

Der Garten ist jetzt für den Sehenden verzaubert mit Fabelwesen aus Beton und Keramik. Die suchenden Hände der Blinden ertasten sie jeden Tag aufs Neue und besuchen ihre Lieblinge an idyllischen Orten.

v.l.n.r: Punktuelles Aufstellen der Herzskulptur, Unterkonstruktion der Froschskulptur, Anbringung der Papageimosaike, Platzieren des Papageies mit Hilfe eines Kranwagens

v.l.n.r.: Aus bunten Mosaiksplittern gefertigt: Zickzackskulptur, Herzskulptur mit eingefärbter Betonoberschicht, zum Absprung bereit ist die gelbe Laubfroschskulptur



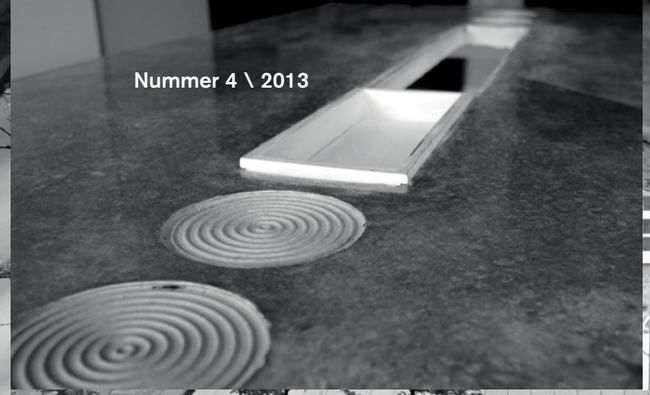








Concrete**table**







Was kann Beton und was nicht? Wie dünn kann eine Platte sein, wenn sie zwei Wasserkisten tragen muss? Diesen und anderen Fragen gingen die Teilnehmer des Workshops “Concretable” nach.

Freies Experimentieren mit Beton und gleichzeitig einen Rahmen schaffen für die mögliche Anwendung in der Praxis und im besten Fall kreative Anregung für den nächsten Entwurf an der Hochschule geben.

So lautet das Ziel des Projekts zum Bauen mit Beton im Sommersemester 2012, betreut von Prof. i.V. Lutz Artmann, Dipl.-Ing. Linda Hildebrand und B.A. Sascha Hickert. Es galt, eine Tischplatte aus Beton herzustellen, die von zwei Personen ohne Hilfsmittel tragbar sein sollte und das Gewicht von mindestens zwei Kästen Wasser sicher trägt.

In einer ersten Phase wurden in der Hochschule kleinere Probeplatten hergestellt, mit denen Betonmischungen, verschiedene Schalungen oder Formgebungen getestet wurden. Hier zeigten sich schon erste wertvolle Erkenntnisse, zum Beispiel in Bezug auf die Kombination von Beton mit Acrylglas oder Glas oder den Einfluss von Kunststoffmatten auf die Tragwirkung. Unterstützt wurde die praktische Arbeit durch eine Einführung des Unternehmens Müller Bau (Lügde), in der wesentliche Fertigungsprozesse vorgestellt wurden.

Die zweite Phase des Workshops bildete die Arbeit an den eigentlichen Platten, die durch die Unterstützung des Bau- und Beton Fertigteilunternehmens H. Garbe (Beverungen) stattfinden konnte.

Hier standen den Teilnehmern sowohl die technischen Anlagen zur Betonverarbeitung und Material zur Verfügung, als auch das von Unternehmer Reinhard Mühlenhof und Betriebsleiter Karl-Josef Rhoden vermittelte professionelle Know-how beim Umgang mit Beton.

Die acht entstandenen Tischplatten zeigen neben unterschiedlichen Oberflächen und Designs auch interessante Lösungsansätze für das Herstellen von leichten Betonbauteilen auf. Damit lassen sich verschiedene Ansätze erkennen, die auch im Bauwesen Verwendung finden könnten. Vorstellbar wären u.a. Fassadenplatten, wärmedämmende Elemente oder Teile des Innenausbaus.

Dass eine technisch gute Lösung nicht mit einer Vernachlässigung der Oberflächengestaltung einhergehen muss, wurde in diesem Workshop eindrucksvoll demonstriert.

Die fertigen Tischplatten zeichnen sich durch eine hochwertige Ausführungsqualität und gestalterischen Anspruch aus. Zudem werden verschiedene interessante Lösungsansätze für das Herstellen von leichten Betonbauteilen aufgezeigt.

Schraubenverdichter
Kolbenverdichter
Trockner
Vakuumpumpen
Zubehör

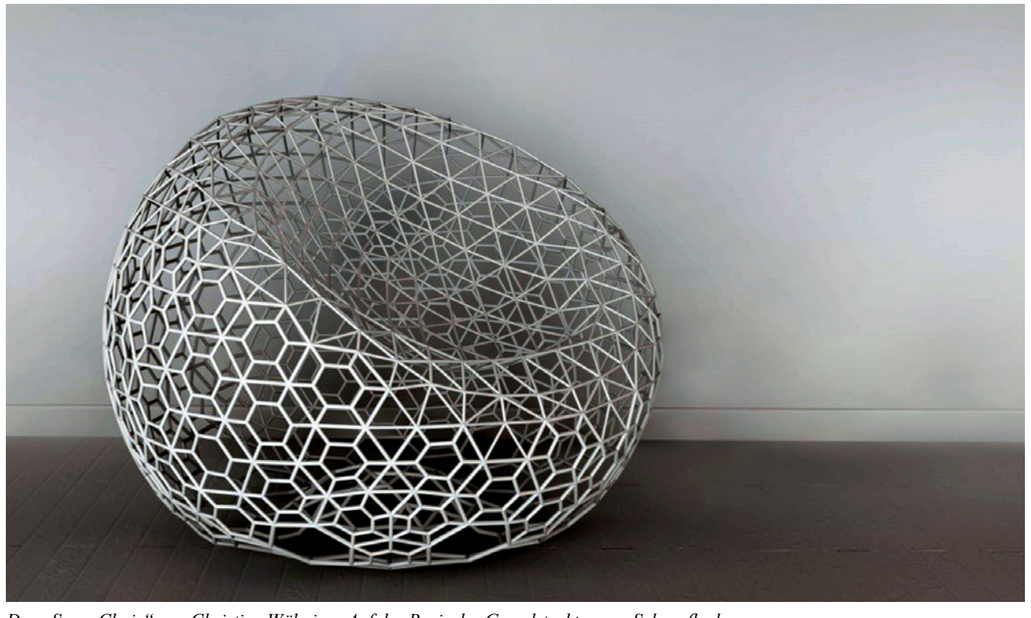
HELD
Drucklufttechnik GmbH
Kompressoren Verkauf - Kundendienst
Dahlienweg 17 · 32120 Hiddenhausen
info@held-drucklufttechnik.de
(05221) 32146 · (0171) 2722875

„The whole is more than the sum of its parts“

Neostrukturalismus – eine Art des digitalen Entwerfens, der die Organisation von Elementen zu einem Ganzen zugrunde liegt.

Wie lässt sich strukturalistisches Vorgehen beim Entwerfen beschreiben? Die strukturalistische Methode besteht im Wesentlichen darin, bestimmte Elemente einem bestimmten Regelwerk folgend zu kombinieren. Die Regeln werden als eine Art Tiefen- oder Primärstruktur aufgefasst, welche der Organisation von Elementen zu einem Ganzen zugrunde liegt. Die Masterstudierenden unter der Leitung von Prof. Marco Hemmerling nähern sich der strukturalistischen Tätigkeit von einer anderen Richtung an und bringen sie mit einer bekannten Aussage des amerikanischen Mathematikers Norbert Wiener in Verbindung: „The whole is more than the sum of its parts“. Dabei ist, ebenso wie bei ihrer Definition einer strukturalistischen Methode die Feststellung zentral, dass es nicht nur wichtig ist, die Teile des Ganzen zu kennen, sondern vor allem die Beziehungen der Teile untereinander. Vor diesem Hintergrund suchten die Masterstudierenden im WS 2011/12 neue Gestaltungsansätze, die mit Hilfe digitaler Werkzeuge und einer prozessorientierten Entwurfsstrategie, basierend auf einer Strukturanalyse, entwickelt werden sollten.

Am Anfang des Moduls „Digitales Gestalten“ stand daher zunächst die Auseinandersetzung mit einer frei gewählten Struktur. Aus den Erkenntnissen einer vielschichtigen Analyse folgte anschließend über eine Neuinterpretation der erkannten Prinzipien eine eigenständige räumliche Gestaltungskonzeption. Die Ergebnisse waren so vielfältig wie die Inspirationen, die am Anfang der jeweiligen Konzeptentwicklungen standen. So sind neben Entwürfen in den Bereichen Stadtplanung, Architektur, Innenarchitektur und Produktdesign auch interaktive Installationen, Kleidungsstücke und Schmuck sowie virtuelle Raumszenarien und 1:1-Prototypen im Laufe des Semesters entstanden.

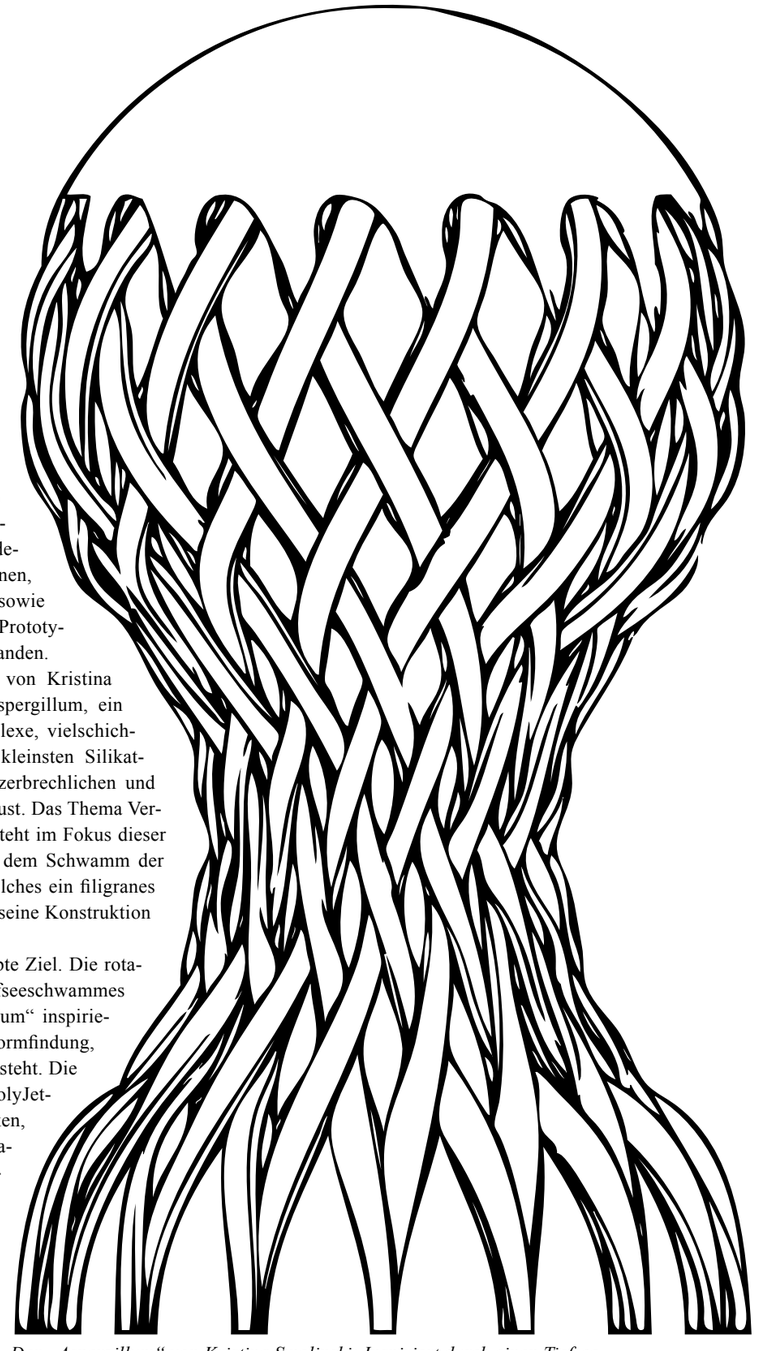


Der „Snow Chair“ von Christine Wähning: Auf der Basis der Grundstruktur von Schneeflocken wird eine dreidimensionale Struktur entwickelt. Es entsteht ein Lounge-Sessel.

QR-Code zum Clip

Die Inspiration der Arbeit von Kristina Smolinski ist der Euplectella Aspergillum, ein Tiefseeschwamm, der eine komplexe, vielschichtige Struktur aufweist und aus kleinsten Silikatstrukturen besteht. Trotz seines zerbrechlichen und filigranen Aufbaus, ist er sehr robust. Das Thema Verflechtung verschiedener Ebenen steht im Fokus dieser Arbeit. Es soll, wie es auch bei dem Schwamm der Fall ist, ein Objekt entstehen, welches ein filigranes Erscheinungsbild hat, aber durch seine Konstruktion und das Material stabil ist.

Ein Hocker ist das angestrebte Ziel. Die rotationssymmetrische Form des Tiefseeschwammes und der Namensgeber „Aspergillum“ inspirieren weiterhin in der Phase der Formfindung, in der eine kegelähnlich Form entsteht. Die Idee ist es, den Hocker mit der PolyJet-Matrix™-Technologie zu drucken, da dieses Druckverfahren simultanes 3D-Drucken mehrerer Materialien mit unterschiedlichen Materialeigenschaften ermöglicht. So kann z.B. an der Sitzfläche ein flexibleres Material verwendet werden als bei den Beinen, die Lasten abtragen.



Der „Aspergillum“ von Kristina Smolinski: Inspiriert durch einen Tiefseeschwamm, der trotz seines zerbrechlichen und filigranen Aufbaus sehr robust ist.

Quadratisch, praktisch, gut

Unter diesem Motto entstand das neue Ladenkonzept des bekannten Textilherstellers Seidensticker. Mit Hilfe einer transparenten und gut durchdachten Raumnutzung werden verschiedene Generationen und Kunden aus unterschiedlichen Schichten angesprochen.

Jeder unter uns, der den Beruf des Innenarchitekten anstrebt, wird früher oder später mit der Aufgabe konfrontiert, eine Gewerbefläche umzugestalten oder sogar völlig neu zu entwickeln, da sich die meisten Unternehmen für einen so prägnanten Kernpunkt, wie das optische Erscheinungsbild eines Geschäfts, gerne einen Profi ins Haus holen.

Dieser Aufgabe hat sich auch Mira Menneken in dem Projekt „Home of Shirts“ gestellt. Im Rahmen des von Prof. Norbert Berghof geleiteten Projekts sollte ein Ladenkonzept für den Textilhersteller Seidensticker entwickelt und dargestellt werden. Die oberste Priorität bei so einer Aufgabe besteht darin, die Bandbreite des Zielpublikums zu erfassen und anzusprechen. Bei einer bekannten Marke wie Seidensticker muss also zum einen die jüngere als auch die reifere Generation angesprochen, sowie die günstigen als auch die gehobenen Preiskategorien zum Ausdruck gebracht werden.

Die Vielfältigkeit der zum Verkauf stehenden Ware wird durch eine flexible Gitterstruktur, bestehend aus rechteckigen oder quadratischen Formen in verschiedenen Größen, präsentiert, auf die die Hemden auf unterschiedliche Weise gehängt, gelegt oder drapiert werden können. Die aus den Wänden herauswachsenden Elemente weisen somit eine hohe Flexibilität auf. Sehr leicht können einzelne Bereiche umgestaltet und neu präsentiert werden.



„Quadratisch, praktisch, gut“ auf diese Kriterien setzt Mira Menneken bei ihrem Entwurf für das neue Raumkonzept des Textilherstellers Seidensticker.

Da eine hohe Warendichte vorhanden ist, gehen die Bereiche fließend ineinander über, werden jedoch durch verschiedene Farben und Materialien optisch voneinander getrennt. Der Kunde wird mit Hilfe der Anordnung der Elemente durch das gesamte Geschäft geleitet, wobei dank der Gitterstruktur trotzdem eine hohe Transparenz in dem Raum vorhanden ist.

Zu guter Letzt sollte man auch die auf den ersten Blick unscheinbaren Details nicht außer Acht lassen – so können zum Beispiel auch Accessoires wie Schals und Krawatten gut an den Stangen verknotet und präsentiert werden. Aufgelockert wird die eckige Formsprache des Ladenkonzepts durch die kreisrunden Leuchtkörper in der Decke. Als besonderer Hingucker im Umkleidebereich fungiert eine Fotomontage-Wand, die dem interessierten Kunden die Geschichte des traditionsbewussten Familienunternehmens, das bereits seit 1919 besteht, näher bringt.



Die runden Leuchtelemente in den Decken lockern die eckige Formsprache des Raumkonzeptes auf.

Seit über 50 Jahren steht Nolte Küchen für gutes Design und saubere handwerkliche Verarbeitung made in Germany.
Authentische Reproduktionen natürlicher Materialien gepaart mit innovativen Oberflächen zeichnen dabei jede unserer Küchen aus.

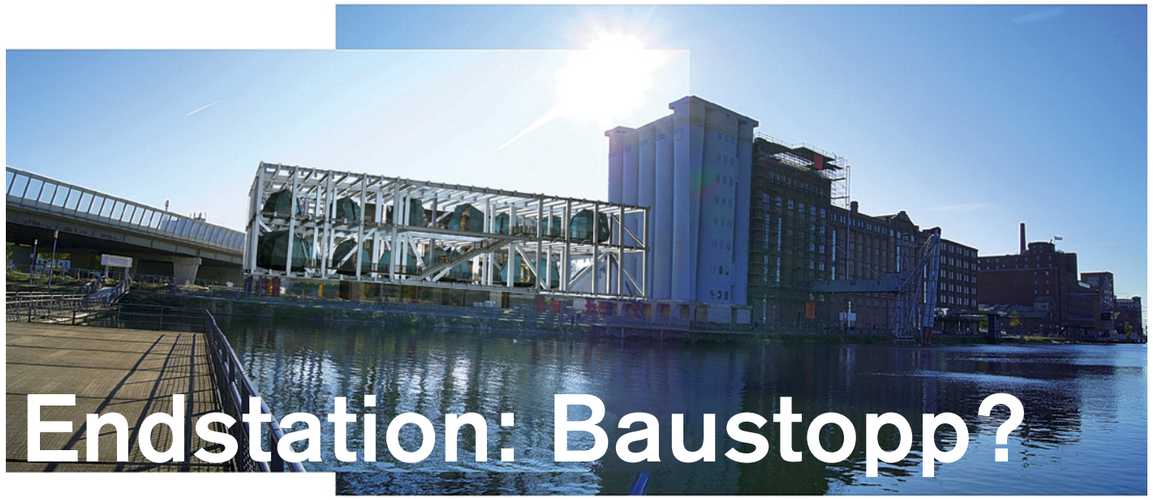


KÜCHEN SIND LEBENSQUALITÄT

Nolte Küchen
Anni-Nolte-Strasse 4
32584 Löhne

www.nolte-kuechen.de

nolte® KÜCHEN



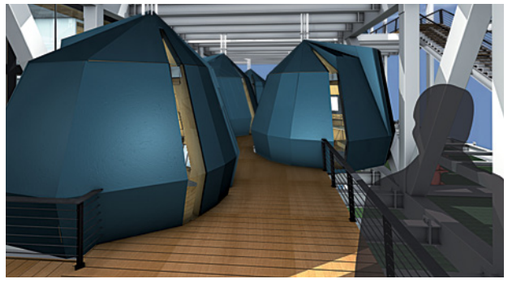
Endstation: Baustopp?

Eine idyllische Hafenpromenade geprägt von unzähligen Cafés, Bars, Restaurants, Stegen und Bojen – dieses Bild wird seit kurzem getrübt durch eine unfertige Neubauruine. Doch was tun, wenn einem während des Bauvorganges plötzlich das Geld ausgeht?

Wie ein möglicher Rettungsplan für das Gebäude im Duisburger Innenhafen aussehen könnte, das ursprünglich als Erweiterungsanbau des Museums Küppersmühle geplant war, verrät uns Christina Koch. Unter der Leitung von Prof. Norbert Berghof konzipierte sie für ihre Bachelor-Thesis in dem Projekt „parasitäre Architektur“ einen Lösungsansatz zur anderweitigen Nutzung des Stahlskeletts der nur halb fertig gebauten Ausstellungshalle des Museums.

Hierbei nahm sie den Begriff des „Schwebezustands“ wörtlich, in dem sich die unfertige Architektur seit dem Baustopp befindet, und entwarf kleine, komprimierte Raumkapseln, die zueinander versetzt in dem Stahlskelett hängen und über einen schwebenden Steg erreicht werden. So wird eine temporäre Raumstruktur geschaffen, die für den Fall einer Wiederbauaufnahme einfach rückbaubar ist. Die bereits bestehende Architektur bleibt dabei so gut wie unangetastet. In den tropfenförmigen Raumkapseln können regionale Künstler, Architekten, Fotografen etc. sowohl arbeiten und wohnen, als auch ihre Werke ausstellen, die von kunstinteressierten Besuchern des Museums betrachtet werden können.

Bildlich gesprochen handelt es sich bei dem Entwurf also tatsächlich um eine parasitäre Architektur, die allerdings ganz im Gegensatz zu ihren Namensvettern ein wahrer Segen für den Wirt ist, denn schließlich wird die unfertige Neubauruine so vor dem drohenden Verfall gerettet und kann zu einem späteren Zeitpunkt fertig gebaut werden.



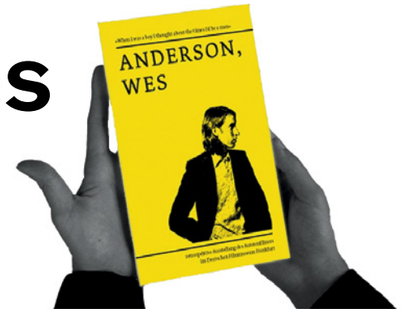
Die schwebenden Raumkapseln können unter geringem Aufwand jederzeit wieder abmontiert werden.



Aus der geplanten Kunsthalle kreiert Christina Koch nun Ateliers, Inspirations- und Wohnorte für regionale Künstler.

Anderson, Wes

Studentin entwickelt retrospektive Ausstellung für den Autorenfilmer im Deutschen Filmmuseum Frankfurt.



Im Masterstudiengang Innenarchitektur Raumkunst/Szenografie ist als Thesis von Mareike Nunnenkamp im Sommersemester 2012 unter der Aufsicht von Prof. Frank Nickerl und Prof. Matthias Görlich eine Retrospektive des amerikanischen Autorenfilmers Wes Anderson im Frankfurter Filmmuseum geplant worden. Das Besondere der über 400 m² großen Ausstellung zeigt sich in der Handhabung der Themengliederung der Exponate, frei von der Filmografie, und in der nahezu textlosen Ausstellungsgestaltung. Unterstützt wird diese durch eine kleine, liebenswerte Lektüre, welche dem Leser detaillierte und ergänzende Informationen zum Exponat und zu den Inhalten gibt.

Als Kern der Ausstellung sind nicht filmbezogene Installationen zu sehen, sondern eine Aufgliederung von sich wiederholenden Sujets. Die Exponate zeigen eine dreistufige Gewichtung der Inhalte: einmal die unerlässlichen Nebenstränge wie unerfüllte Liebesbeziehungen, das unangenehme Thema Tod, die auditive Beeinflussung durch Soundtracks und der Blick auf die Details. Des Weiteren gibt es inhaltliche Schwerpunkte: die Vater- und Sohn-Beziehung, das (Er-)Wachsen (werden) der Protagonisten und die Gegensätze der infantilen Erwachsenen und der erwachsene Kinder. Dem schließt sich der augenscheinlich wichtigste Aspekt als Zentrum der Ausstellung an: die (Ersatz-)Familie.

Der Schwerpunkt der Ausstellungsgestaltung liegt in einem narrativen Raumkonzept und einer übergreifenden Ausstellungsarchitektur, sowie im Grafikdesign von Exponat, Mobiliar und Architektur.



Ausstellungsentwurf zum Thema: Vater-Sohn-Beziehung.

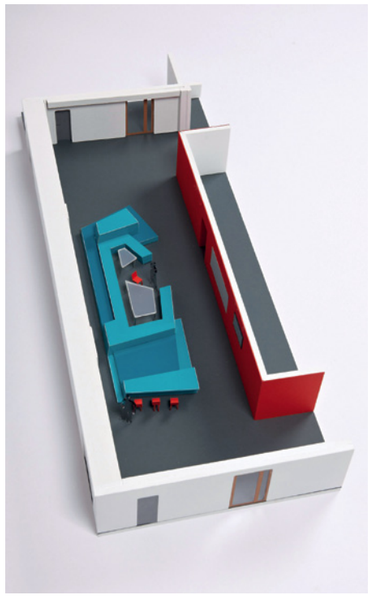


Fassadenentwurf für das Deutsche Filmmuseum Frankfurt.

Hey, warte mal ...

Detmolder Studierende gestalteten das Foyer der Europa-Universität Viadrina neu. Der ungenutzte Restraum wandelt sich zum attraktiven Aufenthaltsort.











Präsentationsmodelle von Carina Räbber, Larissa Vogdt, Vanessa Müssig, Liliane Franke und Lisa Benndorf (v.l.n.r)

Ende Januar 2013 ist das alte Foyer der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder neu eröffnet worden. Der Entwurf hierfür stammt von Carina Räbbers und entstand im Rahmen einer Bachelorthesis im Sommersemester 2012. Der langgestreckte und niedrige Raum war in Zuge von Umbauten entstanden und bot weder Tageslicht, noch eine wirkliche Funktion – eine Umgestaltung war schon lange nötig. Im Rahmen eines Wettbewerbes beschäftigten sich 23 Studierende der Detmolder Schule mit dem Foyer der Viadrina Universität und versuchten neue Aufenthalts- und Raumqualitäten zu schaffen. Carina Räbber und Larissa Vogdt erhielten den 1. Preis. Besonders nennenswerte Entwürfe lieferten darüber hinaus Vanessa Müssig, Lisa Benndorf und Liliane Franke.

Betreut durch Prof. Verena Wriedt wurden in einer zweitägigen Exkursion Eindrücke und Inspirationen gesammelt. Die Europa-Universität und der Stadtteil Slubice auf der polnischen Seite Frankfurts wurden besucht und dokumentiert. Gespräche mit Studierenden vor Ort und Besuche von Veranstaltungen und Workshops ergänzten die späteren Grundlagen der Entwurfsansätze. Anhand von Raummodellen im Maßstab von 1:20 wurden die Ideen im April 2012 präsentiert. Die insgesamt 18 Bachelor-Arbeiten reichten bis hin zum Prototypenbau.

Der nun realisierte Entwurf von Carina Räbber unter dem Titel „Das Warten hat sich gelohnt“ greift die Thematik des Wartens im Alltag von Studierenden auf. Wie ein „Rastplatz“ soll der neue Raum fungieren und den Studierenden viele unterschiedliche Nutzungen ermöglichen. Durch das Spiegeln der Unterzüge mit Sitzpodesten wird der schlauchartige Charakter des Raumes aufgehoben und dieser in drei Bereiche gegliedert. In der Mitte befindet sich ein Arbeitsbereich, der durch Sitzpodeste flankiert wird. Diese können durch Sessel und Hocker erweitert und so je nach Situation genutzt werden.

Larissa Vogt stellt in ihrem Entwurf ein Wartekommunikationsmöbel in die Mitte des Foyers. Strukturiert in verschiedene Nutzungsbereiche vereint es einen Einzelarbeitsplatz, Gruppenarbeitsplätze und zahlreiche Sitzmöglichkeiten zu einem homogenen raumbildenden Möbel. Durch seine Dimension und flexiblen Funktionen werden neue Begegnungen und Interaktionen möglich. Gleichzeitig bietet es Rückzugsorte und differenzierte Aufenthaltsqualitäten.

„Spinnennetz“ heißt der Entwurf Vanessa Müssigs – der Raum soll die Studierenden anlocken. Die Gestaltung bezieht die anliegenden Räume mit ein und beschreibt das Foyer in diesem Kontext als neuen nutzbaren Ort mit Aufenthaltsqualität.

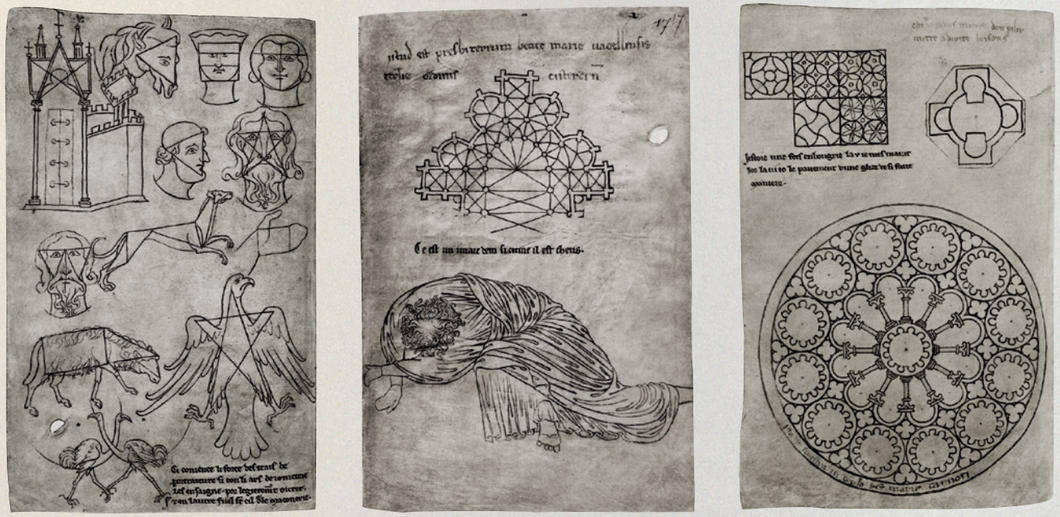
Alt Vertrautes und alt Bekanntes sind zentrale Aspekte in Lisa Benndorfs Entwurf „Liebe“. Der neu geschaffene Raum soll Geschichten erzählen, emotionale Verbindungen zu einzelnen Möbelstücken ermöglichen, sodass ein atmosphärischer Ort entsteht.

Recyclingmaterialien verwendet Liliane Franke in ihrem „Meeting Point“. Blaue, gepolsterte Kunststoffröhren in unterschiedlichen Höhen formieren sich zu einem gewundenen Raumobjekt, das vielfältige Nutzungen ermöglicht.

Schon an diesen fünf Beispielen wird deutlich, welche Qualitäten in dem ehemaligen Restraum möglich sind und welche neuen Nutzungen dieser Raum für die Studierenden der Europa-Universität Viadrina seit Januar eröffnet. Entstanden ist ein Ort, an dem gerne gearbeitet und kommuniziert und vielleicht sogar gerne gewartet wird.

Konzentrierte Gedanken

Seit 800 Jahren unentbehrlich. Wie das Skizzenbuch als Sammlung von Recherchen und Ideen dient.



800 Jahre alt: Das Bauhüttenbuch von Villard de Honnecourt

Als Ziel für sein Fach Grundlagen, Farbe und Material formuliert Prof. Thomas Kesseler das Erfahren von Raum und Farbe. Neben der Sensibilität künstlerischen Denkens und farbigen Entwerfens richtet sich der Fokus auf das Erlernen der Handwerkzeuge des Malers und Farbraumgestalters. Besonders großen Wert legt Prof. Kesseler hierbei auf das Skizzenbuch.

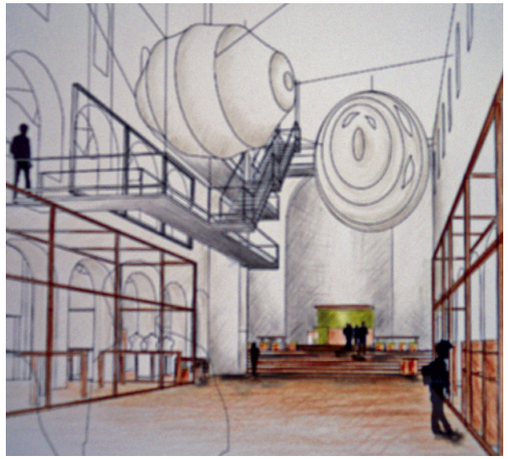
Das Skizzenbuch als Sammlung von Recherchen und Ideen spielt bereits seit nachweislich 800 Jahren eine große Rolle im Schaffensprozess des Künstlers. So führte bereits der Baumeister Villard de Honnecourt 1230-1235 ein Bauhüttenbuch. Sein 33-seitiges Buch besteht aus einer Sammlung von Zeichnungen und Skizzen, die Bauten, Bautechniken, Figuren, Tiere, Bauwerkzeuge und Gestaltungsprinzipien darstellen. Ergänzt wird das Skizzenbuch durch einige Erfindungen wie z. B. ein Perpetuum Mobile. Es wird als eine der wichtigsten Schriften des Mittelalters zum Thema Architektur und Bauwesen angesehen und ist als einziges Buch seiner Art aus der Zeit der Hochgotik erhalten.

Aufgrund der langen Tradition des Skizzenbuches legt auch Prof. Kesseler im Laufe der Zeit immer mehr Wert auf das Führen des Farbskizzenbuchs, indem auch Recherchen zu zahlreichen Künstlern und Architekten integriert werden, deren Arbeiten in der Vorlesung gezeigt werden. Darüber hinaus nimmt auch die Recherche zu den farbigen Pigmenten, die im Farbraum verwendet werden, im Skizzenbuch einen großen Platz ein. So erhalten die Studierenden eine Sammlung an Ideen und Informationen, auf die sie im Laufe des Studiums immer wieder zurückgreifen können.



Das Skizzenbuch: Wissensreservoir und individuelles Ausdrucksmittel.

Kirchen neu gedacht



Raumanalyse und Umnutzungskonzepte von Kirchen**:** Überrascht zeigte sich Prof. Thomas Kesseler, als sich zu seinem Kurzprojekt mit anschließender Thesismöglichkeit über 30 Studierende anmeldeten. Glücklicherweise fand sich in Prof. Rebekka Reich eine interessierte Unterstützung, sodass alle bei dem Projekt bleiben konnten. Die Projekte befinden sich an unterschiedlichen Standorten im Ruhrgebiet. In einer mehrtägigen Exkursion stellte je eine verantwortliche Person das Gebäude vor und zeigte die verschiedenen Problematiken der Standorte auf. Jede Arbeit wurde durch intensive Recherchen begleitet. Es entstanden zahlreiche spannende Lösungen wie eine Nutzung als Kolumbarium, Hochschule, Wohnhaus, Kindertagestätte, Werkstatt, Café und Veranstaltungszentrum, Musikproberaum-Assemblage, Konzerthaus, Tafel und Kaufhaus.

Treffpunkt und Ort der Gemeinschaft:
Der „Charakter Raum" – neues Konzept für alte Räume.

Modernes Jugendgästehaus

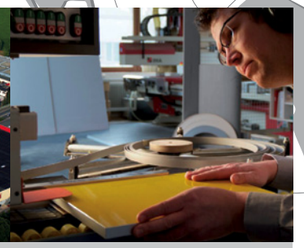


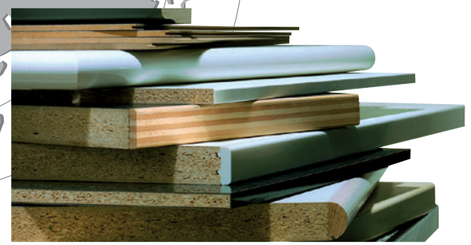
Bei ihrer Ankunft werden die Gäste mittels Post willkommen geheißen. Entwurf: Bianka Eilers

Ein in die Jahre gekommenes Gästehaus sollte den modernen Anforderungen eines Jugendgästehauses angepasst werden. In einem praxisnahen Projekt befassten sich Studierende von Prof. Thomas Kesseler mit der Umgestaltung des in den 20er Jahren erbauten Gästehauses der „djo" (Deutsche Jugend in Europa) in Himmighausen. Innerhalb des Hauses konnten einzelne Vertiefungsbereiche in den Gemeinschaftsbereichen, Speiseraum oder den Zimmern entwickelt werden. Durch eine intensive Vorbereitung auf das Thema durch Exkursionen nach Düsseldorf und Köln und der Arbeit vor Ort, die Übernachtung, Aufmaß und einen Gruppenausflug beinhaltete, waren alle im Thema. So konnte danach genauestens die Belegung und Raumnutzung studiert und optimiert werden, ehe mit der neuen Farb-, Raum- und Möbelgestaltung ein neuer Geist einzog. Hierbei sollten auch ökonomische Gesichtspunkte beachtet werden. Durch mehrere Korrekturgespräche mit den Herbergseltern und dem Leiter der djo in Nordrhein-Westfalen war der Bezug zur Praxis intensiv gegeben.

Jowat - Ihr Partner
in Sachen Kleben







Dauerhaft verbinden – mit leistungsfähigen Klebstoffen. Und mit spezialisierter Anwendungstechnik, die hilft, Produktionskosten zu senken. Systemkompetenz aus einer Hand – weltweit und grenzenlos innovativ.

Jowat - Kleben erster Klasse.

Jowat Klebstoffe

Jowat AG
Ernst-Hilker-Straße 10-14
32758 Detmold · Deutschland
Telefon +49 (0) 52 31 749-0
Fax +49 (0) 52 31 749-105
info@jowat.de · www.jowat.de

GENERATIONDESIGN®
innovate create interact



UNTERSTÜTZEN SIE IHREN MARKENWERT!

Mit **GENERATIONDESIGN** entwickeln Sie innovative Produkte, entwerfen zukunftsfähige Strategien, kreieren ausgezeichnete Gestaltung und schaffen interaktive Kommunikationswelten.
Mit uns sichern Sie den nachhaltigen Wert Ihrer Produkte, Ihrer Marken und Ihres gesamten Unternehmens.

Mit Leidenschaft zum guten DESIGN.

Virtueller Markenraum für Vorwerk & Co. Teppichwerke GmbH & Co. KG, 1/2013

GENERATIONDESIGN GmbH, Designunternehmen für reale und virtuelle Produktentwicklung, Designmanagement und interaktive Produktkommunikation aus einer Hand.

www.generationdesign.de | Sie finden uns bei XING: **www.xing.com/companies/generationdesign** | Sie finden uns bei Facebook: **www.facebook.com/generationdesign.de**

Spiel des Lebens



GELD WERT ARBEIT – das Master Projekt Eventus stellte in einer Performance das Thema Arbeit und Erfolg dar. Auf einem überdimensionalen Spielbrett zeigten die Studierenden, wie Arbeit wieder ein Spiel wird.

Arbeit und Erfolg sind zwei Themen, welche trockener und anstrengender wahrscheinlich nicht sein können. Genau deswegen nahmen sich die Studentinnen Kerstin Chadwick, Arwen Habeck, Isabel Linnenbecker, Lara Seppmann im Master-Event-Projekt Eventus unter der Leitung von Prof. Rebekka Reich dieses Themas an.

Die Frage war, wie man diese komplexen Konstrukte spielerisch in einer installativen Performance darstellen kann. Basierend auf den drei Begriffen Geld, Wert und Arbeit entstand nach einer umfangreichen Recherche und Auswertung zahlreicher Fragebögen die Idee zu EVENTUS. Auf die Ebene von Preis, Profit und Lohn reduziert, konnte so die vertrackte Vernetzung der drei Begriffe in der modernen Gesellschaft zugänglich gemacht werden. Aus dem Unterschied zwischen den heutigen Definitionen von Arbeit und Spiel erfolgte der Aufruf: „Arbeit sollte wieder ein Spiel sein!“.

Arbeiten ist heute nicht mehr nur menschliches Handeln, sondern zielgerichtet; entweder ist etwas, das ich tue, Arbeit, oder es ist Spielerei. In unserer heutigen polaren Denkweise können sich die meisten Menschen beides gleichzeitig nicht mehr vorstellen. Arbeit hat einen Zweck außerhalb des Tuns selbst, beim Spiel liegt der Zweck im Tun. Das ständige Streben nach Erfolg unterdrückt die Entwicklung unserer persönlichen Fähigkeiten. Wenn wir Arbeit wieder mehr als Spiel verstehen, gelingt es uns vielleicht, uns von den auferlegten Spielregeln zu lösen und Arbeiten wieder als unbeschwertes Handeln zu entdecken.

Auf der Basis eines klassischen Brettspieles konnten inhaltlich, wie auch formal die Überschneidungen mit der modernen Gesellschaftsform dargestellt werden. So war das Bühnenbild ein überdimensionales Spielbrett aus Papier, wodurch eine surreale Welt entstand, in der die Darsteller zu Spielfiguren wurden. Im Spiel, wie auch im realen Leben gibt es Gewinner und Verlierer und deren Streben nach dem einen Ziel: Erfolg. Die Definition von Erfolg wurde dabei kritisch hinterfragt, da Erfolg individuell betrachtet werden muss und es für jeden Einzelnen die Summe richtiger Entscheidungen ist.

Im Spiel EVENTUS gibt es vier Spieler, die für ihr Weiterkommen Ereignisse bewältigen müssen. Sie haben wie im wahren Leben Entscheidungen zu treffen, die sich positiv oder negativ auf den weiteren Verlauf auswirken. Das Bestreben jedes Spielers ist es, der Erfolgreichste zu sein. Einen endgültigen Gewinner gibt es bei EVENTUS jedoch nicht, um die kritische Botschaft zu verdeutlichen. Im Verlauf des Stückes ändern die Spieler die Regeln. Sie demontieren das Spielfeld, transformieren das Bühnenbild zu einem Ausstellungsraum und lassen die Zuschauer allein zurück. Die Besucher der Performance hatten daraufhin die Gelegenheit, sich mit den komplexen Informationen aktiv auseinanderzusetzen.







Elektrisch bewegt

Mobilität darf keine Frage des Alters sein. Damit beschäftigt sich das dreijährige Projekt „Elektrisch bewegt. Mobilitätsnetz Gesundheit“, gefördert durch die europäische Union und das Land Nordrhein-Westfalen.

Das Projekt ist ein Angebot von Prof. Oliver Hall und beschäftigt sich mit Mobilitätsstudien. Diese Studien zeigen: Ältere Menschen sind mobilitätseingeschränkt und dadurch häufig auf vielfältige Arten von Mobilitätshilfen angewiesen.

Für kurze Strecken sind sie überdurchschnittlich oft mit Muskelkraft unterwegs, entweder zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Dafür wünschen sie sich eine moderne e-mobile Unterstützung, die Verkehrsberuhigung berücksichtigt und vor allen Dingen in ihrer Freizeit und auch im Urlaub zur Verfügung steht und dabei trotzdem die Umwelt schont.

Die Bevölkerung wird immer älter, und schon heute leidet unsere Gesellschaft an den „autobedingten“ Zivilisationskrankheiten, wie Übergewicht, Durchblutungsstörungen und Stoffwechselkrankheiten. Eine muskelbasierende und selbstmobile Fortbewegung, gerade für die Best Ager, ist stark gefragt. Hier lassen sich bedarfsorientierte, mobilitätsgerechte Infrastrukturen entwickeln und in der Region Teutoburger Wald anwenden, mit der sich das Projekt auseinandersetzt.

Altersbedingte Mobilitätseinschränkungen auf kurzen und längeren Wegen, umweltgerechte und klimaschützende Energietechniken, lärmmindernde und ressourcenschonende Anwendungen sind die Grundbausteine für eine innovative und gesundheitstouristische Region.

Der Teutoburger Wald ist zu einer „Gesundheitstourismus-Region“ geworden. In der eine hohe Heilbäder- und Kurortdichte vorhanden ist, deren Schwerpunkt zum einen in der Gesundheit, zum anderen aber auch in der Natur liegt. Auf Grund dieser Tatsache ist es das Ziel des dreijährigen Projektes, eine bedarfsorientierte und ressourceneffiziente Mobilität zu entwickeln.

Um die mit dem Projekt verbundenen Wirkungen für die gesundheitstouristische Marktbildung des Teutoburger Waldes erzielen zu können, wird ein entsprechendes Marketingkonzept, inklusive einer Werbestrategie erarbeitet. Es baut auf den ganzheitlichen Ansatz der E-Mobilität in Heilbädern auf und zielt auf die Nutzung der mit diesem Angebot verbundenen Imagewirkung für Heilbäder insgesamt. Hierzu werden klassische Medien wie Print und Internet ebenso genutzt, wie innovative Medien (Film, GPS-Geräte oder Apps). Da es sich um den Beginn eines dreijährigen Projektes handelt, das auf die Unterstützung aus den betroffenen Gemeinden angewiesen ist, ist eine kontinuierlich begleitende Kommunikation ein wichtiger Baustein für das Gelingen des Vorhabens. Ziel des Kommunikationsprozesses ist es, im Dialog mit den beteiligten Kurorten und Akteuren geeignete Ideen und Ziele zu entwickeln und zu konkretisieren. Zum Beispiel sollen erlebnisorientierte und therapeutische Angebote entwickelt werden.

Hauptbeweggrund dieses Projektes ist, dass in unserer immer älter werdenden Gesellschaft Menschen auch im Alter nicht auf Mobilität, Freizeitgestaltung und Naturerlebnisse verzichten sollen. Durch neue und innovative Produkte möchten wir diese Erlebnisse auch im fortschreitenden Alter weiterhin möglich machen. Entwickelt wird das Projekt in Kooperation des Kreises Lippe mit der Hochschule OWL und begleitet von der OWL Marketing GmbH.

Eine Möglichkeit, sich schnell und umweltschonend fortzubewegen.



Serie 180 | Glas
Purismus

HEWI

www.hewi.de

Neues Potenzial in alten Städten

„Wenn du ein Haus gebaut hast, aber es steht leer, was geschieht mit der Stadt?“ Diese Frage bildet den Mittelpunkt eines Projekts der Stadtplanung.

Im Rahmen des Moduls „Grundlagen der Stadtplanung“ haben 134 Studierende, unter der Betreuung von Prof. Oliver Hall, an dem Aspekt „Flächenpotenzial in historischen Altstädten“ gearbeitet.

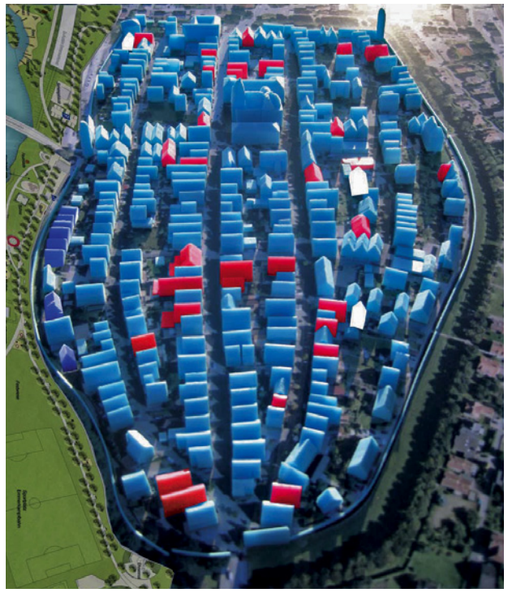
Heutzutage kann von einem Wachstum der Städte durch Expansion nicht mehr gesprochen werden. Bei stetig sinkenden Bevölkerungszahlen, Stilllegungen von Industrie und Wegzug junger Familien entstehen Leerstellen in der gewachsenen Stadtstruktur, in Form von Brachgrundstücken oder Leerstandsobjekten. Diese werden im günstigsten Fall neu besetzt, häufig und gerade in kleineren Städten gelingt dies aber nicht immer. Der Fokus dieser städtebaulichen Analyse lag daher auf den Leerstandsobjekten und brachliegenden Flächen in den historischen Altstädten von vier beispielhaften Orten der ländlichen Region OWL. Offensichtlich führt die Einzelvermarktung von leerstehenden Objekten jedoch nicht zum Ziel. Zu viele Angebote konkurrieren um zu wenige Interessenten. Würde man jedoch alle Leerstände einer Stadt als zusammenhängendes Projekt entwickeln, ergäbe sich eine völlig andere Größe und damit ein Flächenpotenzial. Es stellt sich die Frage, welcher Interessent für eine Sammlung von ungenutzten Häusern überhaupt in Frage käme, da es sich um überwiegend historische Fachwerkhäuser handelt.

„Wenn du ein Haus baust, denke an die Stadt!“
Luigi Snozzi

Die Aufgabe der studentischen Untersuchung bestand darin, das recherchierte Flächenpotenzial einer ganzen Altstadt aus städtebaulicher Sicht mit einem bestimmten Programm zu füllen, in diesem Fall das Szenario einer zur Feriensiedlung transformierten Altstadt. Dabei sollen Einwohner und Urlaubsgäste gemeinsam die Ortschaft beleben. Die Programmbausteine für das Szenario wurden durch Recherche typischer Ferienparks ermittelt, wie z.B. bei centerparcs.de. Im Wesentlichen bestehen Ferienparks aus baulichen Elementen, wie z. B. Einfamilienhäuser, Zentraleinheit mit Schwimmbad, Restaurant, Rezeption, Freiraumelemente (Park, See, Spielplätze, Grillplätze) und Erschließungsflächen (Straßen, Parkplatz, Fuß- und Radwege).

Bei der Übertragung auf die Altstadtkerne wurden Anpassungen dieses Programms vorgenommen, wie z.B. Reduzierung der Ferienhausanzahl.

Die Ergebnisse zeigen hochinteressante Sichtweisen auf die jeweiligen Städte. Gleichzeitig ist festzustellen, dass sich im Bereich Tourismus, gerade für kleinere Städte mit historischem Altstadtkern, ein interessanter Markt auftut. Das Fazit: Leerstand in historischen Altstädten ist ein Flächenpotenzial für die Innenentwicklung kleinerer Städte.



Im Modell zeigen sich die betroffenen Gebäude.



Hört, Hört

Bei den Studierenden der Detmolder Schule steht Wohnmedizin fest im Programm, denn: Medizin kann Krankheiten erkennen und heilen, Architektur und Innenarchitektur können Krankheiten verhindern.

Dies ist die Philosophie, nach der das Wahlpflichtfach Wohnmedizin von Dr. Manfred Pilgramm aufgebaut ist. Um das zu erreichen, benötigt man Grundwissen und eine positive Einstellung, dieses Wissen am Objekt kritisch umzusetzen. Nicht nur Architekturbüros richten immer mehr wohnmedizinische Untereinheiten ein, sondern bereits im Studium gewinnt Wohnmedizin stets mehr Ansehen und hat sich etabliert.

Diese Erfahrung machten Studierende in Zusammenarbeit mit den Professoren Ulrich Nether und Dr. Martin Ludwig Hofmann sowie Prof. Dr. Malte Kob (Ernst-Thiemann-Institut Detmold) anhand wissenschaftlicher Arbeiten. Zum einen galt es, das Sprachverstehen zu untersuchen, auch wenn dieses durch die Einrichtung eines Raums oder Änderung der Akustik beeinflusst wird. Hierbei nahmen nicht nur Studierende, sondern auch Probanden mit Hörgeräten teil. Außerdem soll in Zusammenarbeit mit Prof. Ernst Thevis und Prof. Kob im Rahmen eines EU-Projektes ein Hörparcours in Detmold eingerichtet werden.

Die Aufgabe der Studierenden ist es, neue Attraktionen in Detmold zu schaffen, die nicht nur aus gestalterischen Gesichtspunkten zu bestaunen sind, sondern einen wohnmedizinischen Hintergrund haben; bestehend aus entworfenen Objekten, sowie akustischen Inhalten. Ziel dieser Aktion ist es, diagnostisch und therapeutisch tätig zu sein und Wohnmedizin für jeden zugänglich und öffentlich zu machen.

Söl‘ – Wiis sa gur

(Sylter Friesisch: Sylt – Bitte schön)

Lachen, spielen, lernen. Seit 1947 übernachten Jugendliche im Fünf-Städte-Heim „Zeit für Neues“. Die teilnehmenden Studierenden des gleichnamigen Projektes sorgten dafür, dass es den heutigen Anforderungen gerecht wird.



Um sich auf das Projekt „Fünf-Städte-Heim“ gut vorzubereiten, wurden mehrere Schülerheime in der Umgebung von Detmold und Hamburg besucht. Anschließend gab es eine fünftägige Exkursion ins Jugendseeheim auf Sylt, um sich mit den Gegebenheiten vor Ort vertraut zu machen und das Aufmaß zu nehmen. In Begleitung von Prof. Carmen Muñoz de Frank entstanden individuelle Konzepte und Entwürfe.

Eine klare Strukturierung und Organisation des Grundrisses liegt dem Konzept von Claudia Neuschild zu Grunde. Die dominanten Gestaltungsmittel sind Durchbrüche in den Wänden, die für Struktur, Licht und Transparenz der umliegenden Räume sorgen. Raumelemente und Podeste schlängeln sich ihren Weg durch das Haus. Bei der Orientierung in den Gebäudetrakten helfen neun Tiere der Insel Sylt. Ihre verschiedenfarbigen Fußspuren weisen den Weg in die jeweiligen privaten Bereiche. In den Fluren gehen die Fußspuren in die dazugehörige Silhouette über, welche, ergänzt durch Schriftzüge, dem Besucher mehr zum jeweiligen Tier verraten.

Lernen und Leben sollen in einem Schullandheim als Einheit erlebt werden und insgesamt belebend auf die sozialen Beziehungen und das Lernklima in den Klassen wirken. Der Entwurf von Fabian Achterberg löst sich von der alteingesessenen Schullandheimtypologie. Er versucht, abseits des Schulalltags einen Raum zu schaffen, der die Phantasie und das Gemeinschaftsgefühl anregen soll. Besonders wichtig ist neben den funktionalen Aspekten einer solchen Raumgestaltung, dem Geist des Kindes gerecht zu werden und spannende, mit Geschichten aufgeladene Räume zu schaffen.

Das Schullandheim „Fünf-Städte-Heim“ befindet sich in Hörnum auf Sylt. Die Ausstattung sowie das Platzangebot entsprechen nicht mehr dem heutigen Standard. (Bild1)
Die abgehängte Decke aus weißen Korkkugeln suggerieren dem Besucher, sich unter freiem Himmel zu befinden. Die Hochbetten wirken wie Schlafplattformen in einem Wald. (Bild 2/3)
Im Speisesaal werden alte Möbel aus den ehemaligen Aufenthaltsbereichen neu integriert. Die Farben des Orientierungssystems werden hier vereint. (Bild 4)

Moin, Moin

Wohnraum in Hamburg ist rar und wird immer beliebter. Studierende des Projekts „Grindelhof 83“ stellten sich daher der Aufgabe, diesen beliebten und nötigen Wohnraum im Sinne einer Aufwertung der Umgebung zu schaffen.

Unter der Leitung von Prof. Carmen Muñoz de Frank befasste sich das Projekt zunächst mit der Sanierung eines Altbaus und wurde später um eine Baulückenschließung erweitert. Die Gegend Rothenbaum in Hamburg Eimsbüttel wurde bereits vor einigen Jahren im Sinne eines wohnraumverdichtenden Projekts bereichert und erweitert.

Die in verschiedenen Bauphasen entstandenen Gebäude erzählen eine eigene Architekturgeschichte, die trotz dessen alle aufeinander reagieren und miteinander in einem Kontext stehen. An genau diesem Konzept orientiert sich der Entwurf des Neubaus von Alina Paetsch. Gestaltungsmittel wurden aufgegriffen und weiterentwickelt. Aus diesem Grundsatz entwickelte sie eine Fassade, die Modernität ausstrahlt, sich aber in die alte Baustruktur symbiotisch integriert. Die individuelle Gestaltung bezüglich Größe und Innenraumaufteilung der einzelnen Wohnungen spiegelt die sehr gemischte Bewohnerstruktur wider und nimmt gleichzeitig Bezug auf die zukünftigen Bewohner. Dabei wird der Charakter des kleinen Wohnviertels beibehalten.

Ursprünglich noch in einem sehr maroden Zustand und ohne Badezimmer wurde der Altbau im Entwurf von Linda Trepper in ein luxuriöses Eigenheim umgewandelt. Das Zentrum der Wohnung bildet der große offene Küchen- und Essbereich, in dem Besuch empfangen werden kann. Die hochwertige und gradlinige Gestaltung unterstützt das luxuriöse Ambiente. Die Küchenfront setzt sich in einer ledernen Sitzbank fort, die zum Essbereich gehört. Das von der offenen Wohnküche abgeschirmte Wohnzimmer dient mit seinem in die Wandgestaltung integrierten modernen Kamin dagegen als ganz privater Bereich. Auch im geschaffenen Bad findet man Luxus auf kleinstem Raum. Der letzte Raum wird durch das Schlafzimmer mit Zugang zum überdachten Balkon gebildet. Ein großer, in die abgehängte Decke eingebauter Schrank bietet eine gemütliche Atmosphäre zur Nachtruhe.



Unterstützt durch die hochwertige und gradlinige Gestaltung entsteht in diesem Entwurf Luxus auf kleinstem Raum. (Bild1)
Die moderne Fassade bildet eine Symbiose mit der alten Baustruktur. (Bild2)

Energie ist unsere Zukunft

Energie wird in unserer Welt zu einem immer wichtigeren Thema, das besonders in der Architektur eine große Rolle spielt. Aus diesem Grund besteht jetzt auch an der Detmolder Schule die Möglichkeit, sich in diesem Bereich zu qualifizieren.

Der Erwerb der Zusatzqualifikation als „Vor-Ort-Energieberater nach BAFA“ (Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle) soll jetzt auch für Studierende der Detmolder Schule möglich gemacht werden. Der Aufbau des zusätzlichen Weiterbildungsangebots, angeboten von Prof. Susanne Schwickert im Lehrgebiet „Bauphysik und technischer Ausbau“, resultiert aus dem Umstand, dass die größten Energieeinsparpotenziale in Deutschland im Gebäudebestand liegen.

Durch die Zusatzqualifikation können die Studierenden bereits während ihres Studiums fachspezifische Kenntnisse für Tätigkeiten im Arbeitsfeld des Energieberaters, wie z.B. die energetische Bewertung von Gebäuden und die Erstellung von Energiegutachten, erwerben.

Ein abschließendes Zertifikat berechtigt zur Beantragung der Eintragung in die Energieberater-Liste des BAFA. Da der Begriff des Energieberaters nicht gesetzlich geschützt ist, bietet die Eintragung in die Energieberaterlisten von BAFA und dena (Deutsche Energie-Agentur) zukünftigen Kunden ein Qualitätssiegel für die Art und Weise der energetischen Beratung. Ebenso besteht die Möglichkeit, staatliche Förderungen für die Erstellung von Energiegutachten zu beantragen.

Viele der vorgegebenen Schulungsinhalte werden bereits im Rahmen der Module „Bauphysik“ und „Technischer Ausbau“ behandelt. Die Zusatzqualifikation kann durch zusätzliche, anrechenbare Wahlpflichtfächer und/oder Abschluss-Thesen im Bereich „Bauphysik und technischer Ausbau“ erlangt werden. Den inhaltlichen Themenkreis bilden rechtliche Grundlagen, EnEV, DIN 18599, Bauaufnahme, energetische Bewertung von Gebäuden, Erstellung von Energieausweisen für Wohngebäude und Nichtwohngebäude, fachgerechte Sanierungs- und Modernisierungsmöglichkeiten, Wirtschaftlichkeit und Fördermöglichkeiten, fachspezifische Software, energieeffiziente Gebäudetechnologien und erneuerbare Energien.

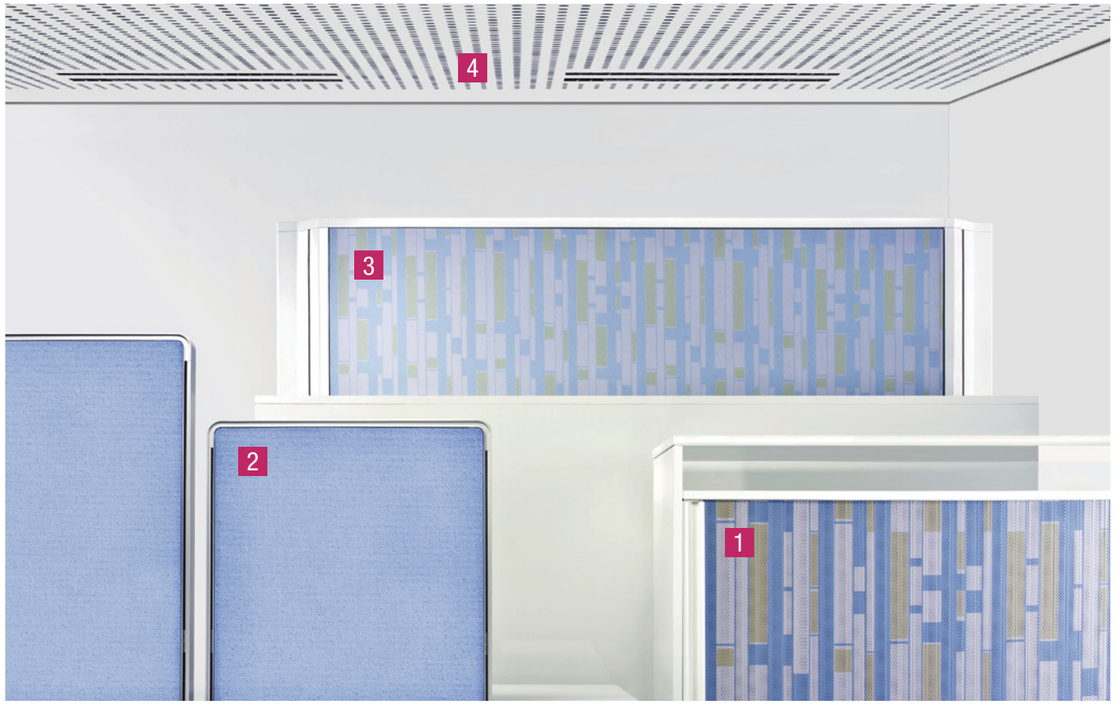
Speziell werden anhand von Bestandsgebäuden energetische Zusammenhänge zwischen Bausubstanz und technischem Ausbau detailliert nachvollzogen. Diese werden nach den gesetzlichen Regelungen im Rahmen einer Energieberatung dokumentiert und im Hinblick auf die Potenziale von energetischen Verbesserungen bewertet. Hierbei soll für ein Bestandsgebäude eine eingehende Vor-Ort-Beratung, inklusive des Umgangs mit entsprechenden Meßtechnologien, als auch ein detailliertes Energiegutachten und Energieausweis erstellt werden.

Der Nachweis des Kenntnisstands ist im Rahmen einer abschließenden Prüfung zu erbringen und durch ein Zertifikat „Gebäudeenergieberater nach BAFA“ bestätigt. Erst gemeinsam mit dem Studienabschluss als „Bachelor of Arts“ berechtigt das Zertifikat zur Beantragung eines persönlichen Eintrages in die Energieberater-Listen.

Das Wahlpflichtfach „Grundlagen der Gebäude-Energieberatung“ wird zum Sommersemester 2013 angeboten. Studierende der Detmolder Schule können sich bei näherem Interesse an Prof. Dr-Ing. Susanne Schwickert oder Dipl.-Ing. Matthias Kemper wenden.

Bau
Automotive
Industrie

REHAU®
Unlimited Polymer Solutions



REHAU ACOUSTIC SOLUTIONS

INNOVATIVE LÖSUNGEN FÜR MODERNE ARBEITSWELTEN

In modernen, offen gestalteten Bürolandschaften ist eine durchdachte, akustische Konditionierung enorm wichtig.

REHAU bietet dafür ein umfassendes Lösungspaket mit Mehrwert:

1 RAUVOLET acoustic-line: Patentiertes und mehrfach ausgezeichnetes, schallabsorbierendes Schrankrollladensystem
2 RAUWORKS screen: Höhenverstellbare Trennwandsysteme für Doppelarbeitsplätze
3 RAUWORKS front: Neuartiges Frontmodul mit Akustikfunktion und Zusatznutzen (z.B. Präsentationsfläche, Whiteboard)
4 REHAU Akustikkühldecke: Kombination aus Schallabsorption und Raumtemperierung

REHAU AG + Co - Rheniumhaus - 95111 Rehau - acoustics@rehau.com - www.rehau.de/akustik

74 – 79 \ Hochgradig historisch \ Seit 120 Jahren werden in Detmold Gestalterinnen und Gestalter ausgebildet \ Geprägt von ihrer Zeit und immer auch von einer besonderen Haltung \ Zoom visualisiert diese traditionsreiche Geschichte \ Wie hat sich das Studium in 120 Jahren verändert? \ Was ist das verbindende Element?

ZEITSPRUNG

**Vergangenes betrachten \ in der Zeit stöbern \ die Zukunft erahnen:
Einblicke in damalige Geschichten \ im heutigen Kontext erfasst.**

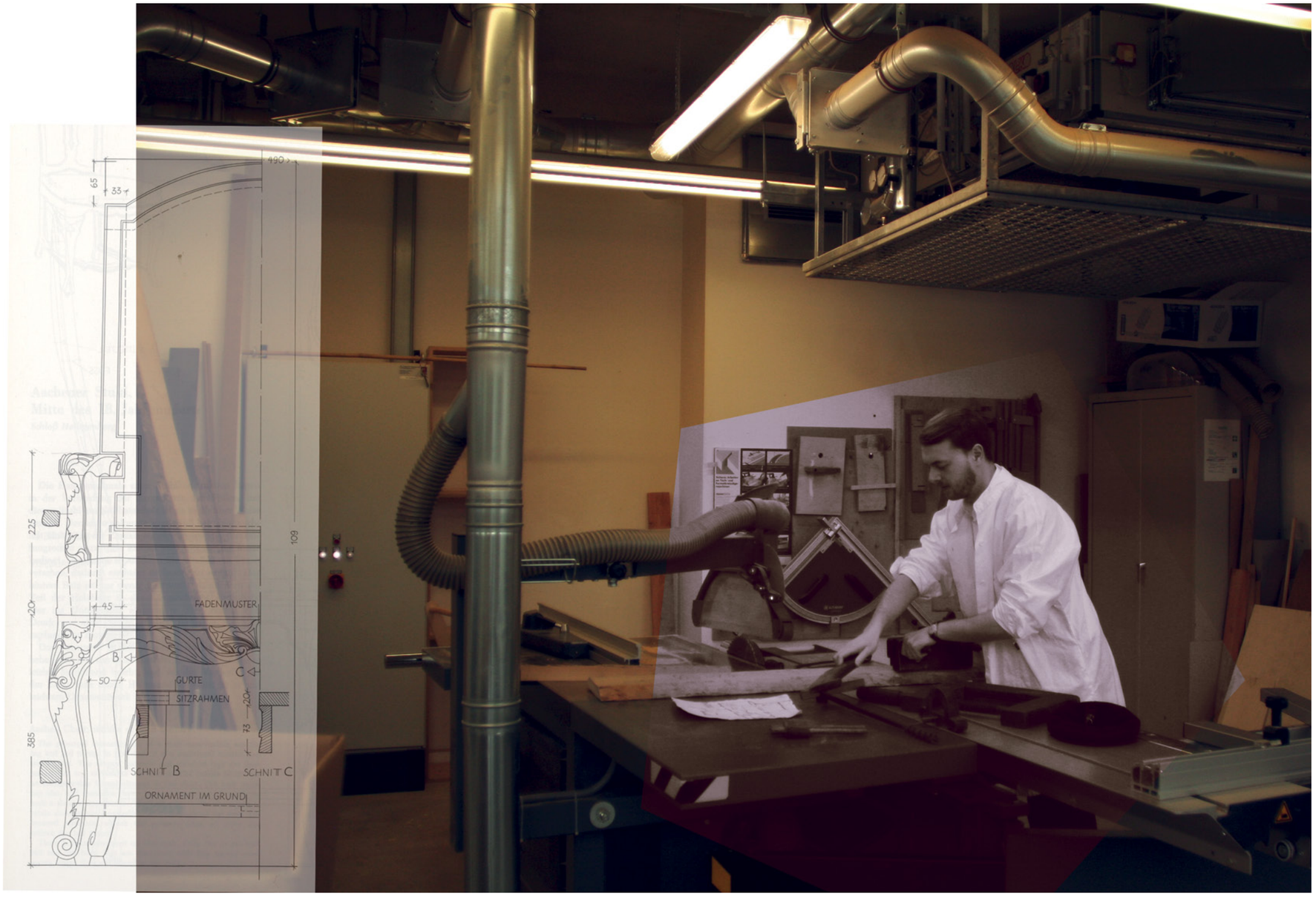











490
65
33
225
109
420
45
FADEN/MUSTER
B
C
50
GURTE
SITZRAHMEN
73
20
385
SCHNITT B
SCHNITT C
ORNAMENT IM GRUND







Maren Werner, Lisa Pusch und Belinda Pradella

82 – 87 \ Hochgradig wissenschaftlich \ Durch die Öffnung der Lehre für Forschung werden Synergien genutzt \ Gestaltungsaufgaben werden empirisch unterfüttert \ Entwürfe erhalten eine neue Qualität \ Architekten, Innenarchitekten, Designer und Stadtplaner fundieren ihre Arbeit und werden zu innovativen Problemlösern

CONSTRUCTION LAB

Seit dem Jahr 2005 gibt es am Standort Detmold den interdisziplinären Zusammenschluss von sechs Professorinnen und Professoren aus den Lehrgebieten Architektur, Bauingenieurwesen und Innenarchitektur – das ConstructionLab. Der Forschungsschwerpunkt hat zum Ziel, Materialien und Produkte sowie ihre Anwendung in der Architektur und Innenarchitektur – insbesondere als Teil der Gebäudehülle - weiter zu entwickeln. Aus dieser Motivation heraus sind über die vergangenen Jahre die unterschiedlichsten Forschungsprojekte, Kooperationen und Lehrveranstaltungen entwickelt worden. Insbesondere durch die Verbindung von Forschung und Lehre konnte über die Zeit eine Position im Rahmen des „Human Centred Design" definiert werden, konnten vielfältige Beziehungen zu anderen Forschungseinrichtungen, anderen Hochschulen und zur Industrie aufgebaut werden.

Das Projekt „Private Workspace" wird im ConstructionLab von Prof. Uta Pottgiesser und Dipl.-Ing Christoph Kirch durchgeführt und ist eine Kooperation mit der Hochschule für Musik Detmold und der Firma SilenceSolutions GmbH.

Für moderne kommunikative, interaktive Arbeitsprozesse werden gegenwärtig offene und transparente Raumkonzepte gewünscht. Die räumliche Offenheit zwischen den Nutzern hat jedoch akustische Folgen für die Arbeitssituation. Dabei lenkt der Informationsgehalt der Sprache deutlich mehr ab, als Schall, der z.B. von technischen Geräten stammt. Mit halbhohen Elementen und absorbierenden Raumbegrenzungsflächen kann der störende Direktschall nicht ausreichend reduziert werden. An dieser Stelle werden alternativ so genannte Schallmaskierer verwendet. Marktübliche Systeme geben dabei pauschale Maskierungssignale (Rauschsignale), um den Sprachschall zu überdecken. Dies erhöht jedoch den Grundgeräuschpegel und führt wiederum zu lauterem Sprechen.

Mit einem verbesserten Schallmaskierungssystem soll das Problem der Ablenkung durch Sprachinformationen gelöst werden. Die Maskierungsgeräusche werden nicht mehr wie üblich im Bereich des Sprachaufkommens ausgegeben, sondern nur in den umliegenden Bereichen – also nur dort, wo sie wirklich benötigt werden. Zudem wird eine adaptive Regelung das Maskierungsgeräusch immer so gering wie möglich halten. Der Sprecher kann somit wie gewohnt leise sprechen. Das System soll sich in die jeweilige architektonische Konzeption und das bestehende Innenraumsystem einpassen und durch angenehme Maskierungsgeräusche eine positive akustische Atmosphäre schaffen. Gleichzeitig wird eine akustische Abschirmung und Privatheit erzeugt. Die Verbindung von visueller und akustischer Gestaltung soll zu einer verbesserten Gesamtsituation und zum Wohlbefinden des Nutzers am Arbeitsplatz beitragen.

Beteiligte Professoren:
Uta Pottgiesser, Prof. Dr.-Ing. (Sprecherin)
Marco Hemmerling, Prof. Dipl.-Ing. M.A.
Ulrich Knaack, Prof. Dr.-Ing.
Jens-Uwe Schulz, Prof. Dipl.-Ing.
Martin Schwesig, Prof. Dr.-Ing.
Susanne Schwickert, Prof. Dr.-Ing.

Mitarbeiter:
Julia Kirch, Dipl.-Ing.
Christoph Kirch, Dipl.- Ing.
Holger Strauß, Dr.-Ing.

IMPACT



Beteiligte Professoren:
Ulrich Nether, Prof. Dipl.-Ing. (Sprecher)
Guido Falkemeier, Prof. Dr. rer. nat
Eva Filter, Prof. Dipl.-Ing.
Harald W Gräßer, Prof. Dipl.-Des.
Marco Hemmerling, Prof. Dipl.-Ing. M.A.
Martin Ludwig Hofmann, Prof. Dr. phil
Ulrike Kerber, Prof. Dipl.-Ing.
Uta Pottgiesser, Prof. Dr.-Ing.
Rebekka Reich, Prof.
Heizo Schulze, Prof. Dipl.-Des.
Verena Wriedt, Prof.

Mitarbeiter:
Julia Kirch, Dipl.-Ing.

WHK:
Susanne Rötemeier

Im letzten Semester wurde das Forschungsprojekt IMPACT fortgesetzt. In der zweiten Teilstudie, die von Prof. Ulrich Nether, Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann, Prof. Dr. Malte Kob, Dr. Manfred Pilgramm und Dr. Katharina König geleitet wurde, untersuchten Masterstudierende den Einfluss visueller Faktoren auf die akustische Wahrnehmung des Menschen. Dazu wurden zwei unterschiedliche Raumsituationen geschaffen, in denen derselbe akustische Reiz dargeboten wurde. Die Raumsituationen unterschieden sich in der Wand- und Lichtgestaltung. Der eine Raum wirkte warm und weich, der andere kalt und hart. Die Probanden sollten im Anschluss an den Versuchsdurchlauf die akustischen Reize aus beiden Raumsituationen bewerten. Zur Datenerhebung wurden in einem multimethodischen Ansatz Fragebögen, Beobachtung, das Semantische Differential und das Biofeedbackgerät eingesetzt. Die Ergebnisse konnten nicht eindeutig belegen, dass ein Zusammenhang zwischen der visuellen Wirkung und der akustischen Wahrnehmung besteht. Deshalb wurde der Versuchsaufbau variiert und das Experiment wird in diesem Semester erneut durchgeführt. Im Mittelpunkt steht dieses Mal die Untersuchung eines Sprachmaskierungssystems. Es soll untersucht werden, ob die visuelle Wahrnehmung Einfluss auf die Wirkung des Systems hat.

Auch in diesem Jahr veranstaltete der Forschungsschwerpunkt ein Symposium. Das jährlich wechselnde Thema des Symposiums wird dabei immer unter dem Schwerpunkt der Wahrnehmung betrachtet. Der Titel war in diesem Jahr „Mensch, Raum und Licht“. Prof. Harald W. Gräßer lud zu dem Thema Fachleute aus Wissenschaft, Wirtschaft, der Planungspraxis und der Kunst ein. Das Symposium wird als wichtiger Impulsgeber für die Forschungsaktivitäten des PerceptionLabs verstanden, sowie als interdisziplinäre Kommunikationsplattform für Studierende, Lehrende, Planer und Forscher in der Innenarchitektur. Parallel zu den interessanten Vorträgen der Referenten aus verschiedenen Fachrichtungen fand eine Ausstellung mit Arbeiten von Masterstudierenden zu dem Thema Licht statt.

Mensch, Raum, Licht



Ideen in Licht: Eine Austellung studentischer Arbeiten fand begleitend im Lichtlabor statt.

Wie werden Räume durch Licht geprägt? Und wie nutzen wir Räume bewusst und unbewusst? Diesen Fragen widmete sich das fünfte Symposium des PerceptionLabs.

Organisator der Veranstaltung des Forschungsschwerpunktes Perception Lab war Prof. Harald W. Gräßer. Mit dem Thema Mensch, Raum und Licht wurden die elementaren raumbildenden Parameter behandelt, welcher der immaterielle Baustoff in sich vereint und Gestaltungsvielfalt ermöglicht.

Zu Gast waren Referenten aus den unterschiedlichsten Bereichen, die sich mit Licht auseinandersetzen oder arbeiten wie z.B. Forscher, Hersteller, Künstler usw. So befasste sich Carina Buchholz, Lighting Managerin der Firma Zumtobel, mit dem Zusammenspiel von Licht und Kunstlicht. Dahingegen referierte Prof. Paul W. Schmitz in seinem Vortrag über innere und äußere Lichträume und erklärte aus seiner Sicht als Ingenieur wahrnehmungspsychologische Betrachtungen. Besonderen Anklang fand der Vortrag von Prof. Michael Leuthner von der Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation in München. Anschaulich erklärte er, wie Licht beim Film eingesetzt wird und wie der richtige Einsatz von Licht darüber entscheidet, ob wir eine Person sympathisch finden. So bestimmen die kaum bewusst wahrnehmbaren gestalterischen Eingriffe in die Lichtgestaltung der Nahaufnahme unsere Ab- und Zuneigung. Unsere Zuschauerwahrnehmung wird über die Dauer des Films behutsam durch die Kameraleute und Oberbeleuchter gesteuert, um so ein intensives Filmerlebnis zu ermöglichen. Am Beispiel der Filme „Weil es dich gibt“ und „A Man who wasn`t there“ stellte er die Prinzipien der Zuschauersympathielenkung durch die Gestaltungsstrategie des Near-Side/Far-Side-Lighting vor und machte die Wandlung der Lichtgestaltung für die zentralen Figur bewusst erfahrbar.

Inge Sommerlatte von Sommerlatte & Sommerlatte und Alumna der Detmolder Schule beschäftigte sich in ihrem Vortrag mit Lichtatmosphären im Kontext von Planung und Realisierung, wobei sie sehr anschaulich Einblicke in die Arbeitswirklichkeit eines Lichtplaners gab. Der Künstler Michael Bleyenberg hingegen referierte über das Thema „Bauen mit Licht - Licht und Raum in Holographie und Lasermedien“. Wie mit einem Regenbogen malen und gestalten - so bezeichnete er seine Kunst und faszinierte mit seinen Holographien, deren Licht in die Umgebung strahlt. Durch die Unterschiedlichkeit der verschiedenen Referenten entstand eine breite Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis verschiedenster Lichttechnologien. Eine parallel stattfindende Ausstellung im Lichtlabor rundete das Programm der Veranstaltung ab.



Forschungspreis



Professorin Uta Pottgiesser und Professor Ulrich Knaack sind mit dem Forschungspreis 2012 der Hochschule OWL ausgezeichnet worden. Die Laudatio beim Herbstempfang der Hochschule hielt Hochschul-Vizepräsident Professor Stefan Witte.

Die Preisträger arbeiten im ConstructionLab der Hochschule in diversen Forschungsfragen rund um das Thema Konstruktion und Fassade eng zusammen. Witte betonte besonders den Aspekt der Internationalisierung, der in der Forschung der beiden immer eine Rolle spiele. „Sie haben maßgeblich die Gründung des europäischen Fassadennetzwerkes mitinitiiert und vorangetrieben. Auch die internationale Konferenz ‚facade200x‘ hat sich in Fachkreisen längst als regelmäßige Quelle für aktuelle Tendenzen und Informationen im Bereich der Fassade etabliert und lockt rund 120 internationale Fachleute jährlich auf den Campus.“



DUROPAL | wodego | thermopal

PFLEIDERER

Pfleiderer Holzwerkstoffe GmbH · Ingolstädter Straße 51 · D–92318 Neumarkt · info@pfleiderer.com · www.pfleiderer.com

90 – 101 \ Hochgradig interkulturell \ Türkei, Indien, USA, Ecuador, Brasilien, Niederlande etc. \ An der Detmolder Schule ist das Studium global vernetzt \ Exkursionen weiten den Horizont \ Zahlreiche internationale Kooperationen ermöglichen Auslandsaufenthalte \ Kulturelle Vielfalt wird nicht gepredigt, sondern gelebt

POSIAC SIR



Das von der Zeit gezeichnete ehemalige Militärkrankenhaus in Detmold: Der Schauplatz der Summer School 2012 „Perception of Space in Architecture and Culture: Study of Industrial Ruins“(POSIAC SIR).

Vier internationale Hochschulen zu Gast in Detmold. Ein Erfahrungsaustausch der besonderen Art. Die Summer School POSIAC SIR 2012.

„Industrieruinen – eine internationale Wahrnehmungs- und Kulturstudie“ lautet das Thema der EU-geförderten internationalen Summer School 2012 an der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur der Hochschule Ostwestfalen-Lippe.

Zwei Wochen lang setzen sich insgesamt 44 Studierende und Dozenten mit unterschiedlichen Instrumenten (gestalterisch, soziologisch, künstlerisch etc.) mit Industrieruinen auseinander, analysieren ihre Wirkung und diskutieren den Möglichkeitsraum, den sie eröffnen. Drei Exkursionen zu herausragenden Revitalisierungen ergänzen das Programm: Zeche Zollverein Essen, Kokerei Hansa Dortmund und Hafen City Hamburg.

Die Wirkung von Räumen, Objekten und medialen Umgebungen auf die Nutzer spielt eine zentrale Rolle in der Architektur und Innenarchitektur und sollte deshalb in jedem Planungs- und Entwurfsprozess berücksichtigt werden. Die Summer School „Perception of Space in Architecture and Culture: Study of Industrial Ruins“ (POSIAC SIR) zielt deshalb auf die Vermittlung neuer Methodenkompetenzen ab. Die Erforschung der Wirkung von Raum auf seine Nutzer ist ein junges Wissenschaftsfeld, dessen Relevanz für Architektur und Innenarchitektur jedoch kaum hoch genug veranschlagt werden kann. Die systematische Erforschung der Mensch-Raum-Beziehungen wird in Europa bislang nur an wenigen Instituten betrieben. Jedoch zeichnet sich in der Praxis in den vergangenen Jahren zunehmend ein Bestreben ab, Raumgestaltung stärker am Nutzer zu orientieren und dafür geeignete Instrumente zu finden. Zu nennen sind hier Ansätze wie Human Centered Design, Universal Design, Social Design, Design for All.

In diesem Kontext arbeitet an der Hochschule Ostwestfalen-Lippe seit 2008 der interdisziplinär ausgerichtete Forschungsschwerpunkt „PerceptionLab“, in dem sich neun Lehrgebiete zusammengeschlossen haben, von Innenarchitektur, Ergonomie, Produktdesign, Lichtgestaltung, Möbelentwurf, Medienproduktion, Computer Aided Design bis zu Human- und Sozialwissenschaften. Ziel ist es, Raumwirkung empirisch messbar zu machen.

Ein Austausch der Methodik und spezifischen Vorgehensweisen findet bislang nur vereinzelt statt. Aus diesem Grund soll diese Summer School der Initiierung eines internationalen Kompetenz-Netzwerks in Lehre und Forschung dienen. Dieses „Perception Network“ wurde im Anschluss an die Summer School von den beteiligten Hochschulen aus England, der Türkei, der Schweiz, Brasilien und Deutschland gegründet.



Der Bürgermeister Rainer Heller begrüßt die Teilnehmer der Summer School auf dem Detmolder Marktplatz.



Die sieben Workshops nutzen unterschiedlichste Werkzeuge, um ihre Ergebnisse zu präsentieren.

Hochschule Ostwestfalen-Lippe
University of Applied Sciences
Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur

Plymouth University
School of Architecture, Design and Environment

Istanbul Technical University
Faculty of Architecture

Lucerne University of Applied Sciences and Arts
Technik und Architektur

Universidade Fumec Belo Horizonte
Faculdade de Engenharia e Arguitetura

Regen, Bambus & Bananen



















Inmitten von Moskitoschwärmen – auf Tuchfühlung mit einer fremden Kultur. Ein Erlebnis, das sie nie vergessen werden. Architekten im Regenwald: die Summer School 2012 in Ecuador.

Im Sommer 2012 machten sich die ersten Studierenden der Hochschule OWL im Rahmen der Summerschool auf eine außergewöhnliche Reise in die Urwaldakademie. Jeweils drei Studentinnen aus den Fachbereichen Architektur und Landschaftsarchitektur sowie Sergio Lopez, Architekturstudent der PUCE (Pontificia Universidad Católica del Ecuador) in Quito, und die Professoren Martin Hoelscher (FB1) und Stefan Bochnig (FB9) lebten dort bei einem von 400 letzten indigenen Völkern Ecuadors tief im Amazonasgebiet.

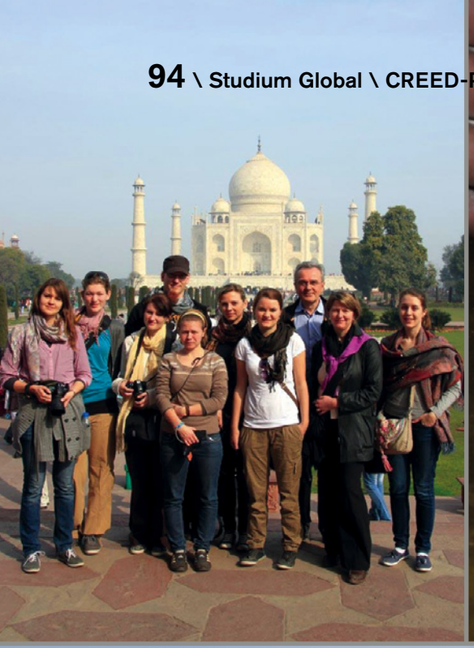
„Wir haben uns von der Zivilisation abgemeldet: Mit einer 10-Mann-Cessna geht es über den unendlichen Teppich aus satt grünen Baumwipfeln des ecuadorianischen Amazonasgebiets in eine der letzten intakten Regionen des Regenwaldes. Mit der Landung in Sharamentsa in der Provinz Pastaza tauchten wir sprachlos ein in die unglaubliche Welt der Achuar-Indianer. Flimmernde Hitze, hohe Luftfeuchtigkeit, kräftige Farben und das allgegenwärtige Summen der Moskitos schlagen uns beim Ausstieg aus dem Flieger entgegen. Barfüßige Kinder, Frauen mit Babys auf dem Rücken und Männer im traditionellen roten Rock, Ketten um den nackten Oberkörper, kunstvoll bemaltem Gesicht und buntem Federschmuck im langen schwarzen Haar empfangen uns herzlich und führen stolz durch ihre Gemeinde. Neben Holzhütten in traditioneller Bauweise bieten Photovoltaikanlagen auf dem Dach, eine Satellitenschüssel und die kleine Internetbude mit Laptops ein widersprüchliches Bild.“

Diese Errungenschaften der modernen Zivilisation hielten Einzug durch die AMAZONICA-Stiftung, gegründet von der Münchnerin Mascha Kauka, zur Unterstützung der indigenen Völker im Kampf gegen Erdölindustrie und Abholzung. Sie entwickelt zusammen mit einigen indigenen Völkern das Modell des Wissenschaftstourismus´ als nachhaltige Einnahmequelle im traditionellen Lebensraum. Die Indigena werden als Waldhüter ausgebildet zum Schutz des Waldes von innen und laden internationale Hochschulen in die Amazonica-Akademie ein zum Austausch und zur Verbreitung ihres Wissens.

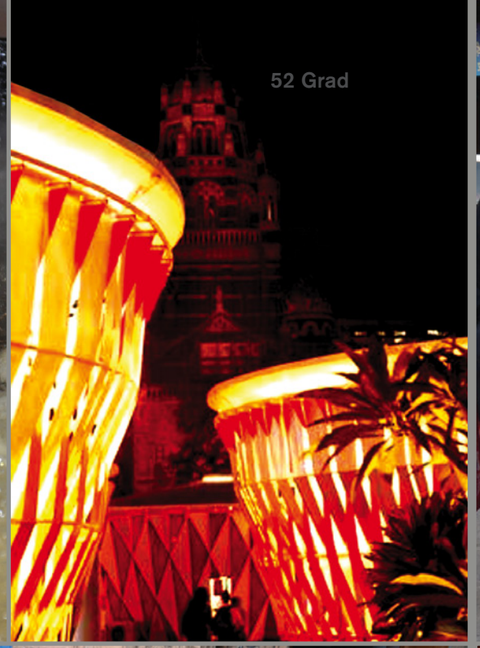
Aufgabe war die Planung des „Jaguars“, ein multifunktionales Restaurant-/Seminargebäude aus Bambus für die Amazonica-Akademie sowie die landschaftliche Planung einer neuen Anlegestelle für Kanus mit Erschließung bis zum Akademiegelände. In Zusammenarbeit mit Mascha Kauka und den Dorfbewohnern wurden im Rahmen der Summer School Entwürfe für das neue Gebäude in traditioneller Bauweise der Achuar und Vorschläge für die Erschließung gemacht, welche zum Schluss offiziell dem Dorf präsentiert wurden.

Neben der Arbeit organisierten die „Guías“ (Name der Stammesmitglieder) Ausflüge zum Kennenlernen ihrer Kultur und Lebensweise. Mit der Machete vorweg führten sie die Gruppe in die Tiefen des Regenwaldes zu heiligen Wasserfällen, Lagunen und Sümpfen. Nach dem Erlernen von Speerwurf oder Blasrohrschießen wurde abends in den Hängematten am Feuer der „Fogata“ (Feuerstelle des Gästehauses) unzähligen Mythen und Gesängen der Achuar gelauscht.

Diese einzigartige Summer School und der anschließende Besuch der PUCE in Quito war nicht nur eine beeindruckende Erfahrung für Studierende und Professoren, sondern auch ein Grundstein für weitere Projekte der Hochschule OWL nicht nur im ecuadorianischen Regenwald, sondern in weiteren Teilen Lateinamerikas in Kooperation mit mehreren Hochschulen.

















Abgesehen davon, dass die Indienexkursion für die Detmolder Studierenden ein echtes Abenteuer war, haben sie viel über die fremde Kultur gelernt. Außerdem haben sie erfahren, wie wichtig ein Austausch von Wissen über die nationalen Grenzen hinaus ist.

Ein buntes Land voller Kontraste

Zwischen Kulturschock und unvergesslichen Eindrücken entdeckten Detmolder Masterstudierende Indien.

Anlässlich des Deutsch-Indischen Jahres entwickelten die Masterstudierenden der Detmolder Schule im Wahlpflichtfach „CREED-PS India“ (Clime related energy efficient design) Konzepte für ein nachhaltiges und energiebewusstes Schulgebäude in Haryana/Indien. Abschließend fand eine zweiwöchige Exkursion mit Ortsbesichtigung, Workshops und einer Konferenz des IGBC India (International Green Building Council) statt. In den Workshops wurden die Entwürfe der deutschen und indischen Nachwuchsarchitekten ausgetauscht und diskutiert. Die Detmolder Gruppe um Prof. Dr. Uta Pottgiesser und Prof. Dr. Reinhard Doleschal besuchte namhafte Architektur-, Design- und Management Universitäten in ganz Indien und tauschten sich mit den dortigen Studierenden aus. Am Ende dieses interkulturellen Austauschs stand die Präsentation des erarbeiteten Materials in Form eines Videos, das in Kooperation maßgeblich durch die Studierenden des National Institute of Design (NID) in Bangalore entstand.

Das Ergebnis der Kooperation wird im Rahmen einer Wanderausstellung in fünf indischen Städten (Mumbai, Bangalore, Chennai, Neu Delhi, Pune) im sogenannten „Silence-Room“, der extra für diesen Zweck im Forschungsschwerpunkt PerceptionLab der Hochschule OWL entwickelt wurde, präsentiert.

Links: www.hs-owl.de/creed/

Individuelle Möbel und Einbauschränke • Ladeneinrichtungen • Innenausbau
Küchen nach Maß • Apotheken- und Arztpraxiseinrichtungen • Messebau

hempelmann
tischlerei

Birkenstr. 102 **32120 Hiddenhausen** **Telefon** 05221.347223 **Fax** 32221
E-Mail info@tischlerei-hempelmann.de **www.tischlerei-hempelmann.de**



Fortschritt mit Folgen
„Musibet“ in Istanbul

„Musibet“ – Katastrophe. Genau das könnte der Boomtown Istanbul bald passieren. Denn bei ihrem Kampf im globalen Wettbewerb gewinnt sie zwar mehr und mehr an Ansehen, verliert dabei allerdings ihre Bewohner aus den Augen.

Zwanzig Studierende der Architektur, Innenarchitektur und Stadtplanung besuchten zusammen mit den Professoren Kathrin Volk, Rebekka Reich und Dr. Reiner Staubach im Oktober 2012 für zehn Tage die Metropole am Bosporus. Die langjährigen Kontakte von Reiner Staubach ermöglichten sehr vielfältige und spannende Begegnungen mit dortigen Fachleuten.

Ein Besuch bei Tülin Ersöz, Architektin und Leiterin des Tourismusdezernats der Großstadtverwaltung von Istanbul, warf ein sehr konträres Licht auf das Verständnis von Stadt und öffentlichem Raum und die Ansprüche an Gestaltungsqualitäten. Ihre Präsentation unzähliger großer und kleiner städtischer Events und Werbekampagnen offenbarte eine ausgeprägte kommerzorientierte, populäre Gestaltungssprache. Diese zeigte sich erkennbar eingebettet in eine Strategie der Festivalisierung von Stadtentwicklung, in deren Rahmen Istanbul durch imageträchtige Maßnahmen systematisch zur World-City ausgebaut wird, die sich im globalen Wettbewerb von Standorten profilieren und behaupten will. Tatsächlich war Istanbul in den letzten Jahren stets Austragungsort bedeutsamer Events (z.B. Europäische Kulturhauptstadt 2010, Europäische Sporthauptstadt 2012).

Einen interessanten Gegenakzent dazu setzte die erste Istanbuler Design-Biennale. Vertreten waren dort Gestalter aller Genres: Stadtplanung, Architektur, Innenarchitektur, Produktdesign, Modedesign, Grafikdesign, Mediendesign. Eine der beiden Hauptausstellungen der Biennale beschäftigte sich mit dem sogenannten Open-Source-Design. Wie kann der Endverbraucher Einfluss auf die Gestaltung nehmen und welche Technologien sind dafür geeignet? Die zweite Hauptausstellung „Musibet“ (Katastrophe) im Museum Istanbul Modern widmete sich der Stadtplanung. Istanbul wächst weiterhin sehr dynamisch. Die Frage ist, wer bei diesem Stadtumbau im Turbotempo auf der Strecke bleibt. Thematisiert wurden vor allem städtebauliche Großvorhaben, die Aspekte der Bürgerbeteiligung, der Nutzerorientierung und der Sozialverträglichkeit in der Stadtentwicklung massiv vernachlässigen. In verschiedenen Beiträgen und Projekten, insbesondere aber mit der interaktiven Installation „Istanbul-O-Matik“, ging es darum, die vorhandenen Interessenkonflikte (zwischen Bewohnern, Developern, der staatlichen Wohnungsbaubehörde TOKI, der Politik etc.) herauszuarbeiten und die auseinanderklaffenden Ebenen der Entscheider/Planer und der Nutzer/Bewohner in eine Verbindung zu bringen.

Anschauungsunterricht über die drastischen Folgen eines Stadtumbaus an den Bewohnern vorbei insbesondere in den lagegünstigen Altbauvierteln am Goldenen Horn erhielten die Exkursionsteilnehmer schließlich in den Quartieren Fener und Balat. Umgeben von Transparenten und Bannern mit Forderungen der örtlichen Nachbarschaftsinitiative erlebten sie eine öffentliche Diskussion von Bewohnern mit Experten aus Wissenschaft und Praxis. Beide Viertel mit bürgerlicher Vergangenheit, vormals vor allem von Juden, Griechen und Armeniern bewohnt, stehen heute unter einem zunehmenden Investitions- und Aufwertungsdruck.

Diese Begegnungen lieferten die Kernfragen für einen zweitägigen Workshop, in dessen Rahmen sich die Studierenden aller drei Studiengänge gemeinsam mit den besonderen Eigenschaften und Qualitäten des Viertels befassten. Sie stellten Untersuchungen an zu Themen wie Topografie und Distanz, undefinierten Orten oder stellten sich der Frage wie ein Außenraum zum Innenraum wird.



Verschleierte Frau grillt Gemüse auf der Straße.



Obdachloser an der Galatapromenade, Aquarelle von Jana Kottmeier.



Demonstration der Bewohner im Stadtteil Fener/Balat







Fortschritt schön und gut, aber was ist mit den Interessen der Bewohner und der Nutzer?

In einem fernen Land ...

Sehnsucht nach Fernweh?! Entdecke ein neues Land durch ein Auslandssemester an einer unserer Partneruniversitäten. Berichte von Studierenden geben einen Einblick in die Reise.







Ahmedabad, Gujarat, Indien
Sarah Gmelin, Judith Woker, Karina Müller,
Innenarchitektur, 5. Semester B.A.
National Institute of Design (NID)

Indien ist einfach anders. Die Kultur ist vielfältig. Das Land Gujarat ist von einer unglaublich schönen Landschaft umgeben. Meer, Berge und Schluchten, Wüste und vor allem ist die bis ins kleinste Detail bedachte und dennoch gigantische Architektur der Inder bemerkenswert. Die Stadt Ahmedabad sprüht vor Leben und Farbe, dies macht sich nicht nur durch die chaotische Infrastruktur bemerkbar, sondern auch durch die Lebensfreude der Menschen. Weit weg vom westlichen Lebensstandard trifft man auf glückliche und zufriedene Inder, die ihr Leben schätzen.

Mit der Zeit gewöhnt man sich auch an die Temperaturen von 30°C, an die Gerüche, den Müll, die Tiere und das außergewöhnliche Essen. Die Unterkunft im Girlshostel des NID entsprach nicht dem europäischen Niveau, die Matratzen der Betten waren in schlechtem Zustand. Zudem benötigt man ein “Residential Permit”, eine Anmeldung bei der Polizei, ohne die man keine Ausreise-Genehmigung erhält. Der Unterricht bestand aus Vorlesungen, Workshops, Design-Projekten, Treffen mit den Fachbereichsleitern, Museumsbesuchen und einer Menge Gruppenarbeit. Teilweise war die Zeit von schweißtreibender und langwieriger Leistung geprägt, ohne Schlaf, keine freien Tage über Weihnachten und viel Geduld. Doch die Mühe hatte sich ausgezahlt. Unsere Projekte erhielten Zuspruch und positive Resonanz von unseren Mitstudierenden und Professoren. In der Freizeit wurden Land und Kultur erkundet: von der Salzwüste in Kutch bis hin zu verschiedenen Tempeln und Marmor- Bauten, welche im Licht der Morgensonne erstrahlten. Man trifft gastfreundliche Familien, isst gemeinsam und kommt dem Leben Indiens näher. Indien ist eine Reise in eine andere Welt.

Kopenhagen, Dänemark
Carina Große-Boes,
Innenarchitektur, 5. Semester B.A.
Copenhagen School of Design and Technology (KEA)

Der Lebensstil der Dänen ist sehr sportlich, frisch, lebendig, jung, aufgeweckt und sehr reichhaltig an Design. Kopenhagen verbindet Großstadt und Natur. Die Unterkunft wurde direkt von der Uni gestellt und erwies sich als sehr lebhaft. Man verbringt viel Zeit mit Studierenden verschiedener Nationalitäten und entwickelt einen Mix aus Englisch, Deutsch, Spanisch und Italienisch. In der Uni findet der Unterricht ausschließlich in Englisch statt. Das Wahlpflichtfach Business Englisch hat mir den Einstieg in das Studium erheblich erleichtert.

Wir haben in einem klassenähnlichen Verbund gearbeitet mit 25 Studierenden. Jeder hat einen eigenen Computer in der Klasse und arbeitet mit seiner Gruppe. Von 8:15 bis ca. 14:00 finden die Vorlesungen statt, im Anschluss bis 16 Uhr die Gruppenarbeit. Diese ist aber weder praktisch noch kreativ. Der Schwerpunkt liegt dabei eher auf Technik und Konstruktion. Der Studiengang bietet sechs unterschiedliche Fächer, die zum Ende des Semesters mit einer großen Prüfung abgefragt werden. Diese beinhaltet die Gruppenarbeit und einen individuellen Part, welcher auf ein Renovierungsprojekt bezogen war. In dem Projekt ging es darum, ein 30er Jahre- Wohnhaus mit 200 Wohnparteien dem heutigen Standard anzupassen. Die Herausforderung, in solch einer großen Gruppe zusammenzuarbeiten, ist hierbei eine Vorbereitung auf den Arbeitsalltag. Die Freizeit verbringt man meistens in einer großen Gruppe. Dazu zählen gemeinsame Mahlzeiten, Ausflüge, Fernsehabende und der Austausch von Lebensgeschichten. Die Vielfältigkeit des Tagesablaufs ist enorm. Der Kontakt zu anderen Kulturen ist sehr inspirierend, sowohl beruflich als auch persönlich.

Istanbul, Türkei
Lisa Lehnen,
Innenarchitektur, 5. Semester B.A.
Istanbul Teknik Üniversitesi (ITÜ)

Istanbul fasziniert durch seine Architektur und Kultur. Das Gefühl, in einer Millionenmetropole zu sein, verblasst durch die familiären Stadtviertel, die Gastfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Menschen. Die vielen Moscheen und der häufige Ruf des Muezzin scheinen als oriental-islamische Einflüsse einen absoluten Gegensatz zu der ansonsten so westlichen Stadt darzustellen.

Die Unterkunft in einer WG fand sich durch eine gezielte Internetsuche, wobei viele Studierende auch in Erasmus-Häusern gut untergebracht werden. Eine Vorbereitung für den Unterricht war nicht dringend erforderlich, da 30% der Kurse auf Englisch angeboten werden. Ein Sprachkurs in Türkisch ist vorteilhaft, obwohl die Sprache einfach zu „anders“ ist, um sie in kürzester Zeit zu lernen. Die Erwartungen sind ähnlich unserer Hochschule und die Benotung beruht auf sogenannten „Midterms“ und dem „Final Exam“, die entweder in schriftlicher Form stattfinden oder aus Vorträgen und Projekten bestehen. Das Design-Projekt mit acht Wochenstunden ist vom Aufwand her am höchsten und wird voraussichtlich angerechnet. Die anderen Kurse sind zum Teil aus anderen Bereichen, zum Beispiel der Landschaftsarchitektur. In der Freizeit kann man die Stadt und die Sehenswürdigkeiten erkunden und bei einem Chai (Tee) mit Einheimischen der Kultur näher kommen. Das Auslandssemester gibt einem die Möglichkeit, seinen persönlichen und fachlichen Horizont zu erweitern. Durch die Angebote und Unterstützung unserer Hochschule ist es für alle Studierenden möglich, fast die ganze Welt zu erkunden.

Gainsville Florida, USA
Sebastian Populoh,
5. Semester Architektur B.A.
University of Florida

Florida – der Staat, in dem sich die Kulturen treffen. Die USA ist noch ein recht junges Land, und im Vergleich zu Europa herrscht dort der Größenwahn. Durch das Zusammenkommen vieler unterschiedlicher Nationalitäten entwickelten sich in der Architektur verschiedene Baustile. Die Unterkunft befand sich in den „Countryards“, nur wenige Gehminuten vom Campus entfernt. Hartnäckigkeit hat sich bei der Wohnungssuche als existentiell herausgestellt, da nur wenige eine Wohnung für ein Semester vermieten.

Der Unterricht wird vollständig auf Englisch geführt, das heißt auch hier ist das Wahlpflichtfach Bautechnisches Englisch sehr nützlich. Anders als bei uns herrscht dort Anwesenheitspflicht. Durch den Umfang der Abgabeleistungen sind Arbeitstage bis spät in die Nacht keine Seltenheit. Da das Architekture Department der UF sehr ungerne Austauschstudierende aufnimmt, fiel meine Wahl der Kurse auf Interior Design, Building Construction und Civil Engineering. Die Kurse fanden also in separaten Departments statt und werden vorab an unserer Hochschule ausgesucht, sodass sie alle angerechnet werden. In der Freizeit macht man gemeinsame Wochenendtrips, oder man erkundet das Nachtleben der Studentenstadt. Ein Auslandssemester würde ich jedem ans Herz legen, der mehr von der Welt sehen möchte und offen für Neues ist.

Infos über Auslandssemester und Stipendien gibt es beim Akademischen Auslandsamt der Hochschule OWL. Ansprechpartnerin ist dort Frau Judith Schwellenbach.





















MCDC

Master ▪ Computational Design and Construction

IFDC

International Facade Design and Construction

Lust auf innovative Technologie und internationales Flair? Zwei junge Masterstudiengänge an der Detmolder Schule bereiten auf eine sich verändernde Berufswelt vor.

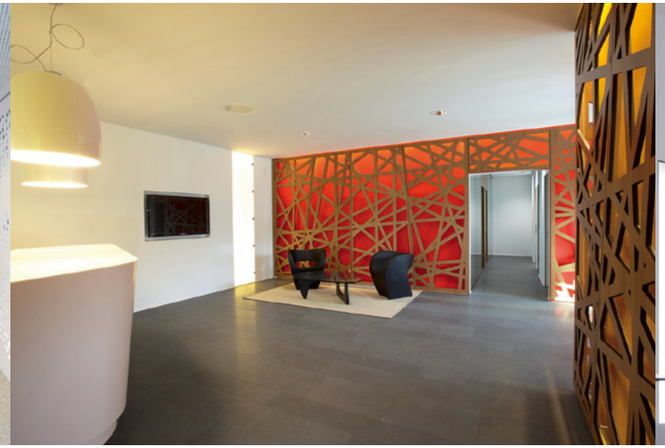
Während das konsekutive Masterstudium in der Architektur und Innenarchitektur ein möglichst breit gefächertes Wissen vermittelt, zielen die postgradualen Programme auf ein zusätzliches Know-how in den jeweiligen Spezialgebieten ab. Beide Studiengänge sind europaweit einzigartig und bieten praxisnahe Fertigkeiten und ein vertieftes Spezialwissen an. Die Option, das eigene Profil mit zusätzlichem Fachwissen zu festigen, weckt offensichtlich das Interesse von Absolventen über die deutschen Landesgrenzen hinaus. Die Teilnehmer kommen aus aller Welt nach Detmold: Spanien, Kolumbien, Iran, Rumänien, Jordanien, Ungarn, Thailand, Bangladesch, Dänemark, Spanien, Ägypten, Indien, Äthiopien, Saudi-Arabien und Griechenland. Sie bilden in den Programmen ein starkes, internationales und vielseitiges Team. Schlüssel für die Zusammenarbeit ist die englische Sprache, die über die beiden Studiengänge zusätzlich in das Detmolder Campusleben eingebracht wird. In gemeinsamen Studienprojekten werden die Erfahrungswerte und kulturellen Hintergründe aus den unterschiedlichen Herkunftsländern integriert, und alle Beteiligten profitieren durch eine sehr heterogene Betrachtungsweise voneinander.

Im Fassadenmaster IFDC sind in diesem Jahr sechs und im MCDC fünf neue Teilnehmer gestartet. An einem Internationalen Abend im Rahmen der Erstsemesterwoche kommen die Studierenden erstmals zusammen. Seitdem arbeiten sie auch studiengangsübergreifend miteinander, nehmen an Zusatzangeboten des jeweils anderen Kurses teil. Sowohl der IFDC als auch der MCDC leben vom Praxisbezug durch die Einbindung der Industriepartner und vom aktuellen Fachwissen von externen Referenten. Auch das Angebot wechselnder Studienorte innerhalb eines Hochschulverbundes und damit verbundene Exkursionen tragen zur besonderen Intensivität der Studiengänge bei.

Die bisherigen Highlights im laufenden Semester sind beispielsweise im MCDC der Besuch des „Digital Matters“-Symposiums in Wuppertal und der Besuch der Fachmesse „Euromold“ in Frankfurt. Teilnehmende des IFDC nahmen an der Fachmesse „Glastec“ in Düsseldorf teil, besuchten die Konferenz „Facade2012“ in Luzern, sowie die weltweit größte Baufachmesse, die „BAU2013“ in München. Die Teilnehmer haben somit über das Programmangebot hinaus die Möglichkeit, auch außerhalb des Campus zu lernen. Es werden wichtige Kontakte für das spätere Berufsleben geknüpft. Eine international relevante Spezialisierung ist in Detmold also bereits möglich! Interdisziplinäre Zusammenarbeit ist in den weiterbildenden Studiengängen bereits gelebte Praxis.

Am Beispiel von IFDC und MCDC zeigt sich ein wünschenswertes Abbild unserer Hochschule, die bereits jetzt einen wachsenden Anteil ausländischer Studierender ausbildet. Beide Studiengänge stehen auch Absolventen der Detmolder Schule offen. Über das Bewerbungsverfahren informiert die Werkstatt Emilie, das An-Institut der Hochschule OWL.

104 – 115 \ Hochgradig aktiv \ Die Detmolder Schule lebt eine Kultur der Vernetzung \ Der Kontakt zu den Alumni wird intensiv gepflegt \ Selbstständige Berufstätigkeit wird früh gefördert \ Kooperationen mit Unternehmen bieten Best-Practice-Möglichkeiten \ Neue Studiengänge entstehen \ Neue Professoren werden berufen



v.l.n.r.: Raiffeisenbank am Kreuzplatz in Zürich, Raiffeisenbank in Heimberg, Raiffeisenbank in Spiez, Showroom des Weinhauses Reichmuth in Zürich.

Licht und Schatten

Wie wird man Lichtgestalterin, und was denkt eine erfolgreiche Alumna über die Detmolder Schule. Ein Interview mit Inge Sommerlatte.

Sind Sie froh, dass Sie in Detmold studiert haben?
Ich habe die Zeit in Detmold genossen.

Wie war das Studentenleben in der Kleinstadt für Sie?
Anfangs haben wir ein bisschen gelitten, weil Detmold so ein verschlafenes Kaff ist. Was aber eigentlich toll war, weil man viel zusammen gemacht und Partys selbst organisiert hat. Ich fand das schön, weil dadurch viele Freundschaften entstanden, die auch heute noch bestehen.

Wie schätzen Sie die Schule in Bezug auf andere Lehrstätten ein?
Ich habe kaum Vergleichsmöglichkeiten. An der ETH Zürich habe ich zwar noch ein Masterstudium gemacht, aber das ist von der Hochschule nicht vergleichbar. Was ich aber an der Detmolder Schule geschätzt habe, ist die Interdisziplinarität der Lehre. Dadurch, dass die Lehrenden nicht alle Innenarchitekten sind, bekommt man Einblicke in verschiedene Bereiche und kann sich frei in ganz unterschiedliche Richtungen entwickeln.

Sie haben in dem alten Hochschulgebäude an der Bielefelder Straße studiert. Hat sich Ihrer Meinung nach durch den Umzug auf den neuen Campus etwas verändert?
Bei meinem letzten Besuch an der Hochschule habe ich es so empfunden, dass es durch die neuen Räumlichkeiten einen großen Entwicklungsschritt gegeben hat. Die Umgebung drückt den Freiraum, den man auch im Studium hat, viel mehr aus. Natürlich hatte man auch in dem alten Gebäude genügend Entfaltungsmöglichkeiten, aber durch das Alte und Gedrungene hatte es nicht so einen Charme wie das neue Gebäude. Der neue Campus strahlt eine gute Atmosphäre aus und hat Aufenthaltsqualitäten, die es an dem alten Standort nicht gab.

Sie haben sich auf Lichtplanung spezialisiert? Warum?
Während meines Studiums habe ich als studentische Hilfskraft bei Prof. Harald Gräßer gearbeitet und auch meine Diplomarbeit zum Schwerpunkt Licht verfasst. Ausschlaggebend war aber, dass ich nach meinem Studium in meine Heimat am Bodensee zurück wollte. Dort gab es allerdings keine Stellen für Innenarchitekten, so dass ich mich auf Eigeninitiative bei Zumtobel in Dornbirn bewarb. Ich bekam eine Stelle in Lemgo. Also kehrte ich ein halbes Jahr nach meinem Diplom nach Detmold zurück. Durch die Arbeit bei Zumtobel kam ich schließlich auch in die Schweiz, wo ich dann mein eigenes Lichtplanungsbüro gründete.

War der Einstieg in das Berufsleben für Sie schwierig?
Für mich war es ein bisschen schwierig, da ich durch die private Entscheidung, zurück an den Bodensee zu gehen, mich selbst eingeschränkt habe und es dort keine Jobangebote gab. Einfacher wäre es gewesen, wenn ich direkt nach dem Studium nicht ortsgebunden gewesen wäre.

Was mögen Sie an Ihrem Beruf am meisten?
Im Moment finde ich die breite Mischung aus Aufgaben am spannendsten, die sich daraus ergibt, dass ich ein eigenes Büro habe und eine Firma führe. Dies ist sehr abwechslungsreich, da es nicht nur die eigentliche Planungsarbeit beinhaltet, sondern auch Dinge wie Marketing, Grafik und Finanzen. Ich finde es toll, all das eigenverantwortlich zu machen und selbst zu entscheiden, selbst Wege zu finden und auch Entscheidungen in Frage zu stellen.

Hat sich durch Ihre wachsende Erfahrung Ihre Entwurfshaltung verändert?
Dadurch dass ich ja in der Industrie angefangen habe, konnte ich nicht so frei arbeiten. Man muss dann immer das Lichtkonzept auf die Produkte der Firma reduzieren. Heute profitiere ich davon, dass man komplexere Dinge auf einfache Sachen herunterbrechen kann. Gleichzeitig ist es so, dass ich jetzt natürlich wieder freier entwerfe als am Anfang meines Berufslebens.

Wie gehen Sie auf die Wünsche des Kunden ein?
Die Frage ist immer, wer der Kunde ist. Manchmal ist unser Auftraggeber der Bauherr, der Architekt oder der Elektroingenieur. Wir versuchen, dabei immer eine ähnliche Herangehensweise zu wählen. Letztendlich gehen wir zum einen vom Nutzer aus, zum anderen von der Architektur.

Wie vermitteln Sie, wenn Ihre Vorstellungen und die des Kunden zu verschieden sind?
Wir haben hier kaum Konflikte erlebt. Auch sind wir als Lichtplaner eigentlich das kleinste Licht im Fachplaner-Team. Daher streben wir immer eine gute Lösung für alle Seiten an. Die Gesprächs- und Konfliktkultur in der Schweiz ist auch eine ganz andere als in Deutschland, man strebt viel mehr Kompromisse an. Diesen Kulturunterschied haben wir hier gelernt. Es gibt fast nie Auseinandersetzungen, und Vorstellungen werden immer klar kommuniziert. Hier ist der Kompromiss immer die Lösung.

Was wünschen Sie der Detmolder Schule zum Jubiläum?
Oh je, was wünscht man einer Hochschule? Dass es der Hochschule immer gut geht, dass die Vielseitigkeit erhalten bleibt, das war mir immer sehr wichtig. Und dass sie die Offenheit behält und weiter vermittelt.

Interview: Sandra Hasenpusch und Maren Werner



Inge Sommerlatte

...hat von 1994 bis 2000 in Detmold Innenarchitektur studiert.

...ist Mitbegründerin des Lichtplanungsbüros Sommerlatte&Sommerlatte in Zürich.

http://www.sommerlatte.com

Next Generation

Drei junge Köpfe. Zwei Labels. Ein Interview.

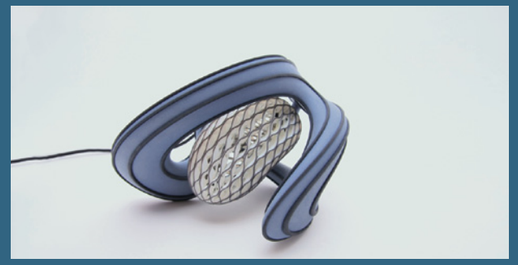




Patric Günther, André Osthaar

Voxel-Studio





„Voxel-Studio“, das sind André Osthaar, mitten im laufenden Bachelorstudium Innenarchitektur, und Patric Günther, im ersten Semester des neuen Masterstudiengangs MCDC. Wie trafen sich Eure Wege?

Voxel: Dass sich auf unserer Hochschule Wege treffen, ist bei der Größe nicht zu vermeiden. Unsere gemeinsame Arbeit begann mit unserem Wettbewerbsbeitrag „Kurt // der Gurt“ im Zuge des MARTa Recycling Design Preises. Daraus entstand eine Motivation und Gleichgesinntheit. Nicht nur das Zwischenmenschliche, sondern gerade auch das gedanklich Visionäre stimmte überein. Damit war der Grundstein für eine Zusammenarbeit gelegt.

Sascha Grewe, Tischler, Masterstudent, Lehrbeauftragter und Gründer von „artcanbreakyourheart“. Wann und wie hast Du Dich entschieden, den Weg in die Selbstständigkeit zu gehen?

Sascha: Eigentlich gar nicht. Das war ein schleichender Prozess während des Studiums. Irgendwann war ich nur noch mit meinen Projekten beschäftigt und kaum in der Hochschule. Da wurde mir bewusst, dass ich ja schon in der Selbstständigkeit angekommen bin.

Woher kommt der Name „Voxel-Studio“?

Voxel, André: Als Voxel bezeichnet man ein dreidimensionales Pixel. Da viele unserer Entwürfe aus dem rechnerunterstützten Bereich stammen, lag der Name nahe. Man kann es auch weiterdenken und es mit dem Tischlerhandwerk verbinden. Es ist eine kleine dreidimensionale Einheit.

Vor dem Studium der Innenarchitektur hast Du eine Tischlerlehre gemacht. Da ist es naheliegend, dass die meisten Deiner Entwürfe aus Holz sind. Was fasziniert Dich genau an diesem Werkstoff?

Sascha: Die Natürlichkeit des Materials, der Geruch. Eiche ist meine bevorzugte Holzart. Sie steht seit langem für Qualität. Genau das Prädikat, das mir an meinen Produkten wichtig ist.

Designer! Für viele ein Traum. Für Euch ist er schon Wirklichkeit. Wie kann man sich die Arbeit vorstellen?

Voxel, Patric: Aufstehen... Computer... Mails... Skizzen... Blogs... entwerfen... Werkstatt... wieder entwerfen... Ausstellungen... Shootings... Prototypen... Messen..., dann ist es Mittag, Zeit für Kaffee! Es sind immer lange Tage mit viel Arbeit, aber die ständige Abwechselung macht sie interessant und anspruchsvoll.

Sascha: Kann ich nur bestätigen. Auch ich fühle mich in meinem Tun sehr wohl. Dies liegt vor allem daran, dass kaum ein Tag dem anderen gleicht. Ich brauche immer Abwechslung und könnte nicht nur ein und das Selbe machen.

Deine Designs beinhalten unterschiedliche Themen und bringen den Betrachter manchmal zum Schmunzeln. Was beabsichtigst Du mit Deinen Entwürfen?

Sascha: Gutes Design muss mich positiv berühren und darf sich selbst nicht zu ernst nehmen. Ich mag Ironie in meinen und anderen Entwürfen.

Ihr verwendet alltägliche Gebrauchsgegenstände und entwerft aus diesen Neues. Auf der anderen Seite entwickelt Ihr fiktive Formen. Wo liegt die Schnittstelle zwischen diesen beiden Entwurfstechniken?

Voxel, André: Das ist begründet in der unterschiedlichen Ausbildung von Patric und mir. Als Tischlergeselle bin ich es gewohnt, auf die spezifischen Eigenschaften von Materialien einzugehen und mit ihnen zu arbeiten. Für den Entwurf helfen mir Prototypen, Modelle und gefertigte Testgeometrien. Patric arbeitet im Gegensatz dazu mit Computer unterstützten Entwurfsansätzen. Die Verbindung beider Ansätze ist ausschlaggebend für unser späteres Design.

Sascha Grewe

artcanbreakyourheart







Dein erfolgreichstes Design sind die Buchstabenhocker. Wie bist Du zu der Idee gekommen? Hat Dich Typografie schon immer interessiert?

Sascha: Der Macht der Buchstaben konnte ich mich noch nie entziehen, aber mehr als Objekt zum Anfassen. Von der Buchstabensuppe bis zu den überdimensionalen Lettern der Leuchtreklame. Die Idee zu meinen Sitzhockern kam mir, als ich nach einer möglichst voluminösen Bold-Schrift für ein anderes Projekt suchte. Da hatte ich den Gedanken dreidimensionaler Schrift als Sitzobjekt im Kopf. Nun galt es, eine reduzierte Typo zu entwickeln, die genügend Stand- und Sitzfläche bietet.

Wie seht Ihr Eure berufliche Zukunft?

Voxel: Der große Traum ist es, weiter selbstständig mit dem Büro zu arbeiten. Wir verdienen schon Geld, aber zwei Familien lassen sich damit noch nicht ernähren. Wir sehen es aber auch realistisch. Wenn einer von uns nach dem Studium ein gutes Angebot einer Firma bekommt, müsste man mit Sicherheit intensiver über das weitere Vorgehen nachdenken. Bis dahin wird aber fleißig weiter entworfen und produziert. Für uns ist Voxel-Studio kein abgeschottetes Büro, sondern eine Plattform, auf der man sich austauschen und miteinander arbeiten kann. So konnten wir uns auch im letzten Monat über ein neues Mitglied freuen. Jens Böke ist nun mit an Bord, und wir hoffen, auch in Zukunft weiterhin zu wachsen.

Sascha: Ich denke da eher an Dinge, die man im Kleinen erreichen möchte. Ich bin ganz froh, dass ich nicht in die Zukunft sehen kann, auch wenn der Gedanke verlockend ist.

Was ratet Ihr anderen Studierenden, die überlegen, sich ebenfalls selbstständig zu machen?

Voxel: Traut euch! Es ergibt sich einfach durch gute, interessante Entwürfe, die Anklang finden. Wenn man dann genug Engagement für die Arbeit zeigt, wächst es von alleine heran.

Sascha: Versucht einen hohen Grad an Perfektionismus in Eure Arbeit zu legen. Gute Produkte, mit viel Liebe hergestellt, werden es mit Sicherheit auch irgendwann schaffen. Macht gute Fotos von Euren Designs und steckt Engagement in Euren Webauftritt.

Was wünscht Ihr der Detmolder Schule, anlässlich ihres 120-jährigen Jubiläums für die Zukunft?

Sascha: Dass die Hochschule und ihre Absolventen auch überregional für Qualität, innovative Entwürfe und gutes Design bekannt werden.

Voxel: Wir sind an einer Hochschule, die uns sehr viele Möglichkeiten bietet. Das Angebot ist im Vergleich zu anderen Hochschulen groß und sollte genutzt werden. Auf jeden Fall wünschen wir ihr alles Gute. Wir sind stolz darauf, ein Teil davon zu sein.

www.voxel-studio.de
www.artcanbreakyourheart.de

Interview: Eike Scheps und Belinda Pradella



Aufgemöbelt

Aus Müll Möbel machen. Oliver Schübbe studierte Innenarchitektur an der Detmolder Schule. Jetzt ist er einer der bekanntesten Recycling-Designer Deutschlands.

In Deutschland werden jedes Jahr Unmengen an Müll produziert. Auch brauchbare Möbel und Materialien werden aussortiert und entsorgt, da immer neue Farben und Formen den Möbelmarkt regieren. Oliver Schübbe widmet sich diesem Schrott und verkauft ihn wieder zurück. Und das mit Erfolg! Seine Entwürfe sind weltweit gefragt. Auf diversen Ausstellungen in Köln, Berlin, Mailand, Tokio, Paris, London, Stockholm, Shanghai und Venedig werden sie präsentiert.

In Zusammenarbeit mit der Herforder Recyclingbörse entwickelt Schübbe originelle Möbel aus den Materialien, die gerade zur Verfügung stehen. Ob alte Stoffe, Möbelteile, Altpapier oder anderer Schrott – alles kann verwertet werden. Jedes Stück ist ein Unikat. Neben dem Aspekt der Wiederverwertbarkeit ist ihm wichtig, dass der Lebenszyklus der Möbel verlängert wird und die Möbel insgesamt wieder mehr wertgeschätzt werden.







Die Bilder aus Schübbes Werkstatt zeigen den Arbeitsprozess einer Lampe aus zerkleinertem Altpapier (oben) und den eines Sarges aus alten Brettchen bis hin zu den fertigen Möbeln.

Reise in die Vergangenheit

Als Direktor der Tischler-Fachschule legte Prof. Erwin Meyer die Grundsteine für die Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur. Seine Frau Liesa Meyer unterrichtete in den fünfziger Jahren Textilkunde und erzählt im Interview, was man damals in Detmold lernte.

Sie haben an der Tischler-Fachschule, die Vorgängerin unserer heutigen Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur war, das Fach Textilkunde unterrichtet. Wann war das ungefähr und wie kam es dazu?
Das war etwa 1953. Es war so, dass der Herr, der die Textilkunde unterrichtet hatte, gestorben war und wir niemanden finden konnten, der das Fach hätte unterrichten können. Mein Mann kam dann auf die Idee, dass ich das übernehmen könnte. Ich habe an der Wirtschaftshochschule Berlin studiert und am staatlich-pädagogischen Institut. Außerdem habe ich eine Ausbildung für Textilkunde gemacht.

Wie war Ihr Unterricht aufgebaut?
Ich hatte eine große Stoffsammlung, anhand derer ich den Schülern verschiedene Stoffbeispiele und die unterschiedlichen Arten, einen Stoff zu weben, gezeigt habe. Ich habe immer viel Wert darauf gelegt, auf die Qualität zu achten. Zum Beispiel auf die Art der Bindung, einfach oder doppelt, und die Haltbarkeit der Stoffe. Es ging auch darum, wozu sich welcher Stoff am besten eignet und wozu nicht. Das Fach war schon sehr theoretisch.

Welche Fächer gab es noch?
Mein Mann unterrichtete Stilkunde. Rechnen gab es natürlich auch. Betriebswirtschaftslehre wurde unterrichtet und sehr viel Zeichnen, unter anderem Bauzeichnen. Zeichnen war sehr wichtig.

Textilkunde steht heute nicht mehr in unserem Studienplan. Finden Sie, es sollte wieder gelehrt werden?
Na ja, es ist ein Fach, das nicht von allen geliebt wurde. Aber ehemalige Schüler sagten mir auch, dass sie sehr viel in dem Fach gelernt haben und dass sie aus dem, was ich ihnen vermittelt hätte, viel mitgenommen und auch angewandt haben. Ich halte es für wichtig. Wenn Sie jetzt zum Beispiel ein Polstermöbel entwerfen, entscheiden Sie sich irgendwann für einen Bezug. Dann gehen Sie nur von der Farbe und vom Muster aus und nicht davon, wie z.B. die Bindung ist. Aber welche Bindung ist denn nun wirklich in der Qualität besser und am besten geeignet. Ich halte es für wichtig, dass man das weiß. Aber es ist auch viel Theorie und daher vielleicht nicht so beliebt.

Wie viele Studierende waren damals an der Schule?
Wir hatten bis zu 280 Studierende insgesamt an der Schule, welche eine reine Privatschule war. Das teilte sich auf in die Werkmeister, die ihre Werkmeisterprüfung in den Betrieben machten und die Innenarchitekten, die Möbel entwarfen und im Verkauf tätig waren.

Interview: Maren Werner



***Liesa Meyer** ist 97 Jahre alt und lebt in Detmold. An der privaten Tischler-Fachschule ihres Mannes lehrte sie Textilkunde. Erwin Meyer war von 1948 bis 1971 Direktor der Tischler-Fachschule in Detmold.*



Ein frühes Bild zeigt das Gebäude am Schubertplatz, in dem sich die Tischler-Fachschule befand. Heute sind dort Räumlichkeiten der Hochschule für Musik untergebracht. In dem Haus nebenan wohnte der Direktor der Schule, Prof. Erwin Meyer, mit seiner Familie. Landesarchiv NRW Abteilung Detmold D107_V_Nr.265



carpetconcept
Gewebte Leidenschaft
made in germany
next Gen
Carpet Concept
Objekt-Teppichboden GmbH
T +49 521 92 45 90
info@carpet-concept.de
www.carpet-concept.de

Newcomer

Neue Köpfe und Ideen



Zuerst studierte Matthias Ries Wirtschaftsingenieurwesen, von da kam aber schnell der Schwenk zum Produktdesign. Neben seinem Studium sammelte er Erfahrung bei namhaften Designern wie Luigi Colani und Stephen Burks. Bald darauf gründete er auch sein eigenes Designbüro. Für ein Jahr ist er jetzt Vertretungsprofessor an der Detmolder Schule. In dieser Zeit will er sein aktuelles Forschungsinteresse mit dem Kernthema Produktentwicklung verbinden.

Warum Detmold? Die Möglichkeit hier ein Jahr das Lehrgebiet Produktentwicklung zu vertreten konnte ich gar nicht ausschlagen.



Schon während seiner Arbeitszeit in Architekturbüros bei Wiel Arets und Rem Koolhaas OMA war Michel Melenhorst nebenbei immer in der Lehre tätig. Allerdings störte ihn, dass der Praxisanteil mit 80 % deutlich überwog. Als dann die Stellenausschreibung des Lehrgebiets kontextuelles Entwerfen so gut passte, sah er die Chance, das Verhältnis von Lehre und Praxis umkehren zu können und sich auf die Lehre konzentrieren zu können. Seit dem Wintersemester 2012/13 ist er nun hier in Detmold und fühlt sich sehr wohl.

Was hat sich in 120 Jahren verändert? Sowohl Stadtplanung, Architektur, Innenarchitektur und auch Landschaft sind komplexer wie reicher, vielseitiger und meiner Meinung nach interessanter geworden!



Nachdem Hermann Scheidt das Fach Architektur an der TU Hannover studiert und mit Diplom abgeschlossen hatte, war er in verschiedenen Büropartnerschaften tätig. Mittlerweile ist er Mitglied im Rat für Stadtentwicklung, Berlin und im Bundespräsidium - Bund Deutscher Architekten. Seit diesem Jahr hat er die Vertretung im Fach Entwerfen übernommen. An Detmold gefällt ihm besonders die Atmosphäre, welche von kreativen Studierenden und dem intakten Umfeld des Campus geprägt wird.

Warum Detmold? Ich habe mich für die DS interessiert, weil ich hier tolle Möglichkeiten zu Lehren und Lernen sehe.

Old but *gold*

Ohne ihn wäre manchen Studierenden immer noch kein Licht aufgegangen.



Prof. Dipl.-Des. Harald W. Gräßer

Aufmerksam geworden auf die Stelle an der Detmolder Schule ist Prof. Gräßer durch eine Anzeige in der FAZ, woraufhin er sich gegen 30 Mitbewerber behaupten konnte. Was nicht zuletzt an seinen umfangreichen Kenntnissen im Bereich Licht, Lichttechnik und Lichtarchitektur gelegen haben wird.

Schon in seiner Jugend war er fasziniert vom Thema Licht und entwickelte eigenständig einen beleuchteten Federball, um in den Abendstunden länger spielen zu können. Den nächsten Berührungspunkt gab es dann in seinem Studium von 1973 bis 1977 als Industrial Designer in Köln, wo er erste Arbeiten zur Innenraumbeleuchtung vorlegte. So zog sich das Thema Licht durch seine gesamte Vita, indem er immer wieder als Lichtplaner arbeitete und sich mit Lichtarchitektur beschäftigte.

Unter seiner Leitung kam es zu vielen herausragenden Arbeiten und Projekten im Lichtlabor. Besondere Freude haben ihm Projekte im europäischen Ausland bereitet, wie z.B. das Projekt „Klammheimliche Begegnungen“ im Jahr 2000. Im Dachsteingebirge in Österreich wurde damals, mit einer Projektgruppe von 15 Studierenden, eine begehbare Lichtskulptur realisiert. Das Projekt belegte in einem Wettbewerb österreichischer Kulturveranstaltungen unter 100 Veranstaltungsbeiträgen den 2. Platz. Hierzu gab es Beiträge in der DBZ, LICHT und auch in der AIT.

Im Jahr 2003 begannen die Vorbereitungen und Entwürfe für ein Lichtkunstprojekt in der Trentino-Region in Italien. Für dieses Projekt, „Castelluce a Pergine“, hatte damals auch die „Kulturbeilage“ der Süddeutschen Zeitung geworben.

Doch auch „zu Hause“ in Detmold lassen sich einige Erfolge verbuchen. Im gleichen Jahr entstand ein „Lichtkonzept für die Stadtbeleuchtung Detmold“, zwei Jahre später gab es den Innovationspreis der Stadtwerke Detmold für ein Beleuchtungskonzept des Hermannsdenkmals.

2011 kam es dann zur Preisauslobung für ein künftiges Marketing und Licht-Architekturkonzept des Detmolder Adventsmarktes. Und erst kürzlich wurde der Designpreis der Firma LEDO LED-Technik und der Stadtwerke Detmold verliehen.

Auch außerhalb seiner Projekte engagierte sich Prof. Gräßer stets für die Hochschule, bereits nach einem Jahr in Detmold wurde er zum Dekan des Fachbereichs Architektur und Innenarchitektur gewählt. Er war im Senat, als Prüfungsausschussvorsitzender, als Fachbereichsratsmitglied und in vielen anderen Kommissionen tätig.

Abschließend hat Prof. Harald Gräßer seine Zeit im Lipperland sehr genossen und ist stolz auf die Detmolder Schule, welche im Wettbewerb durchaus seine Berechtigung habe und bestehen kann.

Grün ist das neue Grau

Lebendige Baustoffe, die ein ganzes Haus mit Energie versorgen? Mikroalgen im Fassadenbau – grüne Energiegewinnung statt grauer Optik.



© SSC GmbH

Elemente der Bioreaktorfassade von Colt International: Die darin gezüchteten Mikroalgen können ein ganzes Haus mit Energie versorgen.

Ein Thema der diesjährigen Internationalen Bauausstellung in Hamburg war die Energiegewinnung durch Mikroalgentechnologie an Fassaden. Um dieses Projekt zu realisieren, arbeiteten die Arup Deutschland GmbH mit den Firmen SSC Strategic Science Consult GmbH und Colt International zusammen.

Die Firma Colt International, ein Kooperationspartner der Detmolder Schule, entwickelte transparente, plattenförmige Reaktoren, in denen Mikroalgen kultiviert werden können. Die einzelnen Reaktoren sind 2,70 m hoch, 70 cm breit und 2 cm dick. In ihrem Hohlraum befinden sich etwa 24 l mit Nährsalzen angereicherte Kulturflüssigkeit, in der die Algen angesiedelt werden.

Damit die Organismen im Reaktor nicht absinken und eventuell faulen, wird per Druckluft ein zirkulierendes System im Reaktor geschaffen. Die vier Kanäle, durch die das CO_2 verteilt wird, entstehen durch eingelegte Stege im unteren Bereich der Reaktoren und sind leicht zu erkennen. Das aufsteigende Gas macht einen Teil der markanten Ästhetik aus. Die Mikroalgen nutzen das Sonnenlicht und die Photosynthese von CO_2 und Nährsalzen zum Wachstum. Sie teilen sich jeden Tag und verdoppeln damit ihre Biomasse. Ein Teil der Algenbiomasse wird täglich aus den Reaktoren abgeerntet und dient als Rohstoff für die Erzeugung von Biogas (Methan). Neben der Erzeugung von Biomasse absorbieren die Reaktoren Wärme vom Sonnenlicht. Diese wird über Wärmetauscher abgeleitet und direkt im Gebäude genutzt oder gespeichert.

Nach dem Hamburger Pilotprojekt soll die Bioreaktor-Fassade in Serie gehen. Die Vermarktung wird dabei die Firma Colt International übernehmen.

50 Shades of White



Weiß, weißer, farbenprächtig – die Farbtemperatur im Licht steuert Farbwirkung und Biorhythmus.



Die Skulpturen erscheinen durch die Beleuchtung mit „Tunable White“ in verschiedenen Farbnuancen: Das Weißlichtspektrum reicht von warmweiß (oben rechts) bis tageslichtweiß (unten links).

Carina Buchholz vom Lichtspezialisten Zumtobel referierte beim Lichtsymposium 2012 der Detmolder Schule über LED – lichtemittierende Dioden. Schon längst sind diese keine leuchtenden Lichtpunkte mehr. Inzwischen ist die Lichtausbeute je nach LED-Farbe um ein Vielfaches stärker als bei einer Glühlampe. Weiße LED spielen bei der Beleuchtung von Innenräumen eine große Rolle.

Doch Weiß ist dabei nicht gleich Weiß – den Unterschied macht die Farbtemperatur. Diese beeinflusst die Lichtfarbe, und aus Weiß werden Nuancen von Warmweiß (2700 Kelvin) über Neutralweiß (4000 Kelvin) bis Tageslichtweiß (6500 Kelvin).Verschiedene Farbtemperaturen gibt es, seit es Tageslicht gibt: Warmweißes Licht am Morgen und am Abend und bläuliches Licht am Mittag. So wird unser Biorhythmus beeinflusst.

Mit der neuen Technologie „Tunable White“ bringt Zumtobel genau diese Wirkung des Tageslichts in unsere Räume. Die „Tunable White“-LED-Leuchten sind im Weißlichtbereich von 2700-6500 Kelvin stufenlos veränder- und dimmbar. „Tunable White“ von Zumtobel ist eine biologisch wirksame Lichtlösung für die Bereiche Büro, Bildung und Gesundheit. Die Farbtemperatur des Lichtes ist an den natürlichen Tageslichtverlauf anpassbar, die innere Uhr und somit das Leistungsvermögen des Menschen werden unterstützt. Die Technologie bietet auch große Vorteile für die Anwendung in Verkaufsräumen und Museen. Das LED-Licht ist UV- und IR-frei und hat eine sehr gute Farbwiedergabeeigenschaft. Es ist kein Filter notwendig, um mit präzisen Farbeinstellungen bei wechselnden Produkten und Exponaten selbst feinste Farbnuancen herauszuarbeiten. Wegen der langen Lebensdauer der LED sind die Leuchten äußerst wartungsarm.

118 – 134 \ Hochgradig intensiv \ Studentisches Leben in Detmold \ Tanz auf dem 52. Breitengrad \ Den Teutoburger Wald rocken \ Neues ausprobieren \ Altes hinter sich lassen \ Die innere Provinz überwinden \ Fokussierung und Konzentration zulassen \ Avantgarde entdecken \ Grenzen verletzen \ Eine eigene Haltung entwickeln

Nachgefragt: Subkultur in Detmold. Gibt es das überhaupt? Und wenn ja, wo?



Veranstaltungsort von wilden Partys oder doch tote Hose? Detmolds autonomes Zentrum „Alte Pauline“ macht von außen leider nicht viel her.

Ausgestorben?

„Ich finde, es gibt eigentlich keine Subkultur, da jeder irgendwie sein eigenes Ding macht und seinen eigenen Style hat. Musiktechnisch sind ja auch viele nicht bei einer Richtung. Und Locations kann man in Detmold auch knicken, da Detmold tot ist!“

„Punks findet man in Detmold definitiv. Zwar bei weitem nicht so viele und nicht so häufig wie z.B. in Bielefeld, aber es gibt definitiv eine Punk-/Oi-Szene in Detmold. Die meisten laufen nur nicht im Punk-Outfit rum. Die Subkultur gestaltet sich in Detmold mehr im Tun, Denken und Handeln.“

„Subkulturen gibt es in Detmold reichlich, man muss sich nur umschauen. Wenn wir im Klischee bleiben, sind dort die Punks und die Linken, welche sich an und in der „Alten Pauline“ sammelten, auch die Gothic-Szene ist in Detmold zu finden, meines Wissens geisterten die im Schloßpark umher und einen türkischen Kulturverein gibt es hier auch. Einfach mal die Augen auf machen, dann sieht man so viele Subkulturen in Detmold!“

„Hm, was ist in dem Zusammenhang überhaupt Subkultur ... eine eigene Szene, die sich durch bestimmte Sachen wie Musik, Klamotten etc. definiert? Ich glaube, so etwas gibt es in Detmold wenig. Die Leute kommen aus verschiedenen Ecken und machen auch verschiedene Dinge, das kann man schlecht als Subkultur festnageln. Dennoch glaube ich, dass man in Detmold das eine oder andere "alternative" erleben kann.“

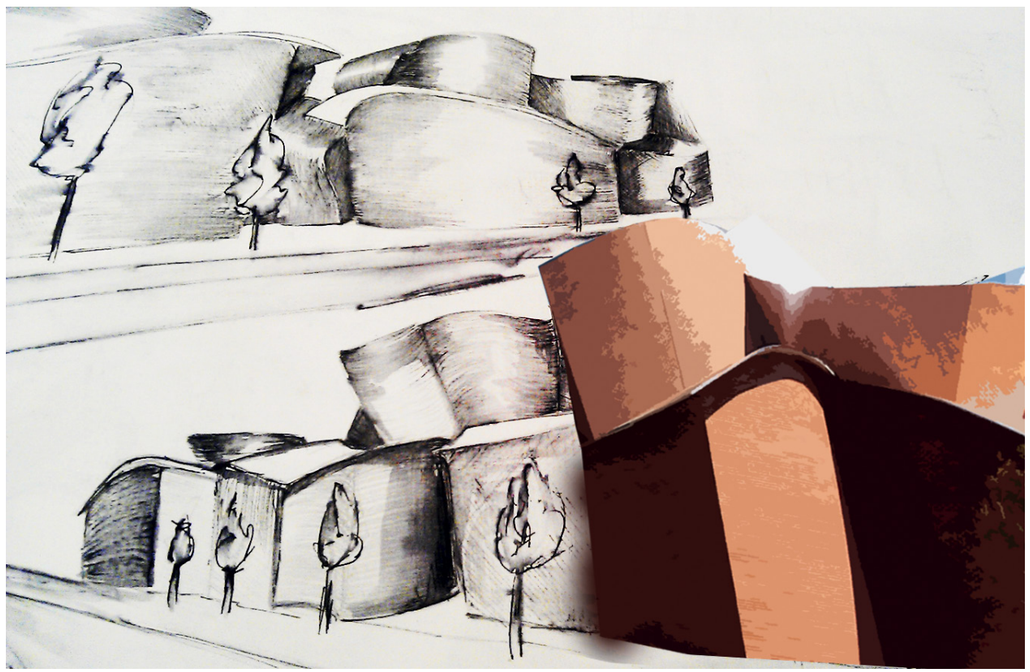
„Manchen Leuten fällt es schwer, wirklich mit offenen Augen durch ihr Leben zu gehen. Meist blendet man das, was einem unwichtig erscheint, aus und wundert sich dann über die Menge des Vorhandenen, wenn man dazu gezwungen ist, sich damit zu beschäftigen. Wenn man sich mal auf Punks konzentriert, also auf Kleidung oder Frisuren achtet, werden einem so einige Leute auffallen und man wird erstaunt sein, wie viele es doch gibt.“

Was ist eigentlich eine Subkultur?

Ob nun Punks, Gothics, Metal- oder Skinheads, sie alle haben eines gemeinsam: Man sieht sie relativ selten in der Öffentlichkeit, aber wenn, dann fallen sie einem auf. Und das ist ja auch logisch, schließlich gehören sie zu den Sub-, also „Unter“-Kulturen in Deutschland und pflegen somit einen anderen Lebensstil als der Großteil der Gesellschaft. Sie sind also zahlenmäßig immer eine Minderheit und finden das in den meisten Fällen auch gut so, denn noch deutlicher kann man seine persönliche Distanz zum Mainstream gar nicht ausdrücken.

DESIGN Metamorphose

Kontinuität im Wandel_Design und Mensch_Mensch und Design. Früher nur begrenzte Möglichkeiten in der Darstellung, heute Vielfalt durch Computerprogramme.



Aus einer Zeichnung wird schnell Wirklichkeit dank Computerprogrammen. Beispiel: MartA von Frank O. Gehry, Herford.

Design orientiert sich damals wie heute an den Menschen und seinen vielfältigen Bedürfnissen. Früher waren allein Künstler für Designs zuständig.

Die ersten Designs stammen u.a. von Michael Thonet mit seinem Entwurf zu Bugholzstühlen. Heute sind sehr futuristisches Designs, bei denen oftmals die Zweckmäßigkeit des Objekts nicht auf den ersten Blick zu erkennen ist, nichts Neues mehr. Entworfen an Computern mit Programmen, die Entwürfe durch dreidimensionale Darstellung real wirken lassen. Wichtig hierbei ist, dass das Design zweckorientiert ist. Dabei sind bei der Umsetzung der Designidee keine festen Regeln und Grenzen vorgegeben.

Gute Designs erleichtern den Alltag und werten durch ihr Erscheinungsbild unter anderem Räume auf. Heutzutage dienen zum Beispiel Möbel nicht nur einer Funktion. Vielmehr können gleich mehrere Bedürfnisse des Menschen vereint werden, verpackt in ein außergewöhnliches Äußeres (in Formgebung, Material und Dimensionen). Nicht nur neue Formen werden heute hervorgebracht, sondern auch Klassiker neu interpretiert.



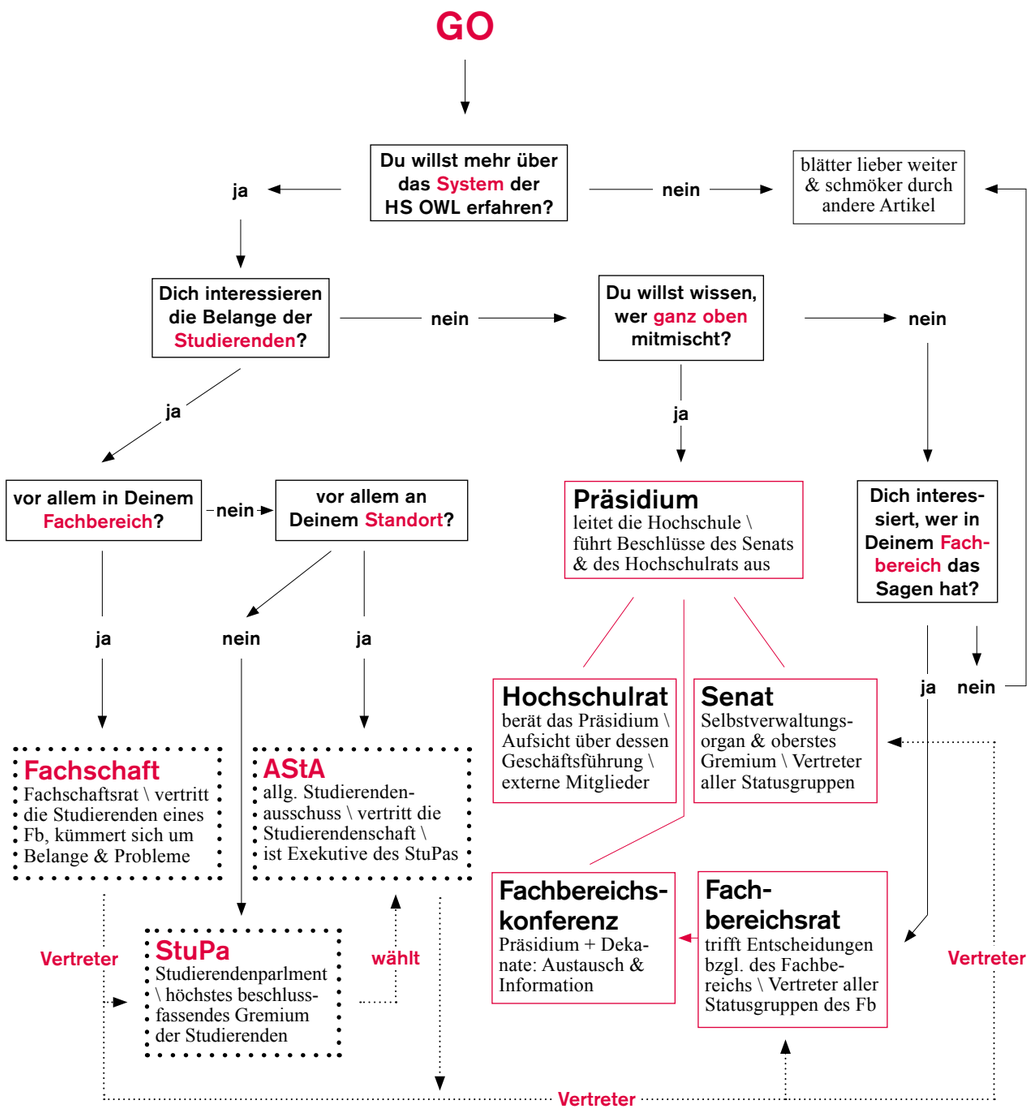
Beispiel einer Metamorphose zwischen zwei Designerstühlen mit unterschiedlicher Form- und Farbgebung.



Beispiel einer Metamorphose zwischen ähnlich konstruierten Stühlen, die sich in Kleinigkeiten unterscheiden.

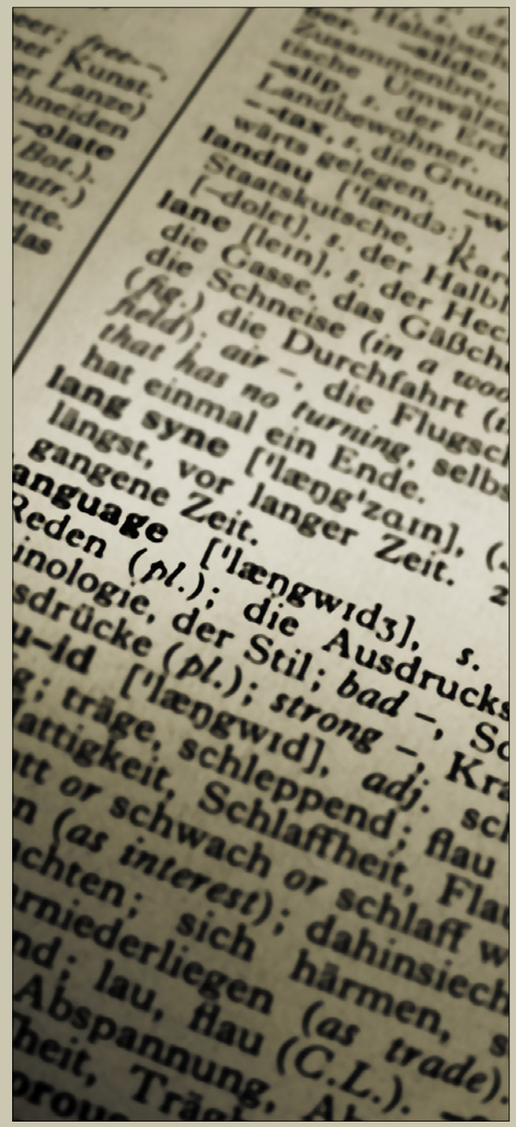
How to rock the System

Wie funktioniert eigentlich unsere Hochschule? Wer bestimmt was? Wo kann man mitmischen? Und wie? Test yourself!



In English, please!

Schon gewusst? Von über 1300 Studierenden der Detmolder Schule haben mehr als 7% ausländische Wurzeln.



Doch was heißt das eigentlich? Kultur und Religion mögen unterschiedlich sein, doch die Sprache ist (zwangsläufig) dieselbe: deutsch. Wer an der Detmolder Schule einen Bachelor-Studiengang belegen will, muss der deutschen Sprache mächtig sein. Doch wäre es nicht für alle von Vorteil, wenn das Studium englischsprachige Kurse integriert? Seid doch mal ehrlich: Scheitert die Entscheidung für einen Auslandsaufenthalt nicht vielleicht auch manchmal an mangelnden Englischkenntnissen? Ist es nicht einfacher, studienbegleitend seine Englischkenntnisse aufzufrischen, statt später teure Sprachkurse zu belegen? Fest steht zumindest, dass ausländische Studierende immer wieder bedauern, dass es keine englischsprachigen Kurse gibt, um ein ganzes Semester in Detmold zu verbringen.

Einige Schritte in die richtige Richtung gibt es jedoch. Die Kooperation mit ausländischen Hochschulen hat an der Detmolder Schule bereits einen hohen Stellenwert. Im Sommersemester 2013 werden während der international besetzten, sechswöchigen „Detmold Summer Academy“ auch englischsprachige Lehrveranstaltungen angeboten, die als Semesterprojekt bzw. Wahlpflichtfach auch für deutsche Studierende offen sind. Ebenfalls ein wichtiger Schritt in diese Richtung war die Einführung der internationalen Masterstudiengänge MCDC (Master Computational Design and Construction) 2012 und IFDC (International Facade Design and Construction) 2008.

Immer mehr Studierende haben Interesse an englischsprachigen Lehrveranstaltungen. 2013 werden diese während der sechswöchigen „Detmold Summer Academy“ als Semesterprojekt bzw. Wahlpflichtfach angeboten.

Und was machst Du dann später?

Es gibt wohl wenig Studierende an unserer Hochschule, die diesen Satz noch nie gehört haben. Und viele haben sogar selber noch keine Antwort auf die Frage, wie wohl ihr Berufsweg nach dem Studium aussehen mag.

angestellt bei Architektur- und Ingenieurbüros

Privater Bereich
z.B. Wohnungsbau, Einfamilienhäuser, Raumplanung

Öffentlicher Bereich
z.B. Schulen, Arztpraxen, Geschäfte und Shoppingcenter, Museen, Theater, Hotels, Restaurants, Wellness- und Sportbereiche, Krankenhäuser

Geschäftlicher Bereich
Büros, Konferenzräume, Industriebauten

Stadtplanung
Wohnqualität in Stadtvierteln erhöhen, Gestaltung von Fußgängerzonen, Grünanlagen, Straßen, Bahnhöfen und Flughäfen

Organisatorische Tätigkeiten
Bauverwaltung und -planung, Durchführung von Architekturwettbewerben (öffentliche Hochbau- und Planungsämter, Bauunternehmen und -inspektorate)

freiberuflich/selbstständig mit einem eigenen Büro

angestellt bei Spezialfirmen im Gestaltungsbereich

Produkt- und Möbelentwicklung
(Einrichtungs- und Lampenhäuser, industrielle Firmen)

Gestaltung virtueller Räume
(Film, Fernsehen, Werbeagenturen)

Planung von Filmausstattung (Fernsehanstalten, Filmateliers)

Bühnenbau
(Theater, Eventmanagement)

Innenausbau von Flugzeugen, Schiffen und Eisenbahnwaggons

Ausstellungs- und Messebau
(Messebauunternehmen)

Innenausbau, Einrichtungsplanung
(handwerkliche Herstellungsbetriebe, Raumausstatter)

Zugegeben, wenn man selbst nicht von dem Thema betroffen ist, erscheint die Antwort erst einmal ganz klar: Der Architekt baut Häuser, der Innenarchitekt richtet Wohnungen ein und der Städteplaner plant Städte. Doch wer sich dann einmal näher mit dem Berufsfeld des Architekten und Innenarchitekten befasst, wird feststellen: Ganz so einfach ist es nicht ...

Besonders die Studierenden der Innenarchitektur werden wohl häufig mit einem spöttischem Blick angeschaut und hören Fragen wie: „Ach, so wie Tine Wittler?“ oder „Entwirfst du dann später die Lampen für IKEA?“ Aber auch Architekten haben es hier schwer – was soll ein Architekt schließlich auch anderes machen, als Häuser zu bauen in einer Neubausiedlung oder aber, wenn er es zu etwas gebracht hat, einen berühmten Wolkenkratzer in einer Großstadt zu entwerfen. Und auch manch ein Studienanfänger mag mit genau diesen Vorstellungen hier her gekommen sein. Doch spätestens nach dem ersten Semester wird schnell klar, dass der Beruf des Architekten und Innenarchitekten einen viel größeren Facettenreichtum bietet als erwartet.

Grundsätzlich gilt: Ein „Bachelor of Arts“ kann alles machen, was er gelernt hat; demnach also jede Tätigkeit, bei der es darum geht, etwas nutzerfreundlich zu entwerfen und zu planen, denn im Gegensatz zu Studierenden an Universitäten lernen die Architekten und Innenarchitekten während des Studiums an der Fachhochschule nicht nur die Theorie, sondern auch bereits die Praxis und Durchführung des Entwerfens kennen.

Das Spektrum hierbei reicht von Einfamilienhäusern, Schulen, Supermärkten, einzelnen Räumen oder sogar nur Ständen, über Möbelstücke und andere Produkte bis hin zu ganzen Stadtvierteln.

In der heutigen Zeit lösen sich die Grenzen zwischen den einzelnen Berufsbildern auf. Ein Architekt hat genauso die Qualifikation dazu, Möbel zu entwerfen wie ein Innenarchitekt Häuser zu planen. Denn all diese Tätigkeiten haben letztendlich bedeutsame Gemeinsamkeiten: Man muss in der Lage sein, ein Produkt nach den Bedürfnissen und Wünschen des späteren Nutzers zu entwickeln.

Hochschule Ostwestfalen-Lippe
University of Applied Sciences

STUDIENGÄNGE DER DETMOLDER SCHULE FÜR ARCHITEKTUR UND INNENARCHITEKTUR

- Architektur [B.A., M.A.]
- Innenarchitektur [B.A., M.A.]
- Stadtplanung [B.A.]
- International Facade Design and Construction [M.Sc.]
- Computational Design and Construction [M.Sc.]

FORSCHUNG

- www.constructionlab.de
- www.perceptionlab.de

MEHR INFOS UNTER www.hs-owl.de/fb1



Zahlen *bitte!*

Was Sie schon immer über das 120-jährige Bestehen der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur wissen wollten.

25

Reichsmark betrug die monatliche Lehrgebühr zur Gründungszeit





9

Standorte hatte die Detmolder Schule im Laufe der Zeit

20.708

Absolventen kann die Detmolder Schule vorweisen

1922

erste Verwendung des Begriffs Innenarchitektur



1949

Tage steht das alte FH Gebäude an der Bielefelderstraße 66 leer





Die Anzahl der Semester in 120 Jahren:

173

8

Namen hatte die Detmolder Schule in den vergangenen Jahren

- Tischler-Fachschule
- Fachschule Detmold für Bau- und Möbeltischler und Dekorateure
- Fachschule für Holzbetriebstechnik und Innenarchitektur
- Höhere Fachschule
- Fachhochschule Lippe
- Fachhochschule Lippe und Höxter
- Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur
- Hochschule Ostwestfalen-Lippe

And the winner is ...

Detmolder Absolventen und Studierende im Rampenlicht: Wer Preise absahnte, Wettbewerbe gewann und sich durch besondere Leistung auszeichnete.



Entwurf von Elena Henrich und Gabriele Lenz

Das schönste Buch der Welt

Anlässlich der Leipziger Buchmesse 2012 führte die deutsche Stiftung Buchkunst ihren alljährlichen Gestaltungswettbewerb „Das schönste Buch der Welt“ durch. Die Goldmedaille erhielt hierbei das Architekturjahrbuch „Raum, verschraubt mit der Zeit“, eine Dokumentation über den weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Architekturpreis des österreichischen Bundeslandes Steiermark. Elena Henrich, Absolventin der Detmolder Schule, konnte sich mit ihrem Werk gegen 539 andere Bücher aus insgesamt 31 Ländern durchsetzen.

In der Begründung ihrer Entscheidung nannte die Jury das Buch eine perfekte Symbiose aus Thema, sorgfältig gewähltem Material und durchdachter Gestaltung. Das Zusammenspiel der beiden Buchblöcke, einem Text-Raum und einem Bild-Raum, lässt den Leser beim gleichzeitigen Durchblättern stets neue Entdeckungen machen; auch der in sich verzahnte Textteil aus Überschriften, Kommentaren, Essays, Fußnoten und Bildunterschriften führt keinesfalls zur Orientierungslosigkeit, sondern lässt durch klare Typografie und den Einsatz von Schmuckfarbe das Buch zu einem Erlebnis werden.

Kirchlicher Entwurfspreis

Die Aufgabe lautete: Gestalten Sie die katholische St. Christophorus Kirche Hannover um in ein evangelisches Gemeinde- und Gottesdienstzentrum. Der Entwurf der Detmolder Studierenden Romina Patz wurde von Vertretern der Kirche als Siegerentwurf ermittelt. Innenhof, Gemeindezentrum und Kirche mit Kapelle mussten den neuen Funktionen angepasst werden. Der Entwurf von Romina Patz wurde aufgrund seiner besonderen atmosphärischen Qualität ausgewählt.

FSB prämiert Ausstellungskonzept

Gesucht war ein Ausstellungskonzept für die Firma FSB (Franz Schneider Brakel), mit dem die hochwertigen Tür- und Fensterbeschläge auf der nächsten Architekturbiennale in Venedig präsentiert werden können. Gewonnen haben diesen Wettbewerb die Detmolder Masterstudierenden Eva Christine Becker und Viktor Schiller. Zur Vorbereitung des Wettbewerbs reisten die Studierenden nach Venedig, analysierten die aktuelle Biennale, die Firmenauftritte, vertieften sich in erste Ideen und nahmen am Symposium „Urbane Szenographie“ teil.

Ledo-Designpreis

Die Detmolder Studierenden Jan Christoph Kahre Heidemann und Tina Isabell Kühnel haben den Designwettbewerb der Firma Ledo Technik GmbH und der Stadtwerke Detmold gewonnen. Sie erhielten für ihre Leuchtenentwürfe „doctor e der“ und „Der Tänzer“ jeweils den ersten Platz. Mit dem zweiten Platz wurde Martin Trittin ausgezeichnet. Anja Klusmeier belegte mit ihrem Entwurf „Starlight“ den dritten Platz.

READ THIS!

Lesestoff für Gestalter – auch das wird an der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur produziert. Regelmäßig entstehen an unserer Hochschule innovative Bücher für Architekten, Innenarchitekten, Designer und Stadtplaner.



„Design muss zum innovativen, kreativen und interdisziplinären Instrument werden, das den wahren Bedürfnissen der Menschen gerecht wird“, forderte einst Victor Papanek. Aber was sind die Grundlagen menschzentrierter Gestaltung? Und wie können Architektur und Design helfen, soziale Prozesse in Gang zu setzen? Martin Ludwig Hofmann ist von der Wirkungskraft des Human Centered Design überzeugt. Gemeinsam mit weiteren national und international tätigen Designern, Architekten und Sozialwissenschaftlern führt er in diesem Buch in das Paradigma des Human Centered Design ein. Zu den Gastautoren gehören Gesche Joost (Vorstand Deutsche Gesellschaft für Designtheorie), Wolfgang Meisenheimer (Vorstand Deutscher Werkbund), Stefan Scheer (Präsidium Art Directors Club für Deutschland), Susanne Hofmann (Baupiloten Berlin) und Matthias Rick (raumlabor berlin).

Martin Ludwig Hofmann (Hg.): Der menschliche Faktor. Wie Architektur und Design als soziale Katalysatoren wirken, München: Wilhelm Fink Verlag 2012, 29,90 €



Raumbildende Ausbauten dienen der Gestaltung oder Erstellung von Innenräumen und gewinnen aufgrund der zunehmenden Bautätigkeit im Bestand immer mehr an Bedeutung. Dabei gilt es, räumliche Konzepte zu entwickeln, die zur Erhöhung der Nutzungsqualität und des Nutzerkomforts beitragen. Dieses Handbuch ist einerseits Inspirationsquelle und andererseits praxistaugliche Anleitung zur Anwendung verschiedener Prinzipien und Standards des Ausbaus. Einzelne Bauelemente und Materialien vom Boden bis zur Decke werden übersichtlich dargestellt und mit Detailzeichnungen bereichert. Die in den Kapiteln vermittelten Grundlagen werden mit Anwendungsbeispielen erläutert. Das übersichtliche Nachschlagewerk im Planungsalltag wurde entwickelt an der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur und ist geeignet für Lehre und Praxis.

Uta Pottgiesser, Carsten Wiewiorra (Hg.): Raumbildender Ausbau. Handbuch und Planungshilfe, Berlin: DOM publishers 2013, 78,90 €



120 Jahre Detmolder Schule

Mit einer direkten historischen Entwicklungslinie von 120 Jahren gehört die Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur zu den ältesten Ausbildungsstätten für Produkt- und Raumgestaltung in den deutschsprachigen Ländern. Der zum Jubiläum erscheinende Bildband beinhaltet eine ausführlich illustrierte Chronik, ein weit gefächertes Panoptikum an Studentenarbeiten aus diesen 120 Jahren sowie eine ausführliche Darstellung der modernen Detmolder Schule. Die Bedeutung dieser Einrichtung, die heute zudem den größten Studienort für Innenarchitektur darstellt, wird dadurch unterstützt, dass durch sie 1952 der Berufsverband „Bund Deutscher Innenarchitekten“ (BDIA) in Detmold gegründet wurde.

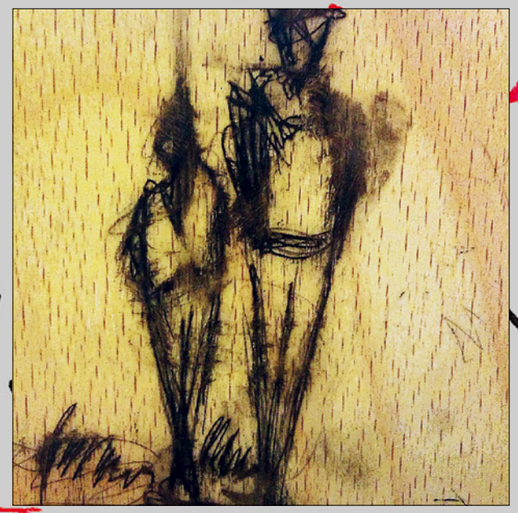
Hochschule Ostwestfalen-Lippe (Hg.): 1893–2013 – Eine Schule für Gestaltung. Die Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur, Baunach: Spurbuch Verlag 2013, Vorzugspreis 39,00 €

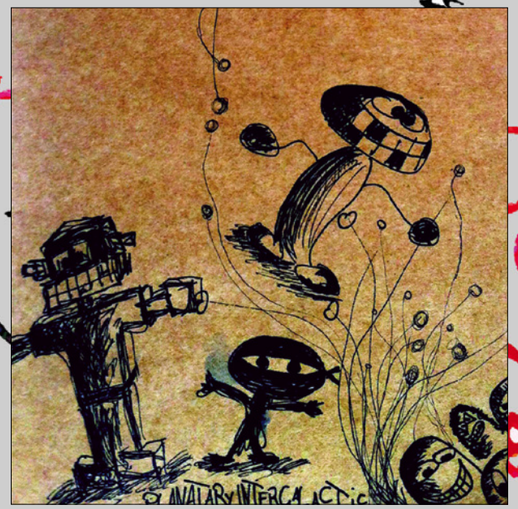
Kreative Kritzeleien

Oft nicht beachtet oder ungern gesehen, doch bei näherem Betrachten auffallend kreativ. In der Detmolder Schule findet man zahlreiche Mini-Kunstwerke, die in Momenten des Unbeobachtetfühlens nicht nur aufs Papier gebracht werden.

Jeder kennt sie, die kleinen Kunstwerke, die zum Beispiel auf zahlreichen Tischen zu finden sind. Viele Studierende lassen auch in den Gebäuden der Detmolder Schule ihren künstlerischen Gedanken freien Lauf.

Auch wenn dieses hin und wieder unangebracht ist. Nicht selten verbirgt sich hinter diesem Zeitvertreib in vermeintlich langweiligen Momenten ein Gerüst, bestehend aus mehreren kreativen Prozessen. Genutzt als eine Art unbekannte Kommunikation untereinander, werden manche dieser Kritzeleien gleich von mehreren Studierenden fortgeführt, verbessert oder kommentiert.





Kritzeleien, gefunden auf einem Tisch im Casino und einem herumliegenden Ordner im Hochschulgebäude. Hintergrund: Von verschiedenen Studierenden weitergeführte Kritzelei auf einem Tisch im Hochschulgebäude.

Haarsträubend

Gesetzlosigkeit an der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur. Nach einer wahren Begebenheit.



Wer kennt es nicht, Du möchtest „nur mal eben“ schauen, ob morgen eine Deiner Veranstaltungen ausfällt und schon sind zwei Stunden vergangen. Dabei wolltest Du noch soviel erledigen, also läuft es wieder auf eine Nachtschicht hinaus.

„Wagen wir die Dinge zu sehen, wie sie sind“ (Albert Schweizer). Für alle, welche nicht mit diesem System (gibt es eins?) vertraut sind: Es ist eigentlich (k)ein Umstand. Du klickst die Hochschulseite an, wählst den Fachbereich 1, klickst dort auf.... Was war das doch gleich? Ach so, Studium (nach fast drei Semestern weiß man das inzwischen, vorher gilt der Satz „Wer suchet, der findet“). Nun auf Lehrgebiete. Hier das gewünschte Fach auswählen, dann auf der Seite des Professors nach der gesuchten Information fahnden. Auch hier kein einheitliches System, wäre ja auch blöd, denn jeder möchte seine gestalterische Freiheit nutzen.

Hier konntest Du nichts finden? Gut, dann guckst Du vielleicht heute Abend vor dem ins Bett gehen noch mal „kurz“, sonst stehst Du morgen in der Hochschule und niemand ist da. Solange Du um die Ecke wohnst – kein Problem. Kommst Du aus Bielefeld – dumm gelaufen. Dank des neuen Semstertickets fährt man ja immerhin kostenlos.

Zur Sicherheit kannst Du noch mal bei Ilias (**I**ntelligenz **L**esendes **I**nformations **A**bfrage **S**ystem?) schauen, ob einer Deiner Professoren dort etwas hochgeladen hat. Ebenfalls (k) ein Problem, wir starten wieder auf der Hochschulseite. Nein, nicht so schnell – nicht Fachbereich 1 anklicken – sondern oben auf der Seite Campus, nun auf E-Campus. Es erscheint eine komisch anmutende Seite, die Headline heißt Magazin. Es ist nicht dieses Hochschulmagazin, es heißt einfach Magazin. Oben rechts findest Du ganz klein geschrieben das Wort Anmelden, hier bitte drauf klicken. Ach sch... Benutzername und Passwort eintippen. Mist, das waren die Anmeldedaten der Bibliothek, jetzt weiß ich, oh nein, das waren die Daten für die Prüfungsanmeldung. Ok, einmal noch und endlich drin. Nun fängt die Suche wieder von vorne an, aber wir wissen ja schon, „Wer suchet, der findet“. Jetzt noch den richtigen Kurs aufspüren und glaubt mir, sie haben oft merkwürdige Namen wie B-A 2.3 oder B-IA 1.5 und wer sagt, mit der Zeit findet man sich da schon zurecht, der lügt! Wie sagte schon unser aller Freund Le Corbusier: „Der Erfolg gehört den Findigen.“

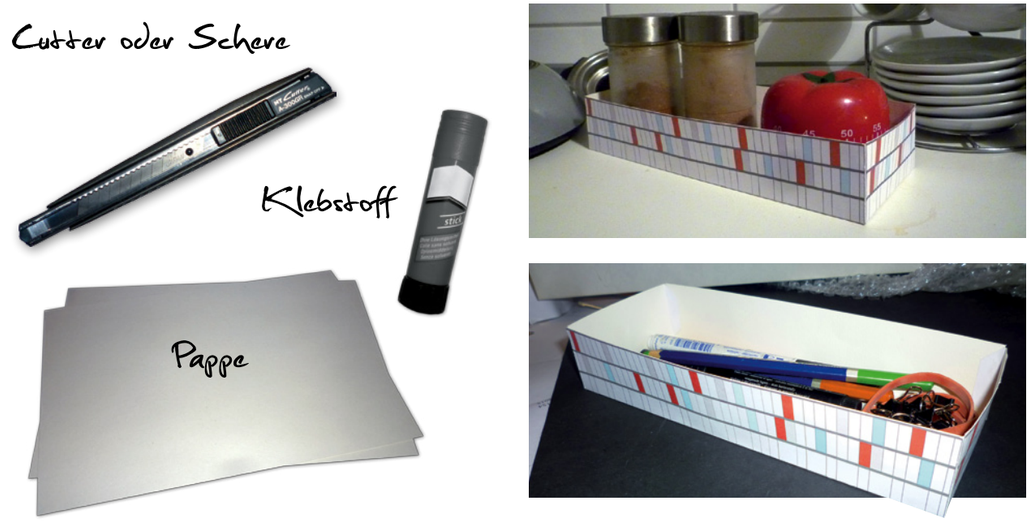
Falls Du allerdings ganz sicher gehen möchtest, dass Du auch keine Information verpasst, schaust Du noch mal vor dem Büro des Professors nach. Denk aber auch hier daran, Zeit einzuplanen, denn um alle Büros zu besuchen, musst Du immerhin in zwei Gebäuden durch insgesamt sechs Stockwerke laufen. Dort ein Aushang - oh Mist, Korrekturen waren letzte Woche, dann musst Du da wieder alleine durch.

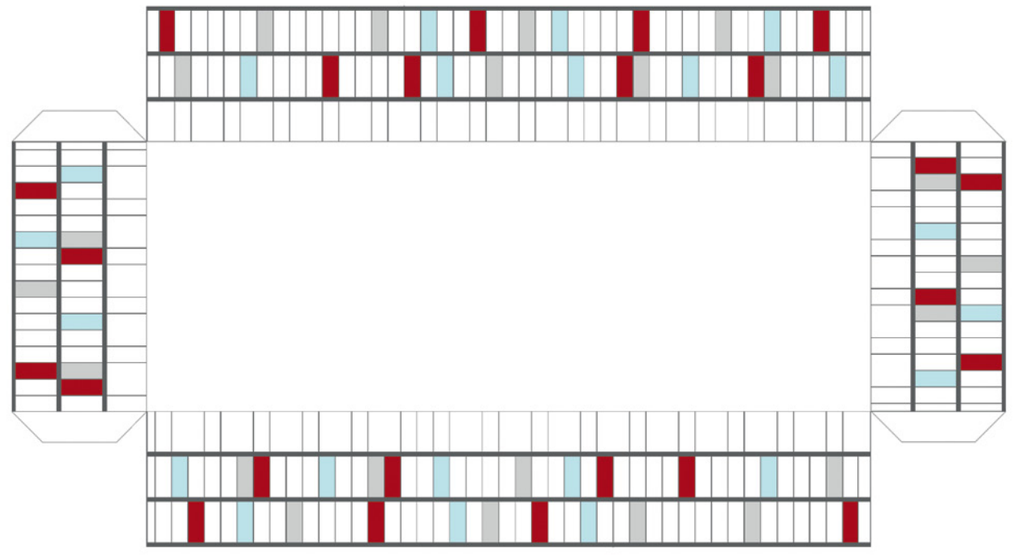
Wofür genau haben wir eigentlich diese Hochschul-E-Mail-Adresse? Wäre es nicht ein leichtes, Termine und Änderungen dort dem entsprechenden Kurs mitzuteilen? E-Mails lesen können wir nämlich (zumindest die meisten von uns), und es wäre wirklich sehr hilfreich, wenn man neben dem eh schon vollgepackten und kaum in der Regelstudienzeit zu schaffenden Studium sich nicht auch noch mit so etwas herum schlagen müsste!

Doch schon Albert Einstein wusste „Nur das Genie beherrscht das Chaos“ – somit sind wir hier an der Hochschule alle Intelligenzbestien, denn wer es schafft bei diesem Wirrwarr den Überblick zu behalten, der ist zumindest mit einem überdurchschnittlichen IQ gesegnet.

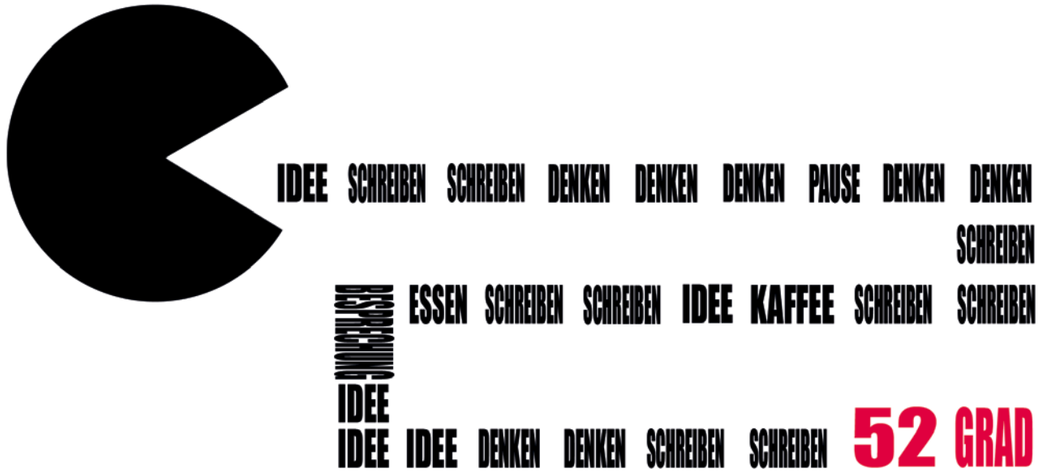
Hausgemacht

Zum 120. Geburtstag schenken wir Euch die Detmolder Schule für Zuhause.





Kopiervorlage \ Such dir aus, wie groß Du die Detmolder Schule bei Dir Zuhause haben möchtest



Redaktion

1 Julia Rump
2 Annika Baum
3 Belinda Pradella
4 Alexander Siegfried
5 Olga Töws
6 Marina
7 Lena Podranski
8 Judith Krumme
9 Valentina Reich
10 Eike Scheps
11 Sandra Hasenpusch
12 Lisa Pusch
13 Katharina Diete
14 Nadine Gärtner
15 Nicole Seidner
16 Maren Werner
17 Sarah Schwieder
18 Martin Ludwig Hofmann

Impressum

Chefredaktion und konzeptionelle Leitung
Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann

Art Direction:
Markus Tiggemann

Redaktion und Layout:
Julia Rump, Annika Baum, Belinda Pradella, Alexander Siegfried, Olga Töws, Marina Bextermöller, Lena Podranski, Judith Krumme, Valentina Reich, Eike Scheps, Sandra Hasenpusch, Lisa Pusch, Katharina Diete, Nadine Gärnter, Nicole Seidner, Maren Werner, Sarah Schwieder

Schlussredaktion:
Heide Teschner, M.A.

Herausgeber:
Hochschule Ostwestfalen-Lippe
University of Applied Sciences
Fachbereich 1
Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur
Emilienstraße 45
32756 Detmold

www.detmolder-schule.de

Alle Rechte auch das der Übersetzung vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers ist es nicht gestattet, diese Zeitschrift oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen vornehmen. Alle Angaben, insbesondere Zahlenangaben, ohne Gewähr.
Dekanat des Fachbereichs 1
Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur

Copyright Hochschule Ostwestfalen-Lippe, Fachbereich 1
Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur, Detmold 2013.

interstuhl

Volume 8.
Der Bürodrehstuhl, der vertraute Sehweisen in Frage stellt und Konventionen außer Kraft setzt.



Volume 8.
Sind Sie bereit?

Interstuhl Büromöbel GmbH & Co. KG · Brühlstraße 21 · 72469 Meßstetten-Tieringen · Germany · Phone +49-74 36-871-0 · Fax +49-74 36-871-110 · info@interstuhl.de · www.interstuhl.de

COR



Machen Sie Ihrer Wohnung Komplimente.
Mit COR und interlübke.

Wir freuen uns sehr, Sie in unserem neuen Showroom begrüßen zu können. In unseren Räumen finden Sie Systemmöbel und Betten von interlübke sowie die passenden Polstermöbel von COR. Entdecken Sie Neues und vielleicht schon Bekanntes, Schönes und noch Schöneres, lassen Sie sich beraten und freuen Sie sich auf jede Menge Anregungen für Ihr Zuhause.*

Hauptstraße 74 33378 Rheda-Wiedenbrück
Tel +49.(0)5242.41 02-400 Fax +49.(0)5242.41 02-900
haus@cor-interluebke.com www.cor-interluebke.com

Montags bis freitags 10.00 – 17.00 Uhr
Samstags 10.00 – 14.00 Uhr
*Verkauf durch den COR und interlübke Fachhändler

interlübke